Nr. 53.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 4. März 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 2. März.

Nur über 55 Resolutionen wird heute abgestimmt, und nach den vielen Worten heißt es: am Ende war die Tat. Auch dem blutrünstigen Nick Carter, dem vermaledeiten Groschenheft, soll es ernstlich an den Kragen gehen. Das ist vielleicht der erfreulichste Niederschlag dieser Resolutionsflut. Die Genossen verschwinden übrigens mit ihren Plänen zur Verbesserung der deutschen Welt fast durchweg in die Versenkung. Dann gibt es etwas neues. Michel horch, der Luftwind pfeift! Einstimmig werden die beiden Resolutionen auf Schaffung einer Reichsanstalt für Luftschiffahrt in Friedrichshafen angenommen. Und just Zentrum und Nationalliberale, die alten Bundes- und Busenfreunde, sind die Antragsteller. Und vor dem gelben Podium steht der hochwürdige Pfarrherr Leser, der Wortführer des Neckarkreises, um zu reden und zu sprechen vom heiligen deutschen Reich und vom großen Grafen Zeppelin. Er muß es schon besorgen, denn Herr Hug, der Vertreter von Konstanz mit dem wehenden Graubart ist krank. Eitel Lob und süddeutscher Stolz kommt von den Lippen des schwäbischen Zentrumsmannes. Herr Hieber, des Zentrumsredners nationalliberaler Landsmann, ist ganz einverstanden, nur soll nicht der eine Zeppelin die Herrschaft allein üben, allen Systemen, allen Könnern sollen die Tore offen stehen. Der konservative Herr von Carmer ist mehr für Preußisch-Berlin, der freisinnige Dr. Delbrück will auch die Platzfrage später erörtert wissen, aber das Motto: „Deutschland in der Luft voran!" zieht durch alle Reden. Auch der Staatssekretär hat nur formelle, kaum materielle Bedenken. Der patente württembergische Bundesratsbevollmächtigte Dr. v. Köhler, ein klarer und eleganter Redner, an dem sich all die Bartbummler und Sirenenpathetiker im Hause ein Beispiel nehmen könnten, legt noch ein gutes Wort für Württemberg ein, dann ist man am Ende. Von einem Element geht es ins andere, von der Luft ins Wasser, und es gibt eine Neuauflage der alten Fischereidebatte. Ermäßigung der Eisenbahntarife für deutsche Seefische wird verlangt wegen der schottischen Konkurrenz, und auf Herr Goercke tönt Herr Erzberger, und der wieder wird übertönt von Herrn Gothein. Drunten im Hause sind die Landboten spärlich gesät, aber vom Regierungstisch her gibt es günstige Auskunft. Prinz Schöneich und der alte Träger treten auch für die Seefischerei in die Bresche. Das wichtigste sei schnelle Beförderung der Fische, denn „frische Fische, gute Fische". Auch die anderen Herren von der Waterkant erscheinen und fordern auf, den Fischkonsum zu heben. Dampferlinien, Reblaus, Zentrale für Volkswohlfahrt. Bald ist man bei der Schmutz- und Schundliteratur, und hier spricht es Müller-Meiningen endlich einmal offen aus, daß die Schundliteratur der Detektivromane durch ihre ungeheure Verbreitung noch weit verwüstender wirkt, als die sogenannte Schmutzliteratur. Leider verhält sich der Staatssekretär trotz vieler Worte reichlich ablehnend.

Ein buntes Allerlei schließt sich daran, von Eisenindustrie, Äpfeln und allerlei anderem ist die Rede. Während allein fünf freisinnige Redner zur Heringsfrage gesprochen haben (ist es ein Zeichen ihres Katzenjammers anläßlich der neuen politischen Situation?) ist Dr. Diederich Hahn offenbar um seine Heringsrede gekommen. Er schreitet nervös hin und her, als hätte er die Absicht, sie im Rahmen einer persönlichen Bemerkung an den Mann zu bringen. In einer Beziehung nur ist die heutige Sitzung interessant, ja, ist sie sogar fast ein novum: es hat kein Genosse gesprochen.

Leichtfertigkeit oder – ?

Unter der Spitzmarke „Leichtfertigkeit oder –?" beleuchten die liberalen „Münch. Neuest. Nachr." die Methode des „Berliner Tageblatts", die Interessen des eigenen Vaterlandes vor dem Auslande herabzusetzen und zu schädigen. Das genannte Blatt schreibt: Ein rechtes Futter oder, um deutlicher zu werden: ein wahres Fressen für die britischen Deutschenhetzer ist ein Artikel des „Berl. Tagebl." (Nr. 97), worin der ehemalige Oberst Gädke „enthüllt", Deutschland baue nicht 38 Linienschiffe, wie das Flottengesetz von 1900 vorsieht, sondern tatsächlich 58; denn die großen Panzerkreuzer seien doch nichts anderes als Linienschiffe. Unser Londoner Mitarbeiter berichtet uns hierzu folgendes:

Lange Auszüge aus Gädkes Artikel sind hierher telegraphiert worden. Die Blätter, denen keine englische Regierung Schiffe genug bauen kann, drucken sie unter charakteristischen Überschriften ab; so der „Standard":

Eine deutsche Marineüberraschung (!).
Linienschiffe gebaut als Kreuzer.
Oberst Gädkes Enthüllungen.
Die Grenzen des Flottengesetzes überschritten.

Der „Daily Mail":

Deutschlands Seemacht.
Die wahre Lage der Dinge.
58 Linienschiffe.

Der „Daily Expreß":

20 Extra-Linienschiffe.
Deutschland maskiert die Stärke seines Programms.

„Daß sich ein Deutscher findet," so fügt das Münchener Blatt der Zuschrift seines Londoner Mitarbeiters hinzu, „und noch dazu ein vormaliger Offizier, der sich — wir wollen hoffen: lediglich um seiner unstillbaren Eitelkeit zu frönen — dazu hergibt, den möglichen Gegnern Waffen gegen die eigene Regierung, ja gegen das eigene Vaterland in die Hand zu spielen, das geht denn doch über jedes erträgliche Maß politischer Takt- und Anstandsverletzung hinaus. Entweder liegt hier eine krasse Unkenntnis in nächstliegenden Dingen vor; denn wer über Marinefragen in so herausforderndem Tone schreibt, der hat die „verdammte Pflicht und Schuldigkeit", sich des allgemein zugänglichen Materials vorher zu bemächtigen und seine Ergebnisse sich anzueignen. Oder der Verfasser hat den Stoff gekannt: dann ist er mit einer außerordentlichen Leichtfertigkeit, einem bedauerlichen Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl vorgegangen."

Es wird dann an der Hand des urkundlichen Materials der nicht mehr zu übertreffende Unsinn der Gädkeschen Behauptungen nachgewiesen; schließlich heißt es: „So liegen die Dinge aktenmäßig, für jeden guten Deutschen klar und verständlich: wahrhaftig kein Anlaß zum Alarmschlagen! Wer das dennoch versucht, der muß sich den Vorwurf gefallen lassen, daß er sich aus undurchsichtigen Motiven heraus eine Verdrehung der Sachlage zu schulden kommen läßt, die angesichts der wirklich nicht leicht zu nehmenden Versuche von anderer Seite, den dringend nötigen Ausbau unserer Kriegsflotte zu verdächtigen und damit zu lähmen, nicht genug gebrandmarkt werden kann".

Politische Tagesschau.

Graf Posadowsky gegen den Reichskanzler.

Für die unter dem bezeichnenden Titel „März" in München erscheinende demokratische Zeitschrift hat sich zum lebhaften Bedauern weiter Kreise der frühere Staatssekretär Graf von Posadowsky einfangen lassen. Er hat dieser Zeitschrift einen Aufsatz geliefert („Innere Reichspolitik"), der von ihr nun, wie vorausgesehen werden konnte, kräftig zur Reklame ausgenutzt wird. Und wenn es nur das wäre! Wenn Graf von Posadowsky sich nur, wir nehmen an: unbeabsichtigt, zum Köder für dieses Blatt hergegeben hätte! Der Aufsatz des früheren Stellvertreters des Reichskanzlers hat auch noch eine ganz andere, doch wohl kaum beabsichtigte Wirkung, nämlich die, dem jetzigen leitenden Staatsmann Steine in den Weg zu legen, die demokratisch-sozialdemokratische Opposition zu stärken, ja in Süddeutschland und selbst im Auslande gegen Herrn von Bethmann Hollweg Stimmung zu machen. Wir haben die Ausführungen des Grafen Posadowsky zur Frage der Schiffahrtsabgaben und zur Frage der preußischen Wahlrechtsreform bereits kritisch beleuchtet. Die „Kreuzztg." bemerkt zu dem Aufsatz des Grafen Posadowsky, der Verfasser dieser seltsamen Ausführungen werde aus ihrer Aufnahme in der Presse ersehen, daß er nur bei der allerunentwegtesten Opposition der „Preußenfresser" und der Sozialdemokraten Zustimmung findet. Das sei für den früheren Minister und Staatssekretär eine geradezu vernichtende Kritik. Selbst die „Vossische Zeitung" hält dem Verfasser den Widerspruch zwischen seinen „März"-Auslassungen und seinem früheren Verhalten im Amte vor. Der „Vorwärts" aber schreibt, Graf Posadowsky habe für den jetzigen Reichskanzler, den „Geschäftsträger des schwarz-blauen Blocks", nur — Verachtung. Auch (!) ihm sei Herr von Bethmann Hollweg der Reichsfeind, der im Innern den Reichsgedanken zurücksetze hinter den preußischen Partikularismus und im Auslande das deutsche Reich durch seine miserable innere Politik diskreditiere. Damit wird man über den unbegreiflichen „März"-Artikel zur Tagesordnung übergehen können.

Die Verhandlungen über die Schiffahrtsabgaben.

Zur Frage der Schiffahrtsabgaben erfährt der „Berl. Lokalanz." an gut unterrichteter Stelle, daß die Verhandlungen der Bundesstaaten auf dem besten Wege zu einer Verständigung sind. Trotz der starken Divergenz, die besonders zwischen Preußen einerseits und Sachsen und Baden andererseits in die Erscheinung tritt, dürfte eine Einigung auf folgender Basis zustande kommen: Der anfangs in Erwägung gezogene Zwangsbeitritt zu den Zweckverbänden wird durch einen selbständigen, von der Mitwirkung des Bundesrates völlig losgelösten Zweckverband der Uferstaaten ersetzt. Die Frage der Stromunterhaltungskosten, die nach einem Vorschlage teilweise aus den Kassen für die Schiffahrtsabgaben bestritten werden sollen, ist noch nicht völlig erledigt, wird aber eine einmütige Antwort in kurzem finden. Das größte Hindernis stellte die Tariffeststellung dar. Hier hat Preußen, obwohl es in der Abstimmung durch seine Übermacht leicht seine Wünsche hätte durchdrücken können, ein Opfer für die Versöhnung gebracht, indem es dem Staffeltarife grundsätzlich seine Zustimmung erteilte. Durch diesen Tarif kommen die Binnenstaaten mit billigeren Sätzen fort, obwohl die Strombau- und Unterhaltungskosten für diesen Flußteil nicht geringer sind, als für die unteren Gebiete.

Wahlrechtliches.

Nun haben auch die Kasseler Freisinnigen ein Demonstratiönchen veranstaltet. Nach einer Versammlung, in der Gothein gesprochen hat, zog man, nach dem „Berliner Tageblatt", „in großen Trupps durch die Straßen". Zu Zusammenstößen ist es nicht gekommen. — Ob wohl Gothein mitgezogen ist? — Der „Vorwärts" meldet aus Bochum: „Der Landrat des Kreises Hagen sowie der Bürgermeister Cuno von Hagen haben sämtliche für Sonntag im Stadt- und Landkreise Hagen angesetzten Volksversammlungen unter freiem Himmel, die sich mit der Wahlrechtsfrage befassen sollten, verboten. Es ist den Einberufern der Versammlungen persönlich angekündigt, falls Demonstrationen vorkommen sollten, die zum Blutvergießen Veranlassung geben würden, die Schuld auf die Veranstalter fiele. Das Verbot der Versammlungen begründet sich damit, daß im Hinblick auf die jetzige unruhige Zeit Ausschreitungen zu befürchten seien. Falls diesem Verbot nicht nachgekommen würde, würden auch sämtliche Volksversammlungen verboten werden." — Die Handlungsweise des Hagener Landrates und des der freisinnigen Volkspartei angehörenden Reichstagsabgeordneten und Bürgermeisters Cuno ist entschieden richtig und nur zu billigen.

Der Fall „Gräfin Wedel-Wetterle".

Eine seltsame Anlegenheit, bei der der Redakteur des intransigenten „Journal de Colmar", der protestlerische Reichstagsabgeordnete Wetterlé, Führer der französischen Partei in Elsaß-Lothringen, und die Gemahlin des Statthalters die Hauptrolle spielen, erregt in den Reichslanden großes Aufsehen. Wie erinnerlich, war Wetterlé, der wegen seiner skrupellosen Agitation bereits wiederholt Zusammenstöße mit der Regierung und mit den Vorkämpfern für das Deutschtum gehabt hat, kürzlich wegen Beleidigung eines Gymnasialdirektors zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Am Tage seiner Entlassung aus dem Gefängnis am 16. Februar, erhielt Wetterlé nun, wie zuerst der „Schwäb. Merkur" erzählte, noch im Gefängnis einen französisch geschriebenen Brief von der Gräfin Wedel, Gemahlin des kaiserlichen Statthalters, in dem die Gräfin ihrem Bedauern darüber Ausdruck gibt, daß Wetterlé verhindert gewesen sei, an ihren Ballfesten teilzunehmen. Sie sende ihm deshalb nachträglich die Geschenke zu, welche bei den Festen an die Gäste verteilt worden seien. Wetterlé habe, so berichtete das Blatt weiter, diesen Brief noch vom Gefängnis aus beantwortet und ihn mehreren Personen triumphierend gezeigt. Diese Mitteilung wird der „Straßb. Post", durch eine Erklärung von zuständiger Stelle bestätigt mit dem Bemerken, Gräfin Wedel pflege alljährlich Bekannten, die am Fest nicht teilnahmen, Erinnerungszeichen zu übersenden; darunter hätten sich diesmal auch Wetterlé und seine Mutter befunden; mit Politik habe die Angelegenheit nichts zu tun. Die „Straßb. Post" kann sich der Auffassung nicht anschließen, als ob die Angelegenheit völlig unpolitisch sei, und meint: Wetterlé gegenüber sei peinlichste Zurückhaltung notwendig gewesen; er habe die Güte der Gräfin gröblich zu Reklamezwecken mißbraucht. — Nach weiterer Meldung aus Straßburg begibt sich der Statthalter in der kommenden Woche nach Berlin. Es handle sich um die dem Reichstage zugehende Aufklärung über das Verhältnis der Gräfin Wedel gegenüber dem Reichs- und Landtagsabgeordneten Wetterlé. Der Statthalter soll von dem Vorgehen seiner Gemahlin erst durch die Zeitungen Kenntnis erhalten haben.

Der griechische Marineleutnant Typaldos,

der mit den meuternden Marinemannschaften im vorigen Oktober das Arsenal von Salamis besetzte, ist, nachdem er und seine Genossen begnadigt worden sind, in das Ausland abgereist.

Das bulgarische Königspaar in Petersburg.

Der König der Bulgarien hat am Mittwoch dem Kaiser Nikolaus als erstem Ritter des neugegründeten Cyrillus- und Methodiusordens die Kette dieses Ordens überreicht.

Der Dalai Lama

ist am Dienstag Nachmittag mit großem Gefolge in Darjiling eingetroffen.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. März 1910.

— Se. Majestät der Kaiser besuchte am Mittwoch Vormittag den Reichskanzler von Bethmann Hollweg.

— Auf den vor einigen Tagen durch das Kaiserpaar besichtigten, für die Ölberg-Stiftung als Geschenk bestimmten Bronzestatuen des Kaisers und der Kaiserin sind beide Fürstlichkeiten mit dem Ölbergkreuz geschmückt dargestellt. Dieses Ölbergkreuz, das die Form des alten Jerusalemkreuzes mit

aufgelegtem weißen Johanniterkreuz hat, wird mit kaiserlicher Genehmigung durch den nach Jerusalem abgesandten Herrenmeister des Johanniterordens, Prinzen Eitel-Friedrich, an diejenigen Männer und Frauen verliehen werden, die sich um die genannte Stiftung besonders verdient gemacht haben. Die beiden ersten Kreuze hat der Herrenmeister dem Kaiserpaar am vergangenen Weihnachtsabend überreicht.

— Der Senatspräsident am Kammergericht, Rabe, ist heute gestorben.

Heer und Flotte.

Bürgerliche Offiziere bei der Garde. Das „Berl. Tageblatt" meldet, daß die Regimentskommandeure der Linienregimenter aller Waffengattungen durch das Militärkabinett aufgefordert worden sind, je einen bürgerlichen Offizier namhaft zu machen, der sich für die Versetzung in die Garde eignet.

Arbeiterbewegung.

Trotzdem die Lage in Südwales offenbar recht bedrohlich ist, erklärte der Agent der Bergleute John Williams, Mitglied es Unterhauses, in einer Ansprache in Swansea, die Krisis würde freundschaftlich beigelegt werden, wenn die Unternehmer sich nicht gerade unverständig verhielten. Die Situation sei nicht so zugespitzt, als man sich vorstelle.

Wegen der auf Guadeloupe ausgebrochenen Streikunruhen beschloß die Regierung, 50 Mann der Pariser Republikanischen Garde nach Pointe à Pitre zu entsenden. — Die Pflanzungen Vermoud und Sainte Rose sind geplündert, die Kolonisten schwer verletzt worden. — In drei Fabriken wird wieder gearbeitet.

Drohender Eisenbahnerstreik in Frankreich. Vertreter des Verbandes der Lokomotivführer und Heizer der verstaatlichten Westbahnen hielten am Montag eine Versammlung ab, in der sie beschlossen, nochmals beim Minister vorzusprechen, um ihre Forderungen, insbesondere die der Lohnerhöhung, durchzusetzen. Man will, falls dieser Schritt vergeblich sein sollte, in den Ausstand treten. Minister Millerand hat versucht, den Zwist mit den Lokomotivführern und Heizern der Staatsbahn dadurch beizulegen, daß er ihren Vertretern zusagte, sie sollten, falls sich die Forderung berechtigt erweise, dieselbe Entschädigungsprämie wie früher erhalten. Die Lokomotivführer und Heizer beschlossen jedoch, in einer Dienstag Nacht abgehaltenen Versammlung, in der das Syndikat der Eisenbahner ihnen vollste Unterstützung versprach, alle Forderungen aufrecht zu erhalten und gegebenenfalls in den Ausstand zu treten.

Die sozialen Probleme im Leben der Schauspielerinnen.

Berlin, 1. März.

Der Verband fortschrittlicher Frauenvereine hatte für letzte Nacht nach der Philharmonie eine Versammlung einberufen, die sich mit den „sozialen Problemen im Leben der Schauspielerinnen" beschäftigen sollte und aus den Kreisen der Künstlerschaft und des Publikums überaus stark besucht war. Nachdem der Generalsekretär der deutschen Bühnengenossenschaft Dr. Osterrieth das Thema behandelt hatte: „Was geht die Schauspielerin die Frauenbewegung an?" und verschiedene Schauspielerinnen Bilder aus dem Elend der Küstlerinnen gegeben hatten, kam der Präsident der deutschen Bühnengenossenschaft Nickelt zu Wort: Die Bestrebungen, die Übelstände aus dem Wege zu schaffen, unter denen die deutsche Schauspielerin leidet, müssen von jedem rechtlich Denkenden als durchaus berechtigte anerkannt werden. Wer sich diesen Bestrebungen entgegenstellt, der muß als kulturfeindlich und unsittlich bezeichnet werden. Das ist der deutsche Bühnenverein, den ich hiermit vor der deutschen Kulturwelt anklage. Die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger hat es übernommen, zu versuchen, ob die Verhältnisse nicht einer Besserung entgegengeführt werden, und sie wird diese Versuche fortsetzen, solange sie besteht. Aus diesen Kämpfen hebt sich eigenartig das Problem der Schauspielerin hervor. Die Existenzberechtigung der deutschen Schauspielerin besteht, solange es eine deutsche Bühne gibt. Trotzdem liegt auf ihr noch eine Summe von Hörigkeit und Unterdrückung, die vor allem aus der Kostümfrage resultiert. Die Schauspielerin muß die Kostüme selbst anschaffen. Warum verlangt das der Theaterleiter nicht auch von den männlichen Kollegen? Warum soll denn nicht auch der Theatermeister die Dekorationen und der Souffleur das Souffleurbuch mitbringen? (Lebhafte Zustimmung.) Die Damen, die dem Theater zueilen, bestehen aus drei Kategorien: aus den wirklich Berufenen, aus den unglücklich Liebenden und Verträumten und aus denen, die im Leben Schiffbruch gelitten haben und mit dem Zauber der Theaterromantik ihre Attraktion auf dem Liebesmarkte wieder herstellen wollen. Aus dem Bestehen dieser drei Kategorien ergibt sich auch die Konkurrenz in der Kostümfrage. Leider ist das Publikum in den meisten Fällen mitschuldig, indem es möglichst glanzvolle Kostüme verlangt. Damen aus dem feinen Westen kommen nur nach dem Theater nicht um der Kunst, sondern nur um der Kostüme der Schauspielerinnen willen. Die Forderung, daß die weiblichen Mitglieder unverheiratet sein sollen, kann nur von Theaterleitern erhoben werden, die zum Leiter einer Kulturstätte nicht geeignet sind. Noch niemals hat das Verheiratetsein der Künstlerschaft geschadet. Ich kenne aber Fälle, wo einer Sängerin und Schauspielerin 25 bis 35 Mark Gage geboten wurden. Ein solcher Direktor ist ein Kuppler! In Paris soll es ja freilich vorgekommen sein, daß eine Figurantin ihrem Direktor Gage zahlte, der darauf sogar Vorschüsse nahm. (Große Heiterkeit.) Die Schauspielerinnen spielen meist dem Direktor gegenüber die Rolle des Freiwilds, der glaubt, ihner gegenüber den Zärtlichen spielen zu müssen. (Zuruf: Sehr richtig!) Es ist ja keine Kunst, anständig zu bleiben, wenn man immer bewacht wird. Welche Energie und welcher Opfermut gehört aber bei einer Schauspielerin dazu, den Verführungen Trotz zu bieten! Man sagt, kein Direktor werde die Kostüme bezahlen können. Dann hat das Theater eben keine Existenzberechtigung. Lieber brotlos und existenzlos, als die Schmach länger dulden! Ist der deutsche Bühnenverein unser Freund, so hat er dafür zu sorgen, daß unsere Forderungen erfüllt werden. — Frau Adele Schreiber-Krieger weist darauf hin, daß sich dieselben Schädigungen der Frau, wie in anderen Kategorien, auch im Schauspielerstande geltend machen. Aus Solidaritätsgefühl haben die Frauen diese Versammlung einberufen, damit endlich die Schauspielerinnen in ihrem Berufe befreit werden von der Benachteiligung ihres Geschlechts. Die Solidarität hat aber dort ihre natürliche Grenze, wo die Korruption anfängt. Korrupte Elemente müssen entfernt werden, schon im Interesse der Kunst; denn wirklich Kunst kann nur gedeihen auf gesunder sozialer Basis. — Reichstagsabg. Pfeiffer: Ich beglückwünsche die Schauspielerinnen zu dieser glänzenden Versammlung und freue mich, aus den Ausführungen entnommen zu haben, daß der Solidaritätsgedanke der männlichen Kollegen auch bei ihnen Wurzel gefaßt hat. Ich muß aber warnen, allzu weittragende Hoffnungen zu hegen. Die organisatorische Selbsthilfe wird am besten imstande sein, die Übelstände in vielen Fällen zu verbessern. Das im Reichstage am 4. Dezember 1908 — ich darf wohl sagen, auf meine Veranlassung — angenommene Theatergesetz wird Ihnen in vielen privatrechtlichen Dingen wesentlich zu Hilfe kommen, namentlich durch schärfere Handhabung der Bestimmungen über die Kontrakte. Aber auch für die Gegenwart ist schon etwas erreicht durch das Stellenvermittlergesetz, wonach zum Beispiel die Vermittlerprozente für den Agenten zur Hälfte von den Mitgliedern und zur anderen Hälfte von den Direktoren zu tragen sind. Der Solidaritätsgedanke muß alle Schichten der Bühnenangehörigen zusammenbringen; kein Mitglied darf sich für zu hoch oder zu gut halten, als daß es nicht den Ärmsten seines Standes die helfende Hand bietet. (Lebhafter Beifall.) — Emanuel Reicher: Als man Menzel einmal fragte, weshalb er nicht in das Theater gehe, antwortete er echt friderizianisch: weil in den Theatern zuviel von den Amoures die Rede ist! Auch jetzt ist im Schauspielerstande noch zuviel von den Amoures die Rede. Wir männlichen Kollegen haben da die Pflicht, das junge Mädchen, das zur Bühne kommt, vor allem Beleidigenden zu schützen, auch vor allzuviel Reden über die Amoures, damit nicht frühzeitig die Sinnlichkeit geweckt werde. Nicht nur Not und Verführung von außen, sondern auch der zu freie Ton in manchen Theatern ist schuld, daß manches Mädchen sich hinwirft und dann nicht mehr herausfindet. (Lebhafter Beifall.) — Nach längerer weiterer Debatte nahm die Versammlung schließlich folgende Resolution an: „Die im großen Saal der Philharmonie in Berlin am 1. März versammelten Männer und Frauen richten angesichts der vielen sozialen Mißstände, die sich im Bühnenwesen ergeben, und welche die weiblichen Bühnenmitglieder ganz besonders hart treffen, an den Bundesrat und den deutschen Reichstag die Forderung um baldigen Erlaß eines Reichstheatergesetzes, das allen Bühnenangehörigen ein Mindestmaß von hygienischem wie rechtlichem Schutz gewährleistet. Den besonderen Interessen der weiblichen Bühnenangehörigen ist in diesem Reichstheatergesetz Rechnung zu tragen durch Regelung der Kostümfrage sowie durch einen größeren Schutz der Mutterschaft, Lieferung des historischen und modernen Kostüms, Berücksichtigung der Schontage, Beseitigung der Schwangerschaftsparagraphen sowie des Heiratsverbots, Einführung einer Mutterschaftsversicherung. Neben dieser Forderung der Staatshilfe spricht die Versammlung den Wunsch aus, daß die weiblichen Bühnenangehörigen auch das wirksamste Mittel der Selbsthilfe ergreifen und sich zu diesem Zweck vor allem fester als bisher zusammenschließen und innerhalb der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger mit den männlichen Kollegen zur Vertretung und Förderung ihrer Standesinteressen nach Kräften arbeiten."

Provinzialnachrichten.

e Gollub, 2. März. (Das geistliche Konzert,) welches Herr Lehrer Borriß unter Mitwirkung des Lehrers am Konservatorium in Thorn, Herrn Dr. Siber, in der hiesigen evangelischen Kirche am Sonntag veranstaltete, brachte einen Reinertrag von 155 Mark, der zugunsten der hiesigen Diakonissenstation verwendet wird.

tr. **Pfeilsdorf**, 2. März. (Gemeindewahlen.) Der Ansiedler Emil Rosenau wurde zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Kottenau und der Ansiedler Theophil Hoffmann zum Mitgliede des Schulvorstandes der dortigen Schule gewählt.

rr **Culm**, 2. März. (Der vaterländische Frauenverein) veranstaltete am vergangenen Sonntag in der Aula der königl. Realschule einen Unterhaltungsabend. Eingeleitet wurde der Abend durch Gesänge der Schülerinnen der Simultan-Mädchenschule unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrer Paulke. Herr Kandidat Prediger hielt einen Vortrag über: „Die Frau im Spiegel der griechischen Tragödie". Durch seine Klaviervorträge wußte Herr Pfarrer Gehrt aus Kokotzko die Zuhörer aufs höchste zu fesseln. Mit klangvoller umfassender Baritonstimme und seelenvollem Vortrag erschöpfte Herr Direktor Langbehn die gewählten Kompositionen in ihrem musikalischen wie in ihrem dichterischen Gehalt. Nicht minder zwang Frau Oberleutnant Lindemann durch ihre schöne und wohlgeschulte Stimme die Hörer in den Bann ihrer Kunst. Fräulein Jahr, Herr Baurat Jahr und Herr Obermusikmeister Penzhorn brachten das Es-dur-Trio mit großem Feingefühl zu Gehör. Alle Mitwirkenden ernteten den reichsten Beifall.

* **Lissewo**, 1. Februar. (Konferenz.) Unter dem Vorsitze des Herrn Kreisschulinspektors Kreutzer aus Briesen fand hier die zweite amtliche Schulkonferenz statt.

Danzig, 1. März. (Das Danziger Zentrumsblatt, das „Westpreußische Volksblatt",) das so lange im Besitze des Verlegers Leo Boenig war, geht nach der „Germ." mit dem 1. Juli d. Js. in die Hände der vor einem Jahre gegründeten Aktiengesellschaft „Westpreußischer Verlag" über. Es waren zum Ankauf und zur Ausgestaltung des Blattes 200 000 Mk. notwendig, die fast ausschließlich von Angehörigen der Zentrumspartei in der Provinz durch Inhaberaktien von 200 Mk. aufgebracht worden sind.

Danzig, 2. März. (Die Stadtverordneten) beschlossen am Dienstag die Ausschreibung der Stelle des ersten Bürgermeisters mit einem Gehalt von 18 000 Mark, einer nicht pensionsfähigen Repräsentationszulage von 3000 Mark. Maßgebend für die Erhöhung des Gehalts von 15 000 auf 18 000 Mark waren die Gehälter, die in den großen Städten des Ostens gezahlt werden, und zwar in Posen 21 500 Mark, in Königsberg 22 000 Mark, in Stettin 23 000 Mark. Von einer Alterszulage in Danzig soll vorläufig abgesehen werden; vielmehr soll es der Leistungsfähigkeit des neuen Stadtoberhauptes überlassen bleiben, sich allmählich ein höheres Gehalt zu verdienen.

§ **Bromberg**, 3. März. (Hinrichtung.) Der am 1. Oktober vom Schwurgericht hierselbst zum Tode verurteilte Besitzer Joseph Nyka aus Komsdorf wurde heute früh durch den Scharfrichter Schwietz aus Breslau hingerichtet. Das Schwurgericht hatte Nyka aufgrund eines ausgedehnten Indizienbeweises für überführt erachtet, im Mai v. Js. in dem Forstbezirk Kiebitzbruch seine Schwiegermutter, die Altsitzerin Konstanzia Slupecki, mit der er in Unfrieden lebte, erwürgt zu haben. Die Leiche war dann an einen Baum gehängt worden. Obwohl Nyka ein Geständnis nicht abgelegt, hat der Kaiser doch nicht von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht.

Posen, 2. März. (Besitzwechsel in der Ostmark.) Aus Czempin wird dem „Pos. Tagebl." mitgeteilt, daß die Herrschaft Modrze von der Firma Martin Biedermann an Dr. von Zoltowski-Wargowo verkauft worden ist. Biedermann kaufte seinerzeit Modrze für 2 100 000 Mark. Er selbst wird heute sich darüber klar sein, daß dieser Preis erheblich über den Wert der Besitzung hinausging. Jetzt ist sie mit Hypotheken in Höhe von 2 370 000 Mark belastet; man kann also den Kaufpreis leicht berechnen. Man fragt sich hier, wie der Pächter von Modrze sich zu dem Verkaufe stellen wird, da er, wie behauptet wird, Anspruch auf eine nicht unbedeutende Entschädigung für den Fall eines Verkaufes vor Ablauf seines Pachtvertrages erheben darf.

Posen, 2. März. (Vom Zuge überfahren.) Heute früh um 7 Uhr wurde auf der Eisenbahnstrecke der Staatsbahn Posen-Stargard an der Ziegelstraße die Leiche eines etwa 12 Jahre alten Knaben aufgefunden, dem die Schädeldecke ganz vom Kopf getrennt war. Es wird vermutet, daß der Knabe an der beschriebenen Stelle in der Nacht von einem Zuge überfahren worden ist.

Crone a. Br., 1. März. (Zum Bürgermeister) wurde in der heutigen Stadtverordnetensitzung Kreisausschußsekretär Dumke aus Bromberg mit 10 von 17 Stimmen gewählt.

Der westpreußische Provinzial-Ausschuß

hielt in Danzig eine Sitzung ab. Er bewilligte im Einvernehmen mit dem Oberpräsidenten aus dem Dotationsfonds dem Landkreis Thorn zur Vervollkommnung der inneren Einrichtung des Diakonissen-Krankenhauses zu Thorn, insbesondere zur Beschaffung eines Röntgen-Apparates 6000 Mk., ferner für die Erweiterungsbauten bei dem Kreiskrankenhause zu Culmsee 10 000 Mk., dem Kreise Stuhm zum Bau der Brücke über die Sorge bei Kl.-Stanau 1000 Mk., dem Kreise Marienburg zum Bau einer Drehbrücke über die Sorge bei Neudollstädt 10 000 Mk., dem Kreise Löbau zum Bau der Brücke über die Drewenz bei Neumark 18 000 Mk.; den Stadtgemeinden Lautenburg zur Ausführung von Straßenregulierungen 4000 Mark, Marienburg zu Straßenpflasterungen 9000 Mark, Dirschau zur Kanalisierung einer Grabenstrecke der Berlin-Königsberger Provinzialchaussee und Anlegung eines Fußgängerwegs auf dem zugeschütteten Graben 6000 Mk., Pr.-Stargard zur Ausführung der Straßenregulierungen 4000 Mark, Mewe zur Pflasterung der Schweinemarktstraße 4000 Mark, Neustadt zum Neubau des Armenhauses 6000 Mark, Dt.-Krone zu Pflasterarbeiten 2000 Mark; den Landgemeinden Reinau (früher Kl.-Czyste), Kreis Culm, zur Pflasterung der nach Culm führenden Dorfstraße 12 000 Mk., Zakrzewo, Kreis Culm, zur Pflasterung der nach Culm führenden Dorfstraße 3000 Mark und zur Pflasterung der Zufuhrstraße zur Eisenbahnhaltestelle Stolno 5000 Mark, Lissewo, Kreis Culm, zur Pflasterung der Dorfstraße in der Richtung nach Drzonowo 2000 Mark und zur Pflasterung des Marktes 800 Mk., Brosowo, Kreis Culm, zur Pflasterung einer 520 Meter langen Strecke der nach Zakrzewo führenden Dorfstraße 1500 Mark, Konradswalde, Kreis Elbing, zur Pflasterung der Dorfstraße 3000 Mark, Bönhof, Kreis Stuhm, zur Ausbesserung der hölzernen Brücke über die alte Nogat 1200 Mark, Gr.-Trampken, Kreis Danziger Höhe, für Armen- und Wegezwecke 500 Mark. Der Provinzial-Ausschuß bewilligte ferner aus dem Landarmen-Fonds: dem Gutsbezirk Bachau, Kreis Thorn, 150 Mark, der Gemeinde Mischlewitz, Kreis Briesen, 300 Mark, der Gemeinde Pröbbernau, Kreis Danziger, Niederung 165 Mark.

Dem Graudenzer Rennverein, dem St.-Marienkrankenhause zu Danzig, dem westpreußischen Diakonissen-Mutterhause in Danzig und dem Verein Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen in Oliva wurden dieselben Beihilfen wie im Vorjahre bewilligt.

Gewählt wurden anstelle des Domänenpächters v. Kries-Trankwitz, der sein Mandat als stellvertretendes Mitglied des Provinzialrats der Provinz Westpreußen aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat, der Geheime Regierungsrat von Conrad-Fronza, und anstelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Ehlers-Danzig als Mitglied der Kommission zur Vorprüfung nicht voranschlagsmäßiger Ausgaben bei der Provinzialverwaltung Stadtrat Toop-Danzig.

Der Ausschuß erklärte sich mit der vorläufigen Übertragung der Verwaltung des Baubezirks Danzig II an den großherzoglichen Regierungsbaumeister Meisinger aus Darmstadt einverstanden.

34. Provinzial-Landtag der Provinz Westpreußen.

Danzig, 2. März.

Die heutige dritte Sitzung, an der Herr Oberpräsident v. Jagow teilnahm, wurde um 1 Uhr mittags von dem Vorsitzer, Herrn Grafen von Keyserlingk-Schloß-Neustadt, eröffnet. Dieser machte zuerst einige geschäftliche Mitteilungen und verlas ein Erwiderungstelegramm des Herrn Landeshauptmann Hinze, der dem Provinziallandtage für die freundlichen Grüße und Wünsche zu seiner Wiedergenesung herzlichen Dank sagt und mitteilt, daß es ihm zurzeit gesundheitlich gut gehe. Alsdann kam die erste Vorlage des westpreußischen Provinzialausschusses, der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Angelegenheiten des Provinzialverbandes der Provinz Westpreußen für das Rechnungsjahr 1909, zur Beratung. Dabei regte bei dem Kapitel der allgemeinen Verwaltung hinsichtlich der Ruhegehaltskasse Abgeordneter Volckart-Briesen an, die Zusammenstellung der einzelnen Statuten und Reglements zu erneuern, weil die jetzigen Zusammenstellungen schon etwa zehn Jahre alt sind. Diese Anregung wurde von einem Vertreter der Provinzialverwaltung als gerechtfertigt bezeichnet und eine Änderung in Aussicht gestellt. Bei dem Kapitel „Landesmeliorationen" regte Herr Abg. Volckart-Briesen an, das Meliorationswesen in der Provinz Westpreußen noch in umfassenderer Weise zu unterstützen. Herr Landesrat Kruse erklärte, daß die Provinzialverwaltung weiteren Wünschen bezüglich der Erhöhung der dafür ausgeworfenen Summe gern nachkommen würde, jedoch seien durch einen Erlaß des Herrn Landwirtschaftsministers die Bedingungen für die Gewährung von Meliorationsgeldern dahin abgeändert worden, daß bei kleineren Meliorationen die Interessenten die Hälfte der Kosten und der Staat und die Provinz die andere Hälfte zu tragen haben. Der jetzige Etat enthalte zurzeit für die Zwecke der Landesmelioration 96 000 Mark. — Nach einigen weiteren Anfragen wurde sodann zum zweiten Punkte der Tagesordnung geschritten, der die Aufnahme des westpr. Fischereivereins zu Danzig als korporatives Mitglied der westpr. Provinzial-Witwen- und Waisen-Kasse betraf. Der Landtag stimmte einem diesbezüglichen Antrage des Provinzialausschusses zu. Ferner hat der Provinzialausschuß den Entwurf eines neuen Tarifs der von den Armenverbänden zu erstattenden Armenpflegekosten vorgelegt. Der Entwurf sieht nach drei Richtungen hin eine Änderung vor: er führt einen Tarifsatz ein auch für die Verpflegung von Personen unter 14 Jahren, er läßt den Unterschied nach Servisklassen für die Höhe der Tarifsätze fallen und erhöht den Tarifsatz für die Verpflegung Erwachsener auf 90 Pfg. (bisher 80 und 60 Pfg.) und setzt ihn für Kinder auf 60 Pfg. fest. Auch diese Vorlage wurde nach dem Bericht der Etatskommission, den der Abg. Brandt-Danzig erstattete, angenommen.

Bei den Kommissionswahlen in der zweiten Plenarsitzung wurden in die Petitionskommission gewählt die Abgeordneten Prohl-Schnackenburg, Illgner-Thorn, Kühnast-Graudenz, Wegner-Thorn und Meyer-Rottmannsdorf, und in die Kommission für den Neubau der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt die Abgeordneten Kühnast-Graudenz, Dr. Kersten-Thorn, Dr. Tornwaldt-Danzig, Volckart-Briesen, Kreidel-Konitz, Röhrig-Wyschetzin, Hilgendorf-Platzig, Toop-Danzig und Hagemann-Karthaus. Weiter wurden gewählt eine von 7 auf 9 Mitglieder verstärkte Rechnungsrevisionskommission, eine Redaktions-, eine Etats- und eine Wahlprüfungskommission. Auf Antrag des Abg. Dr. Meister-Thorn wurde bei der großen Wichtigkeit dieser Anlagen eine besondere, aus 7 Mitgliedern bestehende Kommission für die Beratung der Förderung der elektrischen Überlandzentralen gewählt. Der Vorsitzer des Provinzialausschusses, Graf Finck von Finckenstein-Schönberg, stimmte diesem Vorschlage besonders freudig zu. Gewählt wurden die Abgeordneten Schulte-Heuthaus-Dt.-Krone, Kreidel-Konitz, Frhr. v. Rosenberg-Klötzen, Zierold-Kl.-Konarszyn, Illgner-Thorn, v. Puttkamer-Tuchel und Dr. Meister-Thorn.

Lokalnachrichten.

Thorn, 3. März 1910.

— (Amtsübernahme.) Herr Telegraphendirektor Datow ist aus Bremerhafen hier eingetroffen und hat mit dem heutigen Tage die Verwaltung des hiesigen Telegraphenamts übernommen.

— (Personalien.) Der Regierungsassessor Bergmann in Essen ist dem königlichen Polizeipräsidium in Danzig zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Dem Eisenbahn-Obersekretär Binder in Thorn ist bei seinem Übertritt in den Ruhestand der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

— (Personalien bei der Post.) Die Verwaltung des Schießplatz-Postamtes ist dem Postassistenten Sprung aus Thorn (Bahnhof) übertragen worden. Versetzt ist der Telegraphenassistent Beidatsch von Schwetz (Weichsel) nach Dt.-Eylau.

— (Studienreise nach Newyork.) Der Kreisarzt, Herr Medizinalrat Dr. Steger in Thorn macht als Gast des Norddeutschen Lloyd mit Genehmigung der königl. Regierung eine Studienreise nach Newyork und ist bis 16. April beurlaubt.

— (Verlegung der Zigarrenfabrikation nach dem Osten.) Wurden nach der Tabaksteuererhöhung im Jahre 1879 die Zigarrenfabriken nach dem Süden verlegt, um die Fabrikation zu verbilligen, so wird jetzt vielfach von den Fabrikanten der Osten bevorzugt. Die Großfirma J. Neumann, die ihren Hauptsitz in Berlin und 160 Zweiggeschäfte und Depots in 90 deutschen Städten hat, will damit vorgehen. Sie sucht in Bromberg „Zigarrenarbeiterinnen und junge Mädchen, die das Zigarrenmachen erlernen wollen", für ihre neue, Anfang März in Marienwerder zu errichtende Fabrik.

— (Der Turnverein Thorn) hält am Freitag den 4. d. Mts., nach Schluß der Turnstunde, abends um 10 Uhr im Fürstenzimmer des Artushofes eine Hauptversammlung, verbunden mit der Monatskneipe, ab. Tagesordnung: 1. Zusatz zu § 6 des Grundgesetzes. 2. Gauturntag in Bromberg am 6. d. Mts. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

— (Der Verband polnischer Gärtner für das deutsche Reich,) Związek ogrodniczy w Rzeszy niemieckiej, Sitz Thorn, hat folgende Herren in den Vorstand gewählt: L. Baginski-Podgorz (Vorsitzer), J. Poszwa-Gorzyczki-Posen (stellvertretender Vorsitzer), J. Kozlikowski-Thorn-Mocker (Schriftführer), St. Majewicz-Posen (stellvertretender Schriftführer), J. Baginski-Thorn-Mocker (Kassierer), Mazur-Samostrzel, St. Olszewski-Schrimm, K. Rakoczy-Ogorowo und M. Pelczynski-Gnesen, sämtlich Posen (Beisitzer). Als Vereinslokal des Verbandes ist das Weinrestaurant von Olszewski, Baderstraße, bestimmt.

— (Künstler-Freikonzert im Schützenhaus.) Einen glücklichen Griff hat Herr Gomoll getan mit der Verpflichtung des Instrumentalquartetts Gonard für den Monat März. Nach so manchen unzulänglichen Damenkapellen ist hier eine Vereinigung tüchtiger Musiker erschienen, mit der sich auch die Kritik wieder beschäftigen kann. Die hervorragenden Leistungen des Quartetts fangen denn auch bereits an, ein zahlreiches Publikum anzuziehen, das hier für die Programmkosten von 10 Pf. ein gutes Konzert genießt, für das der großstädtisch angelegte Konzertsaal eine ebenso vornehme wie behagliche Umgebung bildet. Gibts noch, wie gestern, Salvator, so kann man den Abend kaum angenehmer verbringen, als im Schützenhaus.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Am Freitag Abend gelangt Hermann Bahrs neues erfolgreiches Lustspiel „Das Konzert" erst-

malig zur Wiederholung. Für Sonnabend ist auf vielseitigen Wunsch als 16. Volksvorstellung eine nochmalige Aufführung von R. Nelsons so schnell beliebt gewordener Operette „Miß Dudelsack“ angesetzt worden. Am Sonntag Nachmittag findet die erste Aufführung der Operette „Die geschiedene Frau“ bei halben Preisen statt. Sonntag abends zum zweitenmale „Der Graf von Luxemburg“.

— (Die Stare) sind nun ebenfalls im Stadtwäldchen der Bromberger Vorstadt erschienen, sodaß der Vogelchor, in dem sie die Piccoloflöte blasen, nun schon mehrstimmig ist. Zu wünschen wäre, daß noch eine Anzahl Nistkästen angebracht werden.

— (Besitzwechsel.) Das dem Kaufmann Gottfried Goerke gehörige Grundstück Marienstraße 11 nebst Produktengeschäft ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Paul Migge aus Wongrowitz übergegangen.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Gefunden) wurden eine silberne Taschenuhr und ein Quittungskartenbuch für H. Lewandowski. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Auf dem heutigen Pferde- und Viehmarkt) waren 426 Pferde, 102 Rinder, 326 Ferkel und 357 Schlachtschweine aufgetrieben. Gezahlt wurden für Schweine, magere Ware 44 bis 46 Mark, fette Ware 46 bis 48 Mark, für Rinder, fette Ware 24 bis 26, magere Ware 22 bis 24 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

---

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 2. März. (Deutscher Volksverein.) Am kommenden Sonnabend veranstaltet der neugegründete deutsche Volksverein für Hermannsdorf und Umgegend im Saale des Herrn Epding den ersten Familienabend. Das Programm ist sehr reichhaltig; es enthält: Eröffnung und Begrüßung, musikalische Vorträge, Vortrag: Ernst Moritz Arndt und theatralische Aufführungen.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Unser Eingesandt über die Nichtreinigung der Lindenstraße in Thorn-Mocker hat doch nicht zuviel gesagt, denn die einmalige „Generalreinigung“ im vergangenen Herbst hat sich nur auf die Reinigung der Rinnsteine beschränkt, die so voll Schlamm und Schmutz lagen, daß sie die Straßenwässer nicht mehr aufnahmen. Es bleibt somit richtig, daß die Lindenstraße seit der Eingemeindung nicht gereinigt worden ist.

Mehrere Bürger von Mocker.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Der ordentliche Honorarprofessor und frühere Direktor des Kölner Friedrich Wilhelm-Gymnasiums, Geheimrat Oskar Jäger, ist in der Mittwochnacht in Bonn im 80. Lebensjahre gestorben.

Der Prozeß gegen den Grafen Pfeil.

In der heutigen Sitzung erschien als Zeugin die geschiedene Gattin des Angeklagten, Gräfin Pfeil, geb. Heim. Die Dame, welche im 31. Lebensjahre steht, ist eine elegante stattliche Blondine von angenehmem Äußern. Sie trat in Begleitung einer Gesellschaftsdame herein und bat um die Erlaubnis, dieselbe in ihrer Nähe behalten zu dürfen, was der Gerichtshof auch gestattete. Der Verhandlungsleiter machte die Zeugin darauf aufmerksam, daß sie auch als geschiedene Frau die Aussage verweigern könne. Die Zeugin erklärt sich jedoch zur Aussage bereit. Der Verhandlungsleiter mahnt die Zeugin, die Heftigkeit, die sich in dem großen Kampfe der Parteien entwickelt habe, nicht in diese Verhandlungen hineinzutragen. Ausdrücke wie „Verbrecher“, die in den Schriftsätzen eine so große Rolle spielen, müßten hier vermieden werden. Die Zeugin, die recht lebhaftes Temperament zu besitzen scheint, pariert diese Ermahnung mit der Bemerkung, man wolle doch bedenken, daß sie das Opfer von Verbrechen ist. Der Verhandlungsleiter bemerkt, die Aussage der Zeugin werde zu zwei Punkten gewünscht. Erstens handle es sich um die bei den Akten befindliche Nota der Firma Rosenthal über 11 Mark für Handschuhe und Schleier. Die Zeugin habe den Vorwurf erhoben, daß der Graf sie dadurch beleidigt habe, indem er den Verdacht ausgesprochen, die Zeugin hätte diese Nota gefälscht. Die Zeugin bestreitet ganz entschieden, die Rechnung geschrieben zu haben. Sie habe erst durch Justizrat Biebig Kenntnis von derselben erhalten. Sie fragt, ob man denn annehme, daß sie zu solchem Mittel greifen mußte, um ihren Mann um 11 Mark zu betrügen? Der Verhandlungsleiter macht die Zeugin mit dem Urteil der Sachverständigen bekannt. Die Zeugin bleibt dabei, die Nota nicht geschrieben zu haben. Sie würde sich keinen Augenblick sonst besinnen, es zu gestehen und die Beleidigungsklage gegen den Angeklagten zurückzunehmen; die Schande würde doch nur auf ihn zurückfallen, sie in eine Situation gebracht zu haben, auf solche Weise sich Geld verschaffen zu müssen. Der Verhandlungsleiter meint, es wäre doch Gewohnheit der Gräfin gewesen, solche kleinen Scherze zu machen, was die Zeugin gleichfalls zurückweist. Der Verhandlungsleiter bemerkt, die Nota könnte ja auch einen anderen Zweck gehabt haben, nämlich um die Anwesenheit der Gräfin in Breslau zu beweisen, während sie sich anderswo aufhielt. Solche kleinen Täuschungen werden ja mitunter gemacht. Die Zeugin weist eine solche Annahme mit Entrüstung zurück. Auf die Bemerkung des Verhandlungsleiters, sie sei im Laufe der Zeit doch wohl an Erfahrungen reicher geworden, antwortet die Zeugin prompt: Ja, aber blos in juristischen Dingen! Bei dem zweiten Punkte wurde die Öffentlichkeit der Verhandlung ausgeschlossen.

Mannigfaltiges.

(Der Mord in Görlitz aufgeklärt.) Die Dienstag in Görlitz ermordet aufgefundene Frau wurde als die 29jährige Näherin Anna Sprenger rekognosziert. Als Täter ist der Hilfsgerichtsdiener Scholz verhaftet worden, der auch eingestand, den Mord am 28. Februar abends verübt zu haben. Er schnürte dem Mädchen zunächst mit einem Strick den Hals zu, durchschnitt ihr dann die Kehle und warf sie ins Wasser. Das Motiv der Tat ist angeblich Schwan.

gerschaftsverdacht, der sich aber als unbegründet herausstellte.

(Bootsunfall.) In Hamburg sind Mittwoch Mittag bei einer Kahnpartie auf der Außenalster zwei Arbeiter ertrunken.

(Rathausbrand.) In dem sächsischen Städtchen Dommitzsch a. Elbe brannte in der Nacht zum Sonnabend das städtische Rathaus, das aus dem 17. Jahrhundert stammt, nieder. Dabei sind viele städtische und amtsgerichtliche Akten vernichtet worden.

(Noch ein Lawinensturz in Nordamerika.) Auch in Burke (Idaho) ereignete sich am Montag ein Lawinensturz. Das Unglück in Mace hatte jedoch die Bewohner gewarnt, sodaß die meisten vorher ihre Häuser räumen konnten. Mäßige Schätzungen nehmen die Verlustziffern an beiden Orten mit 50 bis 60 Personen an.

Kunst und Kunstgewerbe.

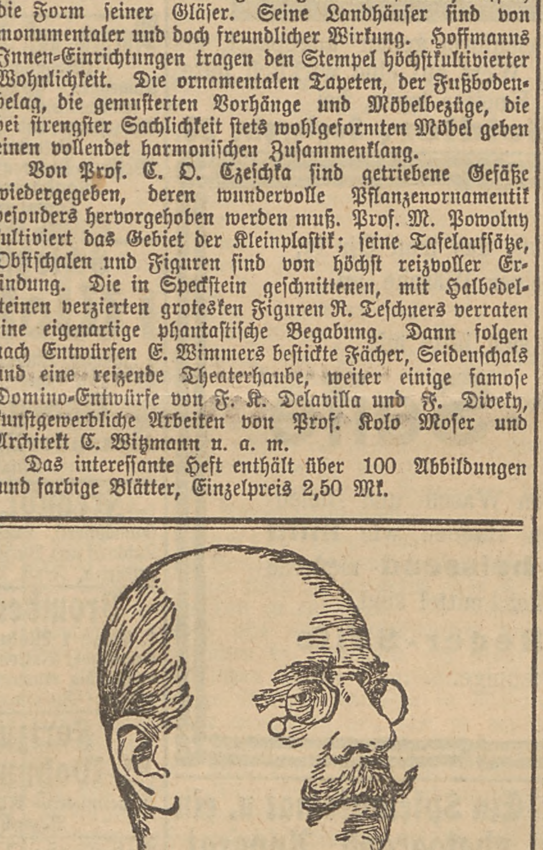
Neues aus Wien.

Das März-Heft der „Deutschen Kunst und Dekoration“ enthält Wiedergaben der neuesten Arbeiten des wegen seiner Eigenart, Kühnheit und eminenten Tüchtigkeit allenthalben geschätzten Wiener Künstlerkreises, der sich um Gustav Klimt und Josef Hoffmann gebildet hat. Die Veröffentlichung wird umsomehr Beachtung finden, als diese Werke noch nicht bekannt geworden sind und auch nur in der „Deutschen Kunst und Dekoration“ veröffentlicht werden können. Das reichhaltige und treffliche Abbildungsmaterial ist ganz hervorragend geeignet zur Kultivierung des Geschmacks, und so wird das Heft allen Denen, die in geschmacklichen Dingen weiter kommen wollen, gute Dienste erweisen.

Von Prof. Josef Hoffmann werden gegen 60 Sujets vorgeführt. In Hoffmann ist das Materialgefühl am stärksten ausgeprägt; er beherrscht die materialgemäße Gestaltung und zweckentsprechende Formgebung am meisterlichsten. Seine silbernen Tafelgeräte, wie Teemaschinen, Service, Obstkörbchen usw. sind von wahrhaft wohltuender Wirkung; die Formensprache ist bei ihm so verständlich und stets so treffend, daß man trotz der fast puritanischen Schlichtheit der Geräte doch nie den Eindruck der Nüchternheit empfängt. Auf allen Gebieten des Kunstgewerbes bewährt sich Hoffmanns geniale Materialbeherrschung in gleicher Weise. Prächtig sind seine Schmucksachen in getriebenem Silber mit Vergoldung und Edelsteinen, trefflich die Form seiner Gläser. Seine Landhäuser sind von monumentaler und doch freundlicher Wirkung. Hoffmanns Innen-Einrichtungen tragen den Stempel höchstkultivierter Wohnlichkeit. Die ornamentalen Tapeten, der Fußbodenbelag, die gemusterten Vorhänge und Möbelbezüge, die bei strengster Sachlichkeit stets wohlgeformten Möbel geben einen vollendet harmonischen Zusammenklang.

Von Prof. C. O. Czeschka sind getriebene Gefäße wiedergegeben, deren wundervolle Pflanzenornamentik besonders hervorgehoben werden muß. Prof. M. Powolny kultiviert das Gebiet der Kleinplastik; seine Tafelaufsätze, Obstschalen und Figuren sind von höchst reizvoller Erfindung. Die in Speckstein geschnittenen, mit Halbedelsteinen verzierten grotesken Figuren R. Teschners verraten eine eigenartige phantastische Begabung. Dann folgen nach Entwürfen E. Wimmers bestickte Fächer, Seidenschals und eine reizende Theaterhaube, weiter einige famose Domino-Entwürfe von F. K. Delavilla und F. Diveky, kunstgewerbliche Arbeiten von Prof. Kolo Moser und Architekt E. Witzmann u. a. m.

Das interessante Heft enthält über 100 Abbildungen und farbige Blätter, Einzelpreis 2,50 Mk.



Feldzeugmeister Ferdinand Fiedler †.

In Wien verschied dieser Tage einer der verdienstvollsten und einflußreichsten Führer der österreichisch-ungarischen Armee, der Generaltruppeninspektor Feldzeugmeister Ferdinand Fiedler. Fiedler hat seine Ausbildung in der Wiener-Neustädter Militärakademie erhalten, dann wurde er in die Pioniertruppe eingestellt. Im Jahre 1866 war er Generalstabshauptmann; als solcher zeichnete er sich bei Custozza aus. Nachdem er große militärische Studienreisen nach dem Orient unternommen hatten, kam er im Jahre 1873 als Lehrer an die Kriegsschule; im Jahre 1879 begab er sich auf neue Studienreisen. Nach seiner Heimkehr wirkte er als Chef des Bureaus für operative und besondere Generalstabsarbeiten. Er galt als einer der hervorragendsten Organisatoren des Generalstabs und avancierte daher rasch. Im Jahre 1888 trat er als Generalmajor in den Truppendienst zurück; im Jahre 1891 bekam er das Kommando einer Infanteriedivision, und im Jahre 1892 ging er als Feldmarschalleutnant und Korpskommandant nach Lemberg, wo er blieb, bis ihn im Jahre 1908 der Kaiser zum Generalinspektor ernannte. In ihm hat die österreichische Armee einen hochbegabten Reformator verloren.

Neueste Nachrichten.

Wertzuwachssteuer in Posen.

Posen, 3. März. Die Stadtverordneten nahmen nach dreijährigen Verhandlungen eine Wertzuwachssteuer mit Geltung vom Jahre 1905 an. In der Sitzung wurde mitgeteilt, daß ein ungenannt bleiben wollender Bürger Posens für die Verschönerung des neuen Stadttheaters 20 000 Mark gestiftet hat.

Ablehnung der öffentlichen Wahl.

Berlin, 3. März. Die Wahlrechtskommission des Abgeordnetenhauses lehnte in 2. Lesung den konservativen Antrag auf Einführung der öffentlichen Wahl auch für die Wahlmänner mit 15 gegen 13 Stimmen der Konservativen und Freisinnigen ab.

Änderung der Geschäftsordnung.

Berlin, 3. März. Die Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses beriet den Antrag, wirksame Bestimmungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung des Hauses und zur Einschränkung von Reden zu treffen. Mit 10 gegen 4 Stimmen wurde grundsätzlich beschlossen, eine Änderung der Geschäftsordnung, die wirksame Bestimmungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung des Hauses trifft, vorzuschlagen und die Subkommission zu beauftragen, der Kommission einen Vorschlag über eine Ergänzung der Geschäftsordnung zu unterbreiten. Sodann beriet die Kommission über den Vorschlag, die Redefreiheit zu beschränken. Sie lehnte den Antrag auf Verkürzung der Redezeit mit 9 gegen 5 Stimmen ab.

Der Kultusminister bei einer Schulvorstellung.

Berlin, 3. März. Einer Vorstellung von Schillers „Wilhelm Tell“, die gestern Nachmittag für die Schüler der Berliner Volksschulen im Schillertheater zu Charlottenburg stattfand, wohnte der Kultusminister bei.

Folgenschwere Gasexplosion.

Hamburg, 2. März. Durch eine in den Gasanlagen eines Gastwirtes zu Wrohn im Holsteinischen erfolgte Explosion wurde das Haus stark beschädigt. Die Frau des Wirtes, 2 Kinder und 1 Knecht erlitten schwere Verletzungen.

Aus dem Bremischen Lehrerverein.

Bremen, 2. März. Der Bremische Lehrerverein, der 450 Teilnehmer zählt, hat mit allen gegen 14 Stimmen eine Resolution gegen die Demonstrationen des radikalen Flügels zu Bebels 70. Geburtstag und aus Anlaß des Prozesses gegen die sozialdemokratischen Lehrer Holzmeyer angenommen.

Selbstmord eines ungetreuen Kassierers.

Altona, 2. März. Als der Kassierer des Rennklubs von dem Eintreffen der Kassenrevisoren erfuhr, erhängte er sich.

Günstige Finanzlage Italiens.

Rom, 2. März. In der Deputiertenkammer gab der Schatzminister Salandra ein Exposé über die finanzielle Lage Italiens und über die Vorschläge der Regierung für das laufende und für das kommende Finanzjahr. Aus dem Budget von 1908-09 habe sich ein tatsächlicher Überschuß von 24 Millionen ergeben und für das Budget von 1909-10 ist ein Überschuß von 30 Millionen zu erwarten. Für das Finanzjahr 1910-11 werde man neue wichtige Kredite für öffentliche Arbeiten, für das Heer — hierfür 15 Millionen — und für die von der Regierung vorgesehenen Ausgaben für Volksschullehrer und Volksschulunterricht zu bewilligen haben. Dennoch könne man auf einen Überschuß von 6½ Millionen rechnen. Die finanzielle Lage Italiens sei demnach sehr günstig.

Der Kampf bei Casablanca.

Paris, 2. März. „Agence Havas“ meldet über den Kampf der Kolonne des Generals Moinier in Casablanca, daß diese den Bewohnern der Dörfer am Ued Kremussa beträchtliche Verluste beigebracht hätten. Die Franzosen hatten 2 Tote und 13 Verwundete.

Eine erregte Szene in der französischen Kammer.

Paris, 3. März. (Kammer.) Als nach der Abstimmung über das Budget die Tagesordnung fortgesetzt wurde, kam es zu erregten Zwischenfällen. Die Kammer beschloß, den ganzen Donnerstag und Freitag Vormittag der Beratung des Schulgesetzes zu widmen. Viele Abgeordnete protestierten lebhaft und schlugen auf die Pulte. Ein Abgeordneter zerbrach den Deckel seines Pultes und bediente sich der Trümmer als Trommelstöcke; ein anderer wollte sie ihm entreißen, was zu einer Balgerei führte. Schließlich mußte der Präsident die Sitzung um 1 Uhr nachts aufheben.

Straßenbahnunfall.

Resse bei Buer, 2. März. Heute stießen hier zwei Wagen der elektrischen Straßenbahn zusammen. Der Führer eines Wagens wurde lebensgefährlich verletzt, zehn andere Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Dampferkollision.

Newyork, 2. März. Von dem Passagierdampfer „Tagus“ von der Royal-Mail-Steamship-Company traf ein drahtloses Telegramm ein, daß der Dampfer mit dem „République“ auf der Höhe der Barnegat-Bucht an der Küste von Neu-Jersey kollidierte. Er habe 150 Passagiere an Bord und bitte um Hilfe.

Die Opfer der Lawinenkatastrophe.

Everett (Washington), 2. März. Bisher sind aus dem im Kaskadengebirge von einer Schneelawine verschütteten Zuge 60 Leichen geborgen worden.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 3. März 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen flau, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. roter 756 Gr. 220 Mk. bez.

Roggen niedriger, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 684—720 Gr. 156—159 Mk. bez. Regulierungspreis 160 Mk.

Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. transito 108½—110 Mk. bez.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 153—158 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: still. Rendement 88% f. Neufahrw. 14,25 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,65—10,90 Mk. bez. Roggen- 9,40—9,60 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	3. März	2. März
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,—	84,90
Russische Banknoten per Kasse	216,60	216,65
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½%	93,90	93,90
Deutsche Reichsanleihe 3%	84,80	84,90
Preußische Konsols 3½%	93,80	93,90
Preußische Konsols 3%	84,80	84,90
Thorner Stadtanleihe 4%	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	89,30	89,20
Westpreußische Pfandbriefe 3% neul. II.	81,75	81,75
Rumänische Rente von 1894 4%	91,40	91,70
Russische unifizierte Staatsrente 4%	90,50	90,70
Polnische Pfandbriefe 4½%	—,—	95,50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	187,40	187,10
Deutsche Bank-Aktien	257,90	257,25
Diskonto-Kommandit-Anteile	196,60	197,40
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	122,80	122,50
Ostbank für Handel und Gewerbe	126,80	126,80
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	263,90	264,—
Bochumer Gußstahl-Aktien	244,80	244,50
Harpener Bergwerks-Aktien	200,60	200,30
Laurahütte-Aktien	164,75	164,75
Weizen loko in Newyork	—,—	—,—
„ Mai	221,50	222,75
„ Juli	221,—	222,75
„ September	210,25	211,50
Roggen Mai	166,75	168,25
„ Juli	170,75	172,50
„ September	—,—	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3½%.

Danzig, 3. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 30 inländische, 54 russische Waggons.

Königsberg, 3. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 71 inländische, 44 russische Waggons exkl. 10 Waggon Kleie und 25 Waggon Kuchen.

Bromberg, 2. März. Handelskammer-Bericht. Weizen, unv., weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 225 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 223 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holl. wieg., brand- und bezugfrei, 220 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen, unv., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 155 Mk., do 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund 153 Mk. Leichtere Qualitäten 133—152 Mk. — Gerste zu Müllereizwecken 130—135 Mk. — Brauware ohne Handel. — Futtererbsen nominell. — Kocherbsen —,—. — Hafer 147—153 Mk. Zum Konsum 154—164 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 2. März. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 14,10—14,35. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,90—12,10. Stimmung: sehr fest. Brotraffinade I ohne Faß 24,12½—24,37½. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 23,87½—24,12½. Gem. Melis I mit Sack 23,37½—23,62½. Stimmung: fest.

Hamburg, 2. März. Rüböl ruhig, verzollt 56,00. Kaffee ruhig. Umsatz — Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko lustlos. 6,30. Wetter: schön.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 3. März 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	772,8	SO	wolkenlos	1,0	0	772
Hamburg	774,2	O	wolkenlos	2,1	0	773
Swinemünde	774,4	N	Nebel	1,2	0	773
Neufahrwasser	774,8	NO	bedeckt	3,2	0	773
Memel	775,1	ONO	Nebel	— 1,0	0	773
Hannover	773,4	ONO	bedeckt	2,2	0	772
Berlin	773,7	NO	Nebel	2,2	0	772
Dresden	772,7	WNW	Nebel	2,0	0	772
Breslau	773,2	NO	bedeckt	4,2	0	772
Bromberg	774,2	NO	Nebel	3,4	1	773
Metz	769,5	NO	bedeckt	2,2	0	771
Frankfurt (Main)	770,3	NO	wolkenlos	4,1	0	771
Karlsruhe (Baden)	769,3	ONO	bedeckt	4,2	0	770
München	770,0	NO	bedeckt	1,4	2	771
Zugspitze	529,1	S	heiter	— 9,5	1	529
Scilly	761,2	SSW	bedeckt	8,8	0	761
Aberdeen	762,0	SSO	wolkig	7,1	1	757
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	771,0	SSO	heiter	2,7	0	771
Christiansund	762,1	—	bedeckt	5,0	2	761
Skagen	772,8	SSW	heiter	2,8	0	771
Kopenhagen	775,1	W	Nebel	0,1	1	773
Stockholm	772,8	WSW	bedeckt	1,1	0	771
Haparanda	768,6	—	Nebel	— 8,0	0	769
Archangel	770,8	SW	bedeckt	— 6,6	6	770
St. Petersburg	771,7	WSW	bedeckt	— 0,8	0	772
Wien	770,2	N	bedeckt	4,0	0	769
Rom	762,1	N	bedeckt	7,0	0	763
Warschau	773,7	SSO	Schnee	1,3	0	772

Hamburg, 3. März, 10[16] Uhr vormittags. Luftdruck meist hoch, Maxima über 775 mm über Innerrußland und, nordostwärts verlagert, über dem Ostseesüden; ozeanische Depression mit Ausläufer nach der Biscayasee und, nordostwärts verlagert, nach dem Nordmeer, Mitteldepression wenig verändert. Witterung in Deutschland: schwache Ostwinde, meist heiter oder neblig, Temperatur 0 bis 3 Grad; Bayern und der Osten hatten Niederschläge.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 3. März, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 4 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Osten.
Barometerstand: 776 mm.
Vom 2. morgens bis 3. morgens höchste Temperatur + 7 Grad Cels., niedrigste + 3 Grad Cels.

4. März:	Sonnenaufgang	6.44 Uhr,
	Sonnenuntergang	5.41 Uhr,
	Mondaufgang	2. 2 Uhr,
	Monduntergang	9.41 Uhr.

Gestern Morgen verschied nach schwerem Leiden mein lieber Bruder

Hugo Knittel

im Alter von 75 Jahren.

Dieses zeigt tiefbetrübt an
Thorn den 3. März 1910

Marie Knittel.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 4 Uhr, vom städt. Krankenhause aus auf dem St. Georgenkirchhofe statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die hiesige Weichsel-Dampferfähre wird die Fahrten bis auf weiteres von morgens 6 bis abends 11 Uhr ausführen. Ueber die sogen. polnische Weichsel führt eine Pontonbrücke.

Thorn den 1. März 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Holzverkauf

in der königl. Oberförsterei Thorn am **Freitag den 11. März 1910, vorm 11 Uhr,** im Schützenhause Thorn (Schloßstr.).

Es gelangt zum Ausgebot folgendes Kiefernholz:

I. In kleinen Losen.

A. Nutzholz:

Schutzbezirk Karschau: Jagen 17 b (Schlag): das Bauholz nördlich des Weges Ottlotschin—Karschau; Nr. 607-885 = 259 Stück 3. u. 4. Klasse mit etwa 62 fm; Stangen: 115 Stück 1. Klasse, 55 Stück 2. Klasse, 10 Stück 3. Klasse; Schichtnutzholz: 99 rm 3. Klasse (1 m lang), 16 rm 4. Klasse (2 m lang, Pfahlholz); Totalität: 20 Stück Bauholz 3. u. 4. Klasse u. 100 rm Schichtnutzholz 3. Klasse.

Schutzbezirk Rudak: Jagen 87 b (Schlag): das Bauholz im südlichen Teile des Schlages; Nr. 1-444 = rd. 206 fm 2./4. Klasse, 21 Stangen 1./3. Klasse; Schichtnutzholz: 18 rm 3. Kl. (2 m lang), 12 rm 3. Kl. (1,1 m lang), 28 rm 4. Kl. (2 m lang).

B. Brennholz:

Schutzbezirk Karschau: aus den Kahlschlägen in Jagen 17 b, 9 c und 4 a und aus der Totalität: etwa 164 rm Kloben, 256 rm Knüppel 1. u. 2. Kl.

Schutzbezirk Rudak: aus den Kahlschlägen in Jagen 87 b und 93 a etwa 173 rm Kloben, 120 rm Knüppel 1. Klasse.

II. In großen Losen (Handelsnutzholz).

Schutzbezirk Karschau: Schlag 17 b (südlich des Weges Ottlotschin—Karschau) Nr. 1-606 u. 936 = 560 Stück Bauholz 2./4. Kl. mit rd. 320 fm und 47 Stück Schwellenhölzer 3. u. 4. Kl. mit rd. 13 fm.

Schutzbezirk Kuchnia: Schlag 17 a a Nr. 1041-1204 = 164 Stück Bauholz 2./4. Kl. mit rd. 97 fm.

Schutzbezirk Rudak: Schlag 87 b (nördlicher Teil): 1198 Stück Bauholz 1./4. Kl. mit rd. 464 fm; Schlag 93 a: 188 Stück Bauholz 1./4. Klasse mit rd. 92 fm.

Sämtliches Nutzholz ist sorgfältig vom Brennholze getrennt und soweit erkennbar nach Möglichkeit gesund geschnitten.

Die Schläge in Karschau liegen 1 bis 2 km, die in Kuchnia etwa 10 km vom Bahnhof Ottlotschin, die in Rudak etwa 5 km vom Hauptbahnhof Thorn entfernt.

Oeffentliche Versteigerung.

Am **Freitag den 4. März 1910,** vormittags 10 Uhr, werde ich vor dem königl. Landgerichtsgebäude hierselbst, für Rechnung, wen es angeht,

2 Fass Petroleum und 1 Blechbehälter für gebrannten Kaffee

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Bekanntmachung.

Am **Freitag den 4. d. Mts.,** vormittags 11 Uhr, werde ich vor dem königl. Landgericht hier:

ein Warenspind

zwangsweise versteigern.

Thorn den 2. März 1910.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentlicher Verkauf.

Sonnabend den 5. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer:

2 Waggons gesunde, reelle, russ. Roggenkleie, waggonfrei Alexandrowo, Thorn gesackt,

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Am Mittwoch den 9. März, mittags 12 Uhr, findet auf dem Ansiedelungsgute **Neu-Schönsee** bei Schönsee Westpr.

eine öffentliche meistbietende Versteigerung überzähligen toten Inventars

statt. Bedingungen im Termin.

Die staatliche Gutsverwaltung.

Tischlerwerkstatt zu vermieten **Elisabethstr. 9, 1, l.**

Höheres Lehrerinnenseminar
zu Thorn.

Anmeldungen zur Aufnahme in die unterste Klasse für Ostern d. Js. sind **bis zum 15. März einzureichen** unter Beifügung folgender Papiere: Taufschein, Wiederimpfschein, letztes Schulzeugnis, ärztliches Gesundheitszeugnis.

Die Aufnahme erfolgt **ohne besondere Prüfung,** wenn **ein Zeugnis** beigebracht wird **über den erfolgreichen** Besuch **der obersten Klasse** einer solchen höheren Mädchenschule, die in getrennten Jahreskursen unterrichtet.

Für solche Anwärterinnen, die dieses Zeugnis nicht beibringen können, findet eine **Aufnahmeprüfung** statt und zwar

schriftlich: **Donnerstag den 17. März,**
„ **Freitag den 18. März,**
mündlich: **Sonnabend den 19. März,**
vormittags 8 Uhr.

Der Direktor.
Dr. Maydorn.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die **Erneuerungsfrist** zur 3. Klasse endigt mit **7. März.**

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Den geehrten Damen zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich meinen

Privat-Damen-Frisier-Salon

wieder eröffnet habe.

Von jetzt ab werden Damen auch außer dem Hause frisiert.

Gleichzeitig empfehle **sämtliche Haararbeiten.**

Frau Gertrud Thober,
Bachestr. 2, Ecke Elisabethstr.

Sauberste Bedienung! Solideste Preise!

Düngekalk, Kainit, Superphosphat, Thomasmehl, Chili-Salpeter

sowie alle **anderen Düngemittel** empfehlen ab Lager oder frei Bahnstation.

Gebr. Pichert,
G. m. b. H.,
Schloßstraße.

Damengarderobe

wird angefertigt **Strobandstr. 18, 2, r.**

Stellenangebote

Schreiber

zum sofortigen Eintritt verlangt.

S. Kuznitzky & Co.

Einen tüchtigen

Schmied

stellt sofort ein

H. Riemer, Schlossermeister,
Thorn 3.

Lehrling

mit guter Schulbildung p. 1. April gesucht.

S. Blumenthal,
Getreide- und Futtermittel-Handlung.

Arbeitsbursche

verlangt **A. Liedtke,** Klosterstr. 20.

Lehrdamen

für mein Putzatelier gesucht.

S. Kornblum.

Lehrmädchen

für Putz können sich sofort melden.

Hertha Meyer, Neust. Markt 14, 1.

Für ein feineres Ladengeschäft wird ein

Fräulein (Anfängerin)

gesucht. Werte Angeb. erbitte unter **O. A. 31** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Köchinnen,

Stubenmädchen und Mädchen für alles erh. gute Stellen v. sof. oder 15. April.

Anna Nowak, Stellenvermittlerin,
Thorn, Elisabethstraße 12.

Empfehle eine Stütze,

die gut kochen kann, (selbige wünscht nur Stellung in besserem Hause) vom 1. April, sowie Köchinnen, Stubenmädchen und Mädchen für alles mit guten Zeugnissen. Stellenvermittlerin **Fr. Kendzieja,** Thorn, Schillerstraße 5.

Ein sauberes Mädchen

für alles kann sich melden bei

Richard, Heiligegeiststraße 13.

Zum 1. oder 15. April suche ich ein anständiges,

sauberes Mädchen

für Küche und Hausarbeit.

Frau Pfarrer **Endemann**
in **Podgorz.**

Ein ehrliches schulfreies Mädchen

für den ganzen Tag von sofort gesucht.

Zu erfragen Mauerstr. 36, 3, r.

Eine Frau zur Gartenarbeit

verlangt sofort

A. Gründer.

Ordentl. Aufwartemädchen

sofort gesucht **Paulinerstr. 2, part.**

---

1 schulfr. Aufwartemädchen sofort gesucht

A. Krüger, Brückenstr. 38.

Prachtvollen Silberlachs
frische Schellfische — Kabliau,
grätenlose Fischkotelettes,
allerfeinste konservierte Downingbay-Matjes,
neue kanarische Kartoffeln

empfehlen

L. Dammann & Kordes,

— Fernsprecher 51. —

Einzig am Platze. Gerberstr. 14. Neu u. billig.

Geschäfts-Empfehlung.

Kockartz Kaiser- und Königs-Kuchen,

großes Stük für 10 Pfg.

Eingeführt in 40 Garnisonstädten.

Die

Zentral-Markthalle

Lebendfrische Fische

Coppernikusstr. 14

ist nicht nur für die Stadt-, sondern auch für die Landbewohner eine

beliebte Einkaufsquelle

geworden. Der beste Beweis, daß

nur preiswerte Ware

und große Auswahl in in- u. ausländischen Erzeugnissen

geboten werden.

Täglicher Eingang von frischen Waren

zu billigsten Tages- und Marktpreisen.

Brillen u. Pince-nez

der Gesichts- und Nasenform genau angepasst, erhalten Sie, wenn Sie Wert auf eine wirklich gute, tadellose Brille oder Kneifer legen, bei

Optiker Seidler, Seglerstr. 29.

Was Du nicht willst, das man Dir tu,
Füg auch nicht Deiner Wäsche zu.

Waschen Sie sich bitte mit

Reger-Seife

und dann mit modernen Wasch- und Bleichpulvern. Sie werden staunen wie **mild** Reger-Seife und wie **beissend** moderne Wasch- und Bleichmittel sind.

Das Pfund-Packet **Reger-Seife**
40 Pfennige.

Aufwärterin f. den ganz. Tag sof. ges. **Klosterstr. 20, 2, r.**

Saub. Aufwartefrau für eine Dame in Bromberger Vorstadt gesucht. Zu erfragen **Klosterstraße 20, pt., l.**

Geld u. Hypotheken

Darlehne jedermann, diskret, **vollständig vorschußfrei. M. Beier, Berlin,** Schwedterstr. 6 (Rückp.)

2000 Mk.

auf sichere Hypothek von sofort gesucht. Angebote unter **L. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

5–7000 Mark

auf sichere Hypothek von gleich oder 1. April 1910 gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

5000 Mark

zu 5 Prozent auf nur sichere Hypothek zum 1. April d. Js. zu vergeben.

Angebote unter **„5000“** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

4–5000 Mark

auf feste Hypothek gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Zahle

wie bekannt für getragene Kleidungsstücke, Möbel, Betten sowie ganze Nachlässe die höchsten Preise.

Naftaniel, Heiligegeiststr. 6.

Zu verkaufen

Ein fast neuer Sportwagen

billig zu verkaufen.

Mocker, Ulmen-Allee 13.

Wegen Umzuges

verkaufe ich sämtliche Möbelstücke.

Mocker, Eichbergstraße 3, 1 Tr.

Ein Spielautomat u. ein photograph. Apparat

zu verkaufen **Hohestr. 9, 1 Tr., l.**

Wohnungsgesuche

Wohnung

von 2 Zimmern mit Zubehör mit etwas Garten oder Ackerland vom 1. 4. zu mieten gesucht. Gefl. Angeb. unter **B. S.** an die Geschäftsst. der „Presse“ erbeten.

---

4 Zimmer-Wohnung

nebst Badeeinrichtung von sofort oder 1. 4. zu mieten gesucht. Wilhelmstadt oder Stadt bevorzugt. Angebote unter **L. L.** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Wohnung von 2 Zimmern und Küche auf der Vorstadt von gleich oder 1. 4. zu mieten gesucht. Angebote unter **K. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Mehrere möbl. Zimmer mit auch ohne Pension sof. zu vermieten **Brückenstr. 13, 3 Tr.**

Eleg. möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension sofort oder später zu vermieten **Mellienstr. 78, Laden.**

Mehrere möbl. Zimmer mit Pension vom 1. 4. zu vermieten **Schloßstraße 14, 1, l.**

Möbl. Zimmer v. sof. od. 1. 4. billig zu verm. Thorn-Mocker, Rayonstr. 2.

Möbl. Zimmer mit Pens. von sof. oder später zu verm **Seglerstraße 25, 3.**

Möbl. Zim. m. a. o. Pens. zu verm. **Tuchmacherstr. 11, 2.**

Möbl. Zimmer mit Pension ist an 2 Herren oder Schüler billig zu vermieten **Schillerstraße 5, 3.**

1–2 möbl. Zimmer mit Pension. **Gerstenstraße 9 a, 1.**

Laden nebst Wohnung von sofort zu verm. Gerberstr. 21. Zu erfragen **Marienstraße 7, 1.**

Wohnung, Stube und Kabinett, vom 1. 4. z. v. Marienstr. 7, 1.

Thorner Orchester-Verein.

Orchesterprobe

Freitag, abends $8\frac{1}{2}$ Uhr,
Hotel „Schwarzer Adler“.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Mocker.

Im Saale des Goldnen Löwen.

Dienstag den 8. März:

Eden-Theater.

(Dir. **Bindaro**).

Grosse Ausstattung — Elegantes Unternehmen.

Phantastische Original-Wunder-Hypnose in höchster Vollendung.

Madame Cumberland,
die Universal-Spiritistin.

— **Illusionen-Geister-Konzert.** —

Geheimnisvolle Demonstrationen aus der Geisterwelt.

Anfang 8 Uhr. — Eröffnung 7 Uhr.

Näheres Plakate.

Preise der Plätze: reservierter Platz 1 Mk., 1. Platz 70 Pf., Saalplatz 50 Pf. Im Vorverkauf bei Herrn Fiseur **Damass** und im **Goldnen Löwen:** Sperrsitz 80 Pf., 1. Platz 60 Pf., Saalplatz 40 Pf.

Die Direktion.

Hurrah!

Diesen Freitag

sind auf dem Altstädt. Markt die ersten

Goldfische

da. Schöne Auswahl! Gesunde Fische!

Jaeschke, Goldfischhändler
aus Schlesien.

Morgen auf dem Wochenmarkte

(Eingang zum Rathause):

Unmengen schönen **Blumen-Kohls.**

Apfelsinen und **Zitronen** sehr billig.

Besonders preiswert:

Messina-Blutorangen, Dtzd. 80 u. 1 Mk.
Mandarinen, Pfd. 35 Pf.
Tomaten, Pfd. 45 Pf.
Frischen Salat, Kopf 20 Pf.

Schloßstr. 12, 2:

1 Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, per 1. April an ruhige Mieter zu vermieten.

Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.,
Elisabethstr. 7.

Freundl. Wohnung

(unmöbliert), zwei Vorderzimmer nebst Kabinett und Burschengelaß zu verm. Otto Friedrich, Neust. Markt, Ecke Gerechtestr.

Brombergerstr. 43,

1. Etage, 1 Wohnung, 5 Zimmer nebst Badestube, Balkon, mit reichl. Zubehör vollständig renoviert, von sofort zu vermieten. Zu erfr. Gerberstr. 27, 2 Tr.

Fortzugshalber

per 1. 4. **Wohnung,** 2 Zim., Küche u. Badestube 2c., zu vermieten. Näheres **Brombergerstraße 26, part.**

Baderstraße 7 ist die **zweite Etage**

von 5 Zim. u. Zubeh., auch geteilt, vom 1. 4. zu vermieten. Näheres im Laden.

Zwei 4-Zimmer-Wohnungen,

1. und 2. Etage, Gas, Bad, mit reichl. Zubehör, sofort oder 1. 4. zu vermieten **Waldstraße 31, Bliske.**

Daselbst ist auch ein **Pferdestall** zu vermieten.

4- u. 3-Zimmerwohnungen u. Zubeh. v. 1. 4. zu vermieten **Elisabethstr. 9, 1, l.**

---

2 Wohnungen

von je 3 Zimmern und Zubeh., von denen eine sofort und die andere vom 1. 4. zu verm. ist. **Thorn-Mocker, Amtsstr. 4.**

Culmer Chaussee:

Wohnung

mit großem Pferdestall, Scheune, Wagen-Remise und großem Hofraum vom 1. April zu verpachten. Näheres durch

Stropp, Posen,
Rollendorfstr. 3.

Kleine Wohnung,

2 Zimmer und Küche, vom 1. 4. zu vermieten.

B. Jasinski, Elisabethstr. 24.

In unserem Hause, **Grabenstr. 34,** ist in der 1. Etage eine

3zimmerige Wohnung

mit Balkon, Badeeinrichtung und sämtl. Zubehör, von sofort zu vermieten.

Gebrüder Pichert,
G. m. b. H.,
Schloßstraße.

Ein leeres großes Vorderzimmer

mit sep. Eingang per 1. April zu vermieten **Brückenstraße 8, 2.**

Ein großer Speicher

mit großer Remise, an lebhafter Verkehrsstraße gelegen, zum 1. 4. zu verm.

Reding, Culmer Chaussee 87.

Krieger-Verein

Thorn.

Am 14. d. Mts., abends 7 Uhr, findet eine

Theater-Vorstellung

für die Mitglieder der Vereine des Kreis-Kriegerverbandes zu halben Preisen statt.

Zur Aufführung gelangt:

„Reiff-Reiffingen“,

Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und F. v. Schönthan.

Eintrittskarten sind vom 7. März ab beim Kameraden Polizei-Inspektor **Zelz** in Thorn zu haben.

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Freitag den 4. März 1910,
abends 8 Uhr:

Novität! Zum 2. male!

Das Konzert.

Lustspiel in 3 Akten von Herm. Bahr.

Sonnabend den 5. März 1910,
abends 8 Uhr:

Sechzehnte Volks-Vorstellung
zu halben Preisen!

Miss Dudelsack.

Operette in drei Akten von R. Nelson.

Sonntag nachm.: **Die geschiedene Frau.**

Empfehle ständig:

Hausmacher-Grütz-, Blut- und Leberwurst

(eigenes Fabrikat);

ebenso **guten Mittagstisch** und **täglich frische Flaki.**

Paruscewski, Schillerstraße 18.

3–20 Mk. täglich können Personen jed. Stand. verdien. **Nebenverdienst** durch Schreibarbeit, häusl. Tätigkeit, Vertretungen u. s. w. Näher. **Erwerbszentrale** in **Frankfurt a. M.**

Lose

zur 21. Berliner Pferde-Lotterie, Ziehung am 13. u. 14. April, Hauptgewinn i. W. von 10 000 Mk., à 1 Mk. zu beziehen durch

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Viele hundert Damen

(auch solche mit Kindern und körperlichen Fehlern), mit **Vermögen von 2000 bis 100 000 Mk.** wünschen **baldige Heirat.** Nur für Herren, eventl. auch ohne Vermögen, bei denen gegen eine rasche Heirat kein Hindernis vorliegt.

L. Schlesinger, Berlin 18.

Schnelle Heirat

wünschen viele vermögende Damen. Herren, wenn auch ohne Vermögen, wollen sich melden **M. Rothenberg, Berlin NW. 23.**

Heirat wünschen sof. Beamte, Gutsbes., beff. Militär und Handwerker. Damen, denen es an einer glückl. Ehe gelegen ist, wollen sich vertrauensv. an das Internat. Vermittl.-B. Thorn, Bäckerstr. 45, wenden.

Schwarzer Dobermann-Pinscher

mit gelbem Halsband **entlaufen.** Abzugeben im Neubau des Militärbauamts 2, Thorn-Schießplatz.

---

20 Mark

zahle ich Demjenigen, welcher mir als erster Namen und Wohnort desjenigen Gasanstaltsbediensteten angibt, welcher im Jahre 1906 nach stattgehabter Gasexplosion in meinem Bureau auf dem Hauptbahnhofe Thorn die Leitung wieder in Ordnung gebracht hat.

Witte, Bahnmeister,
Hohensalza.

Meine Tochter **Margarete** hat Dienstag ihre elterliche Wohnung ohne jeden Grund verlassen. Ich warne hiermit jedermann, dieselbe aufzunehmen. **J. Petrikowski,** Fischerstr. 9.

Für unsere Leser liegt der heutigen Nummer ein Prospekt betreffend die Original-Unterrichtsbriefe zur Erlernung der deutschen, englischen, französischen, italienischen, niederländischen, rumänischen, russischen, spanischen, schwedischen und ungarischen Sprache nach der Methode Toussaint-Langenscheidt bei, worauf wir alle diejenigen aufmerksam machen, welche sich die Kenntnis dieser Sprachen sicher, bequem und ohne große Kosten durch Selbststudium (ohne Lehrer) aneignen wollen. — Die Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg, Bahnstr. 29/30, sendet auf Wunsch Probebriefe der einen oder anderen Sprache kostenlos zur Ansicht. Bei Benutzung der obigem Prospekte beigefügten Bestellkarte bitten wir den Titel unserer Zeitung anzugeben.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März	—	—	—	—	—	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
April	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Mai	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 53. Thorn, Freitag den 4. März 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

32. Sitzung vom 2. März; 11 Uhr.

Die Beratung des

Etats der Bergverwaltung

wird fortgesetzt.

Handelsminister Sydow äußert sich über den Fortgang der Aufräumungsarbeiten und über die Ursachen der Katastrophe in Radbod, sowie über den Stand der Untersuchung. Das gerichtliche Verfahren ist allerdings noch nicht abgeschlossen, aber die Zeugenvernehmungen sind beendet. Ein Sachverständiger, der ohne Mitwirkung der Bergbehörde ernannt worden ist, ist mit der Ausarbeitung eines Gutachtens beauftragt. Was die Aufräumungsarbeiten angeht, so ist die Entsumpfung der Grube und die Aufräumung der zweiten Sohle beendet; die Arbeiten erstrecken sich jetzt auf die dritte Sohle. Die Schwierigkeiten, die den Arbeiten entgegenstanden, waren außerordentlich groß. Es mußte alle Vorsicht bei den Aufräumungsarbeiten beobachtet werden, damit nicht neue Explosionen entstanden. Von den Leichen sind bisher 126 geborgen, 70 sind noch zu bergen. Der Referent aus dem Ministerium ist selbst sechsmal, der Bergrevierbeamte an zweihundertmal in der Grube gewesen. Arbeitervertreter sind auch zur Untersuchung herangezogen worden. Später hat aber der Knappschaftsvorstand die Entsendung weiterer Arbeitervertreter abgelehnt. (Hört! hört!) Vielleicht ist das Unglück durch Spalten, die man jetzt festgestellt hat, entstanden. Man hat große Wassermengen in diese Spalten hineingeschüttet, die vollständig in den Vertiefungen verschwunden sind. Das Oberbergamt hat und wird auch nicht bei den gerichtlichen Untersuchungen ihren Beamten Aussagen verbieten. Es sind jetzt auf der Grube eine ganze Reihe von Verbesserungen zur Sicherung gegen ähnliche Unfälle eingeführt. Damit, daß den Witwen in Radbod die Spende um die Gerichtskosten ihres verlorenen Prozesses gekürzt wird, hat das Ministerium nichts zu tun. Die für die Witwen gesammelte Spende steht unter privater Verwaltung. Wir haben kein anderes Interesse an der Radbod-Angelegenheit, als daß die Ursache unparteiisch festgestellt wird und Vorbeugungsmaßregeln gegen ähnliche Unfälle getroffen werden. Eine Kommission ist nach Belgien geschickt, um die dortigen Vorbeugungsmaßregeln zu studieren; auch die Verhältnisse in Österreich sollen geprüft werden. Der Minister sagt dann noch Prüfung der Vorschläge zu einer größeren Rentabilität der fiskalischen Gruben zu. Die Arbeiterlöhne seien in den fiskalischen Gruben trotz der allgemeinen Depression nicht zurückgegangen. Die Gestaltung der Löhne müsse sich aber nach der Konjunktur richten. Aus allgemeinen Wohlfahrtsrücksichten könne er nicht die Löhne in die Höhe setzen. Die Wirtschaftlichkeit der Betriebe dürfe man dabei nicht aus dem Auge verlieren. (Zustimmung.) Die Behandlung der Arbeiter muß ruhig, ernst und menschenfreundlich sein. Den sozialdemokratischen Antrag auf Darlegung der Verhältnisse der Bergarbeiter in den einzelnen Betrieben bitte er abzulehnen. Dies Material würde an den Verhältnissen nichts bessern können, es würde nur zu Wahlreden verwandt werden. (Beifall.)

Abg. Korfanty (Pole) fordert größeren Einfluß der Arbeiter bei der Bergwerkskontrolle, höhere Löhne u. dgl. Die deutschen Knappschaftsärzte zeigten unbegründete Animosität gegen die polnischen Bergleute. Ausländischen Bergleuten dürften keine Aufenthaltserschwernisse gemacht werden. Redner macht für den polnischen Boykott ein angeblich provozierendes Telegramm des Reichskanzlers an den „Deutschen Tag" in Kattowitz verantwortlich. Die Folge davon ist, daß die oberschlesische Kohle jetzt durch die englische auch in den Ostseehäfen und in Galizien zurückgedrängt wird.

Abg. Imbusch (Zentrum) weist die gestrigen Angriffe des Sozialdemokraten Leinert auf das Zentrum zurück. Die Sozialdemokratie, die sich immer als alleinige Vertreterin der Bergarbeiter geberde, habe Gelder, die für die notleidenden Bergarbeiter während des Streiks gesammelt waren, den russischen Revolutionären zugesandt und die Bergleute in der Not sitzen lassen. (Hört! hört!)

Abg. Schmieding (nationalliberal) bemerkt zunächst, die Arbeiter würden die erfreuliche Wirkung des Arbeitsnachweises im Ruhrrevier bereits spüren, und wendet sich dann scharf gegen das Zentrum, das sich im alleinigen Besitz der christlichen Weltanschauung glaube. Fürst Bismarck sei kein Katholik und kein Zentrumsmann gewesen, und doch habe gerade er aus dem praktischen Christentum heraus die große Arbeiterfürsorge-Gesetzgebung begründet, wie sie keine Nation habe. Die Sozialdemokraten halte auch er für eine Gefahr; aber der offene, ehrliche Feind sei ihm lieber, als der, der seinen Haß mit dem Mantel der christlichen Weltanschauung decken möchte. (Beifall links.)

Abg. Gyßling (freisinnige Volkspartei): Für solche Debatten sollte man besondere Tage ansetzen. (Sehr richtig!) Weshalb zwingt man den Handelsminister, sich diese Aussprache anzuhören? Aber selbstverständlich ist an dieser Debatte das Zentrum schuld. (Lachen und Rufe im Zentrum: Selbstverständlich! Selbstverständlich!) Der Redner befürwortet eine weitere Exploration der Braunkohlenlager in Posen und Ostpreußen im Interesse der Entwickelung der Industrie im Osten.

Abg. Lohmann (nationalliberal) polemisiert gegen das Zentrum und speziell gegen den Abg. Gronowski. Bei der jüngsten Reichstagsersatzwahl in Mülheim haben nicht die Nationalliberalen die Parole ausgegeben: Keine Stimme dem Zentrum! Diese Parole ging vielmehr von einer Versammlung des Gesamtliberalismus aus. Das Zentrum aber habe bei den Reichstagswahlen von 1907 den Sozialdemokraten zwölf Mandate verschafft. In Hamm-Soest haben beide Parteien sogar eine gemeinschaftliche Siegesfeier veranstaltet. (Hört! hört!) Das Zentrum unterstütze überall die nationalfeindlichen Elemente: Elsässer, Welfen, Polen — die Dänen blos deshalb nicht, weil sie nicht katholisch seien! (Heiterkeit.) Das Zentrum hat keinen Anlaß, über die Roheit des politischen Kampfes zu klagen. Denkt es nicht des Rundschreibens seines Augustinus-Vereins über die zunehmende Verrohung des Tons der Zentrumspresse? (Zuruf: Bergetat!) Hat nicht ein Zentrumsblatt, die „Donauwarte", erzählt, der älteste Sohn des Kronprinzen sei im vierten Monat der Ehe geboren? (Pfui! im Zentrum.) Es bleibt richtig: jeder Bundesgenosse des Ultramontanismus wird letzten Endes der Betrogene sein. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Gronowski (Zentrum): Der Vorredner, der mit Vorliebe Zentrumsversammlungen mit Sprengkolonnen stört, hat natürlich allen Anlaß, sich über unsern Ton zu entrüsten. Die Nationalliberalen nennen uns eine konfessionelle Partei. Aber sie selbst haben in Dortmund ein Flugblatt an die „evangelischen Wähler" gerichtet. (Hört! hört!) Wenn die Nationalliberalen in Mülheim keine Wahlparole ausgaben, wie kam es da, daß die Wähler in Massen für die Sozialdemokratie stimmten? Es wird dann höchste Zeit, daß Sie (zu den Nationalliberalen) mit Ihren nationalen Bekehrungsversuchen bei Ihren eigenen Wählern anfangen. (Heiterkeit.) Eine Partei, die mit den Sozialdemokraten zusammengeht, hat nicht das Recht, dem Zentrum Belehrungen über guten Ton und nationale Gesinnung zu geben. Am 20. Februar waren hundert Jahre vergangen, als zu Mantua Andreas Hofer, ein echter Ultramontaner, erschossen wurde. Wie er, werden alle Zentrumsmänner bereit sein, für Vaterland und Christentum, wenn nötig, in den Tod zu gehen. (Beifall im Zentrum.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Der sozialdemokratische Antrag wird gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Freitag 1 Uhr: Fortsetzung; Handelsetat.

Schluß 5 Uhr.

Deutscher Reichstag.

46. Sitzung vom 2. März; 1 Uhr.

Eingegangen: Vorlage betr. Verlängerung des Handelsabkommens mit Schweden.

Die Beratung des

Etats des Reichsamts des Innern

wird fortgesetzt.

Die zum Titel „Staatssekretär" vorliegenden Resolutionen werden zum größten Teil angenommen. Abgelehnt werden nur die sozialdemokratischen Resolutionen betr. Revision der Seemannsordnung, betr. achtstündige Maximalarbeitszeit in Bergwerken, Schiefer- und Tongruben, betr. Arbeiterschutz im Baugewerbe, betr. einheitliche Regelung des Knappschaftswesens im Reiche und betr. Regelung der Verhältnisse der „Werftkassen" von Privatunternehmern. Ferner die polnischen Resolutionen betr. Änderungen des Vereinsrechts, spziell Beseitigung des Sprachenparagraphen, und betr. obligatorische paritätische Arbeitsnachweise und die Resolutionen der wirtschaftlichen Vereinigung betr. 1009 der Gewerbeordnung und betr. die Arbeitszeit in Meiereien und Molkereien.

Die angenommenen Resolutionen betreffen die einheitliche Einführung von Wahlurnen, Bestrafung der vorsätzlichen Verletzung des Wahlgeheimnisses, die Streik- und Aussperrungsstatistik, den sanitären Arbeitstag in der Säure- und Teerfarben-Industrie, das Verlangen nach Vorlegung eines Gesetzes über die Pensionsversicherung der Privatangestellten noch in dieser Tagung, das Koalitionsrecht für Landarbeiter, einheitliches Bergrecht für das Reich, Schutz gegen Schmutzliteratur usw.

Zum Kapitel „Allgemeine Fonds" beantragen die Nationalliberalen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Gründung und Unterhaltung einer Reichsanstalt für Luftschiffahrt und Flugtechnik in Friedrichshafen möglichst bald in die Wege zu leiten. Das Zentrum ersucht die Regierungen, die Gründung und Unterhaltung einer mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik ausgestatteten Versuchsanstalt unter Leitung des Grafen Zeppelin zu veranlassen.

Abgg. Dahlem (Zentrum) und Gothein (freis. Vereinigung) wünschen, daß die Berichte der ständigen Kommission zur Vorbereitung internationaler Schiffahrtskongresse den Mitgliedern des Reichstags zugänglich gemacht werden.

Abg. Leser (Zentrum) empfiehlt die obige Resolution seiner Partei. In der geplanten Anstalt solle — in vollem Einverständnis mit den Intentionen des Grafen Zeppelin — nicht theoretisch studiert, sondern praktisch probiert und experimentiert werden, auch in der Aviatik. Friedrichshafen könne allein inbetracht kommen. Das große Zeppelin'sche Werk sei im Süden geboren, es müsse auch dort seine Vollendung finden. Auch der Resolution der Nationalliberalen würden seine Freunde zustimmen können.

Abg. Dr. Hieber (nationalliberal): Jedenfalls muß auf dem Gebiete der Luftschiffahrt etwas geschehen. Die wissenschaftlichen Grundlagen sollen erweitert, Unterricht soll erteilt und Fahrübungen sollen abgehalten werden. Die Anstalt soll nicht einseitig dem Zeppelin'schen System dienen, sondern allen. Die Nähe großer Städte ist für Luftschiffübungsplätze nicht erwünscht. Die Regierung sollte eine Sachverständigenkommission berufen und auch den Grafen Zeppelin hinzuziehen.

Abg. Graf Carmer-Zieserwitz (konservativ): Wir verehren in dem Grafen Zeppelin den Altmeister der Luftschiffahrt. Aber man sollte zu den Kosten der Anstalt zunächst die beteiligte Industrie heranziehen und sich mit einem Reichszuschuß begnügen. Die Platzfrage muß sorgfältig geprüft werden, umsomehr, da Zeppelin die Leitung abgelehnt hat. Warum wolle man nicht Berlin oder seine Umgebung wählen?

Abg. Delbrück (freisinnige Vereinigung) stimmt mit seinen Freunden den Anträgen zu. Wir dürfen uns in der Luftschiffahrt nicht von anderen Staaten überflügeln lassen; es muß da heißen: Deutschland voran!

Staatssekretär Delbrück: Ich habe gegen die hier gemachten Vorschläge wesentliche Bedenken. Nicht blos finanzielle. Eine Reichsanstalt würde das Reichsamt des Innern schwer belasten; es fehlt dem Reiche an Verwaltungsinstanzen. Das Reich müßte also aus der Verwaltung ausscheiden. Das alles kann uns allerdings nicht hindern, die Sache auch im Reiche mit Ernst im Auge zu behalten. Sie ist zu wichtig, als daß wir sie mit einem glatten Nein abtun könnten. Es sind noch wichtige Fragen bei der Luftschiffahrt zu lösen. Deshalb hat man ein eigenes Institut verlangt, eine praktische Zentralstelle. Aber wie diese Versuchsanstalt auszustatten wäre, welche Aufgabe sie zu lösen habe, ist heute noch nicht festzustellen. Ich habe die Absicht, die inbetracht kommenden Ressorts zu befragen und Sachverständige zusammenzuberufen, um zu untersuchen, was zu tun sei, und wie den etwaigen Plänen zur Durchführung zu verhelfen sei. Auch die Platzfrage wird dann zu prüfen sein.

Württembergischer Bevollmächtigter Koehler bestätigt, daß Graf Zeppelin seiner Geschäftsüberlastung wegen die ihm zugedachte Leitung des Instituts abgelehnt hat. Bei den stattgehabten Beratungen ist jedenfalls nicht daran gedacht worden, blos das Zeppelin'sche zu fördern, es sollen vielmehr alle Luftschiffsysteme gefördert werden. Die kommissarische Beratung wird von der württembergischen Regierung mit Freude begrüßt; sie wird für den Gedanken jedenfalls mit Wärme eintreten.

Die beiden Resolutionen werden angenommen.

Zum Titel „Förderung der Seefischerei" empfiehlt

Abg. Goercke (nationalliberal) eine Resolution: Den Reichskanzler zu ersuchen, inanbetracht der schwierigen Lage der deutschen Hochseefischerei auf Herabsetzung der Eisenbahntarife für deutsche Seefische hinwirken zu wollen. Eine starke Erhöhung des Heringszolls, um unsere Hochseefische gegen ausländische, speziell holländische, Konkurrenz zu schützen, würde bedenklich sein; denn der Hering sei ein unentbehrliches Volksnahrungsmittel. Überdies stünden jenem Vorschlage auch internationale Verträge entgegen.

Abg. Erzberger (Zentrum) stimmt der Resolution zu. Zur Stignalisierung ergiebiger Fischzüge sollte man die drahtlose Telegraphie verwenden.

Abg. Gothein (freisinnige Vereinigung) beantragt eine Abänderung der Resolution dahin, daß der Tarif herabgesetzt wird nicht für „deutsche Seefische", sondern für „Fische von deutschen Häfen aus".

Neue Pfade.

Novelle von Olga Pöhlmann.

Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Verdrossen setzte sich Kurt im Wohnzimmer ans Fenster und blickte auf die in Sonnenglut glänzende Straße hinab.

Eine Viertelstunde verrann. Noch zehn Minuten. Da drückte er auf den Knopf der elektrischen Schelle und ließ die hübsche Tina auftragen.

Die Rosen lagen auf dem weißen Tischtuch und dufteten im Sterben müde und schwer.

Da — ein kurzes energisches Klingeln — im nächsten Moment stand Ulrike auf der Schwelle. Eine Wolke von Lysol flutete mit herein.

„Verzeih, Schatz — aber es ging nicht anders! Es mußte eine Operation vorgenommen werden, Diphtherie — Luftröhrenschnitt. Gottlob, die Kleine ist hoffentlich gerettet!"

„Diphtherie??"

„Ja, leider. Sie ist in der Stadt."

„Und da kommst du so einfach da herein — ohne dich umzukleiden?!"

„Wir haben ja keine Kinder in der Wohnung!"

„An mich aber denkst du wohl nicht?" Entrüstung lag in seiner Stimme.

„Ach so!" Sie hatte wirklich nicht daran gedacht. Sie selbst besaß keine Spur von Ängstlichkeit für sich. Der Gedanke, daß Kurt sich fürchten würde — vor ihr fürchten — war ihr nicht gekommen. „Ich habe mich desinfiziert. Doch ich werde mich sogleich umziehen," sagte sie. Es klang beinahe gleichgiltig.

Als Ulrike aus dem Badezimmer wieder zum Vorschein kam, war Kurt fort. Ohne Abschiedsworte war er gegangen.

Es verfolgte sie den ganzen Nachmittag. Das hatte sie nicht erwartet.

Am Abend zog sie ein helles Kleid an, das er liebte, befestigte eine seiner Rosen an der Brust und ging ihm lächelnd entgegen. Er wollte eigentlich noch zürnen, steigerte sich sich während des Nachmittags in immer stärkeren Ärger hinein, doch gegenüber ihrem lieben, frauenhaften Lächeln schwand alles wie der Schnee vor der Sonne. Er umfaßte sie und trug sie fast in das Wohnzimmer. Und sie verlebten auf dem kleinen, malvenumwucherten Balkon einen schönen Abend.

* * *

So genau Ulrike ihre Zeit einteilte — sie reichte nicht, wie sie auch rechnete und sparte. Sie stand sehr früh auf, früher als Kurt, denn um ½8 Uhr war ihre erste Sprechstunde.

Dann folgte der Rundgang bei den Patienten.

So sehr sie sich eilte, versäumte sie doch oft das Mittagessen. Der Nachmittag gehörte wieder ihrem Berufe. Nur der Abend nach der Sprechstunde gehörte dem Gatten und der Erledigung der häuslichen Geschäfte. Das war der dunkle Punkt in Ulrikens Leben.

Ihr Mangel an Kenntnissen in allen Zweigen der Haushaltung trat fühlbar hervor. Sie war gezwungen, fast alles Tinas Händen und Anordnungen zu überlassen, und wagte beinahe keine Befehle zu geben, aus Furcht, sich lächerlich zu machen. Eine ihr ganz fremde Unsicherheit kam über Ulrike.

Doch ihre kraftvolle Natur warf sich sofort mit aller Macht auf das unbebaute Feld.

Sie mußte, mußte sich das Fehlende erringen. Zur Not stand ihr Annie zur Seite. Tina war gewandt, sicher und geschickt.

Doch Ulrike ärgerte sich über ihre selbstbewußte Protektormiene, mit der sie ihr das Staubtuch oder sonst einen häuslichen Gegenstand aus der Hand nahm: „Lassen das Frau Doktor nur! Das mach' ich."

Sie „machte" fast alles, besorgte die Bestellungen bei den Lieferanten, bestellte die Waschfrau, stritt sich mit dem Metzger wegen des Fleisches und entwand leise und geschickt immermehr die Zügel den Händen ihrer Herrin.

Trotzdem sich Ulrike innerlich gegen diese Verwaltigung sträute, empfand sie Tinas Selbständigkeit auch wieder als Wohltat.

Jeden Abend rechnete sie mit dem Mädchen ab. Im ersten Monat ging das Haushaltsgeld auf, im zweiten fehlte ein kleiner Betrag. Ulrike legte das Manko aus ihrer eigenen Kasse darauf. Von da an mußte sie allmonatlich kleinere oder größere Beträge darauf legen. Ulrike schien das Wirtschaftsgeld sehr reichlich, doch Tina rechnete ihr alles so überzeugend und klar vor, daß sie sich seufzend fügte.

Wie leicht und einfach war das früher gewesen! Und jetzt — —

Zweierlei Pflichten, zweierlei Berufe, die in entgegengesetzten Richtungen liefen. — Ulrike verhehlte es sich nicht: es war schwer. Doch sie mußte hindurch!

Die schönen Sommerabende verbrachten Kurt und Ulrike fast täglich auf dem kleinen Balkon. Sie waren sich genug.

Es erfüllte sie mit tief innerlichem Glück, still nebeneinander zu sitzen, Hand in Hand, und das leise verebbende Leben in der breiten, ruhigen Straße zu beobachten.

Als es kühler wurde und sie sich im Zimmer gegenüber saßen — Abend für Abend —, da kam es plötzlich über sie, da wurden sich beide plötzlich bewußt, was ihnen die Traumstimmung der Stunden draußen auf dem kleinen malvenumwucherten Balkon verschleierte: daß sie sich im Grunde sehr wenig zu sagen hatten.

Kurts Interessen gingen denen von Ulrike gerade entgegen.

Anfangs zeigte er noch eine mäßige Aufmerksamkeit, wenn sie über medizinische Dinge redete, doch sie fühlte bald — es langweilte ihn. Er besaß weder Ulrikens opferwillige Begeisterung, noch ihre selbstlose Hingabe, noch das Hineinversetzen in andere Vorstellungen, was ihr in hohem Maße eigen, er besaß es nicht und verstand es nicht und stand ihren Ansichten und Anschauungen fremd gegenüber.

Ulrike versuchte, sich für seine Berufsinteressen zu erwärmen.

„Es muß sich doch ein Gemeinschaftliches zwischen uns finden lassen," dachte sie angstvoll — doch er sprach zuhause nicht gern über Bureauangelegenheiten.

Von Politik, mit der er sich hie und da ein wenig befaßte, verstand Ulrike zu wenig, um eine eigene Meinung vertreten zu können. Kurt spielte Klavier und sang, Ulrike hörte zwar gern zu, doch sie war gänzlich unmusikalisch, und an Tagen, an denen sie schwere Anstrengung und nervöse Anspannung aller Kräfte gehabt, konnte sie Musik nicht ertragen.

Ein Umstand trat auch unangenehm hervor, der ihnen während ihrer Brautzeit nicht zum Bewußtsein gekommen: Ulrike entdeckte, daß ihr Gatte eitel war. Die Kleidersorgen standen ihm obenan. Er konnte mit einer Ausführlichkeit, die einer besseren Sache wert gewesen, darüber reden. Seine schöne, elegante Erscheinung hätte stets für das Vorbild einer Modezeitung gelten können. Er verwendete ungemein viel Zeit auf seinen äußeren Menschen, und es war ihm nichts zu teuer und zu kostbar, wenn es seine Person betraf.

Direktor im Reichsamt des Innern von Jonquières: Der Seefischereiverein hat sich bereits mit der Bitte um Tarifermäßigung an die Eisenbahnverwaltung gewendet, und das Reichsamt des Innern hat diese Bitte unterstützt. Notleidenden Fischereigesellschaften haben wir außerdem bereits Notstandsdarlehen gegeben. Aber wir können nicht unsere Fonds blos für größere Gesellschaften verwenden, wir müssen auch kleinere Fischer berücksichtigen.

Nachdem noch die Abgg. Prinz Carolath (nationalliberal), Träger, Ahlhorn (freisinnige Volkspartei), Fegter und Delbrück (freisinnige Vereinigung) für Förderung des Fischkonsums bezw. Maßnahmen zugunsten der deutschen Fischer gesprochen, wird die Resolution angenommen.

Beim Titel „Kosten der Maßregeln gegen die Reblauskrankheit" fordert

Abg. Dahlem (Zentrum) strenge Durchführung des Weingesetzes und scharfe Bekämpfung der Reblauskrankheit.

Zu den Kosten für die Zentralstelle für Volkswohlfahrt trägt das Reich 10 000 Mark bei.

Abg. Prinz zu Schönaich-Carolath (nationalliberal) weist auf die Tätigkeit dieser Organisation hin, die nicht unterschätzt werden dürfe. Jetzt muß sich die Zentralstralle an private Kreise wenden, wenn sie die nötigen Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgaben erhalten will. Ich beantrage daher, daß im nächsten Etat eine höhere Summe für sie eingestellt wird. Es liegt ein nobile officium für das Reich vor.

Abg. Dr. Pieper (Zentrum): Nachdem die einzelnen Bundesstaaten ihre Beiträge zu der Zentralstelle erhöht haben, kann auch das Reich nicht umhin, das gleiche zu tun.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (freisinnige Volkspartei): Die Zentralstelle unterscheidet sich sehr angenehm von der Art und Weise, wie der Kampf gegen die Schmutzliteratur geführt wird. Ich meine, die Zentralstelle soll vor allem danach streben, eine gute Volksliteratur und Volksbibliotheken zu schaffen und für die körperliche Ausbildung der Jugend zu sorgen.

Abg. Dr. Heckscher (freisinnige Vereinigung): Es wäre zu prüfen, ob es nicht an der Zeit ist, für das deutsche Volk eine nationale Bühne zu schaffen. Das Reich und die Einzelstaaten müssen wie die Universitäten und Schulen so auch die Bühnen als gewaltiges Mittel zur Volkserziehung in Anspruch nehmen.

Staatssekretär Delbrück: Die Bekämpfung der Schmutzliteratur ist nur möglich, wenn die religiösen, sittlichen und ästhetischen Kräfte des ganzen deutschen Volkes mobil gemacht werden. (Lebhaftes Sehr richtig!) Das ist aber Sache der Einzelstaaten. Die Zentralstelle für Volkswohlfahrt würde an Wert verlieren, wenn man sie zu einem Reichs- oder Staatsinstitut machen würde. Eine größere finanzielle Förderung können wir ihr aber schon in Rücksicht auf die Reichsfinanzen jetzt nicht gewähren. Die hier gegebenen Anregungen werde ich aber nicht vergessen. (Beifall.)

Beim Kapitel „Bundesamt für Heimatswesen" begründet Abg. Franck-Ratibor (Zentrum) eine Resolution des Zentrums auf Verbot des bandenweisen Umherziehens der Zigeuner.

Abg. Brühne (Sozialdemokrat): Man soll nicht nach der Polizei rufen, namentlich nicht bei uns in Preußen. (Heiterkeit.) Das Heimatsrecht ist völlig ungenügend und des Reiches unwürdig.

Abg. Graf Carmer-Zieserwitz (konservativ): Das Zigeuner-Unwesen ist unerträglich, und die behördlichen Maßnahmen sind ungenügend. Wir müssen verlangen, daß endlich hierin Wandel geschaffen wird.

Die Resolution wird angenommen.

Nach debatteloser Erledigung einiger weiterer Kapitel wird die Weiterberatung auf morgen, Donnerstag, Nachmittag 1 Uhr vertagt. Außerdem Marineetat.

Schluß 8 Uhr.

Parlamentarisches.

In der Dienstag-Sitzung der Budgetkommission des Reichstages, welche den Etat für Kiautschou beriet, wurde von allen Seiten das Bedauern ausgesprochen, daß kein einziges Kommissionsmitglied die Verhältnisse in Kiautschou aus eigener Anschauung kenne. Es wurde die Anregung gegeben, daß ein Abgeordneter, etwa der Wortführer der Nationalliberalen an dieser Verhandlung (Abg. Görke), auf Reichskosten hinausgeht. Wenn er sich dieser Mühe und Anstrengung unterzöge, würde das dem Reiche jedenfalls sehr großen Vorteil bringen.

Die Justizkommission des Reichstags lehnte den Antrag des Zentrums zum Erpressungsparagraphen der Strafrechtsnovelle ab, wonach der Begriff der Drohung eingeschränkt werden sollte. Alle auf die Beleidigung bezüglichen Vorschläge des Entwurfs und aus der Kommission wurden gleichfalls abgelehnt, sodaß es bezüglich der Beleidigung beim geltenden Rechtszustand bleibt.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erledigte den Etat der Bauverwaltung. Auf Bedenken gegen die Einführung der Schiffahrtsabgaben auf der Oder erwiderte der Minister, daß niemals Abgaben erhoben werden würden, die den Schiffsverkehr schädigen könnten, auch nicht im Interesse der Eisenbahnen. Bezüglich der Anlage des Mosel-Saar-Kanals erklärte der Minister, es schwebten noch Verhandlungen, da auch die Interessen der nordwestlichen Industriegruppe zu schonen seinen. Die Regierung sei noch nicht schlüssig. Eine Vorlage betr. die Nogatregulierung werde im Laufe dieser Tage kommen. Das Objekt würde 18¼ Millionen Mark betragen, davon hätten die Deichverbände etwa 3 Millionen zu tragen. Über die für den Bau einer Schutzmauer auf Helgoland geforderten 250 000 Mark wurde die Beratung ausgesetzt, zwecks erneuter Verhandlungen mit dem Reiche über die Regelung der Beitragspflicht. Die Kommission meint, daß bei den geplanten Bauten das Reichsinteresse überwiege und daß das Reich ⅔ und Preußen nur ⅓ der Kosten tragen solle (anstatt je die Hälfte). Donnerstag: Kultusetat.

Heer und Flotte.

Deutsche Kopfbedeckungen für das türkische Heer. Die deutsche militärische Kopfbedeckung gilt allgemein als mustergiltig für den Kriegsdienst. Jüngst wurde unsere Pickelhaube in etwas veränderter Form vom französischen Heere übernommen, und andere, z. B. die amerikanischen Soldaten, denen eine nationale Kopfbedeckung fehlt, nahmen schon vor längerer Zeit die deutsche militärische Kopfbedeckung mit geringen Abänderungen an. Jetzt gesellt sich auch die türkische Armee hinzu. Die großen militärischen Reformen, die durch das jungtürkische Regiment nach der Absetzung Abdul Hamids als notwendig erkannt und energisch durchgeführt wurden, erstrecken sich auch auf die militärische Kopfbedeckung, da der bisher übliche Fez nicht als den modernen Anforderungen entsprechend gilt und abgeschafft werden soll. Es wurde eine Militärkommission eingesetzt, die die Aufgabe hatte, die militärischen Kopfbedeckungen sämtlicher Armeen der europäischen Großmächte zu studieren und von ihnen diejenige auszuwählen, die den türkischen Verhältnissen am besten angepaßt wäre. Nach den eingegangenen Berichten ist nun beschlossen worden, die Infanterie mit einer der preußischen weichen Feldmütze ähnlichen Kopfbedeckung auszurüsten, während die Kavallerie einen Helm erhalten wird, der nach dem Muster unseres Pionierhelms angefertigt ist. Für die Janitscharenregimenter wird diese Ausrüstung schon in kurzer Zeit fertiggestellt werden. Die Ausrüstung damit soll bei den Janitscharenregimentern sofort nach Fertigstellung des notwendigen Vorrats erfolgen. Die Linienregimenter dagegen sollen erst ihre neuen Kopfbedeckungen nach einigen Monaten erhalten. Als Zeitpunkt sind die türkischen Manöver, die die ersten modernen Stils sein werden, in Aussicht genommen. Die große Heerschau findet im Monat Ramadan statt.

Keine japanischen Überdreadnoughts? Wie einem Londoner Blatt aus Tokio gemeldet wird, entbehrt die Behauptung, daß Japan zwei Schlachtschiffe von etwa 32 000 Tons auf Stapel lege, jeder Begründung.

Das französische Flottenprogramm. Die Marinekommission der französischen Deputiertenkammer hat das Flottenprogramm der Regierung gebilligt. Die Kommission schlug vor, daß die sieben neu zu erbauenden Panzerschiffe, die bis zum 1. Januar 1915 vollendet werden müssen, nach den vom Minister bezeichneten Typen hergestellt werden sollten. Der Minister solle weiterhin ermächtigt werden, im Jahre 1910 zwei Panzer in den Marinearsenalen auf Stapel zu legen und Anfang 1911 zwei weitere von der Privatindustrie zu erbauende Panzer in Auftrag zu geben.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 2. März. (Verschiedenes.) Der hiesige deutsche Unterstützungsverein, der sich die Unterstützung von deutschen Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden zur Aufgabe stellt, hat nach seinem Jahresbericht 64 Mitglieder mit 66 Geschäftsanteilen und einer Haftsumme von 6600 Mark. Die ausstehenden Forderungen des Vereins bei den Mitgliedern betragen 7883 Mark. — Der umfangreiche Erweiterungsbau der Schule in Gr.-Radowisk ist Herrn Bauunternehmer Kühn von hier übertragen und wird jetzt in Angriff genommen. — Der bisherige Gemeindevorsteher Herr Kadau in Königl. Neudorf wurde zum Schöffen gewählt.

Schwetz, 25. Februar. (Die Stadtverordneten) beschlossen den Bau einer landwirtschaftlichen Winterschule nach dem Plan der Winterschule des Kreises Neidenburg unter dem Vorbehalt, daß die Landwirtschaftskammer die Tragung der Zinsen und der Tilgung des Baukapitals, das sich auf 38 000 Mark, ausschließlich Grund und Boden, beläuft, auf 15 bis 20 Jahre übernimmt. Die Lehrkräfte der gehobenen Mädchenschule haben an die Regierung eine Beschwerde wegen Ablehnung der Nachzahlung der Gehaltsaufbesserungen vom 1. April 1908 ab gerichtet. Die Stadt will die Regierung bitten, die Beschwerde zurückzuweisen, da die beschränkten Mittel der Stadt eine Nachzahlung nicht gestatten.

Riesenburg, 28. Februar. (Vom Kürassierregiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg, westpr. Nr. 5,) in Riesenburg und Rosenberg hatten sich am Sonnabend aktive, inaktive und ehemalige Offiziere des Regiments im neuen Versammlungshause der Landwehrinspektion zu Berlin versammelt, um das Wiedersehen an festlicher Tafel in fröhlicher Kameradschaft zu feiern. Unter den Teilnehmern befanden sich der Leiter des Festes, Generalleutnant z. D. v. Bothe, und Generalleutnant z. D. v. Busse, als Vertreter des Regiments die Rittmeister Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt und Cleinow, die Leutnants Cöstlijg, Gericke und v. Haine. Die Vorbereitungen des Festes hatte wiederum Rittmeister Engelhardt übernommen.

Pr.-Stargard, 27. Februar. (Der städtische Haushaltsplan) liegt jetzt fertig vor; er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 613 761 Mk. ab, im Vorjahre mit 541 858 Mk. An Steuern sind aufzubringen 248 828 Mk.; es werden erhoben 310 Prozent Einkommen-, 225 Prozent Real- und 100 Prozent Betriebssteuern. Trotz eines Mehrbedarfs von 27 000 Mk. brauchte in diesem Jahre eine Erhöhung der Steuersätze nicht einzutreten.

Danzig, 1. März. (Das Geschäftsjubiläum der Firma Hodam u. Reßler) wurde eingeleitet durch den Gesang des Chorals „Lobe den Herrn" von Angestellten der Firma. Alsdann erfolgte die Überreichung von Ehrengaben der Angestellten: einer kunstvoll ausgeführten Adresse seitens der Arbeiterschaft, eines Tableaus, Bildnisse des Chefs Herrn Hodam, des Prokuristen und der derzeitigen Beamten, eines Tafelaufsatzes in Form einer Lokomobile, eines Gruppenbildes der gelernten Arbeiter und eines Schreibzeuges seitens der technischen Lehrlinge. An die Überreichung dieser für den Chef der Jubelfirma bestimmten Ehrengaben schloß sich eine solche für den anderen Jubilar, den Prokuristen Herrn Georg Daniel, bestehend aus einem Tafelleuchter, der von der Arbeiterschaft gestiftet worden ist, eines Tableaus und einer Statuette „Merkur von Bologna" seitens der technischen und kaufmännischen Beamten. In einer Ansprache verbreitete sich der Vorsitzer des Verbandes ostdeutscher Industrieller Herr Geheimrat Schrey über die Bedeutung des Tages. Die Vertreter der Firma Heinrich Lanz und der Aktiengesellschaft Ventzki überbrachten Ehrengaben. Wie die Feier begonnen hatte, so wurde sie auch durch Gesang geschlossen. Abends fand in der „Ostbahn" zu Ohra ein von dem Chef den Angestellten gegebenes Fest statt. Rede und Gesang würzten das Mahl. Herr Syndikus Dr. John feierte die Eintracht zwischen dem Chef der Firma Hodam u. Reßler und seinen Angestellten, indem er auf den Text eines im Festsaal ausgestellten Transparentes verwies: „Kapital und Arbeit stehen in derselben Wirkung wie Feuer und Wasser bei der Erzeugung des Dampfes; ohne Feuer kann das Wasser nicht in Dampf verwandelt werden und ohne Wasser kann das Feuer keinen Dampf erzeugen. Auch Geschäftsherr und Geschäftsangestellte sind gegenseitig aufeinander angewiesen; sie müssen deshalb zu einander Vertrauen haben und in Eintracht leben." Nach theatralischen, gesanglichen und Tanzaufführungen spendete der Ball seine Freuden. In einem der Jubelfirma von Oberingenieur Münster vom westpreußischen Verein für Kesselüberwachung überreichten Meisterbrief heißt es: „Daß Ihr allzeyt Ewre Emsygkeit und Kraft für die Stärkung und Hebung der Industrie in den Ostmarken eingesetzet habet und daß Ihr allen Arbeitsgenossen ein Muster und Meister gewesen seyd."

Osterwieck (Danz. Werder), 2. März. (Bei den pockenverdächtigen Erkrankungen) hat die amtliche Untersuchung ergeben, daß keine schwarzen Pocken vorliegen.

Zoppot, 1. März. (Hotelbesitzer Werminghoff) blickt heute auf eine 25jährige Berufstätigkeit am hiesigen Orte zurück. Am 1. März 1885 hatte er das an der Stelle seines Hotels stehende alte Restaurationsgebäude von Georg Stelter erworben. Seine Tätigkeit steht mit dem Aufblühen des Badeortes in enger Verbindung.

Aus Ostpreußen, 28. Februar. (Fräulein Maria von Windheim,) die älteste Tochter des Oberpräsidenten von Ostpreußen, hat sich mit Herrn Regierungsassessor v. Gayl, dem Direktor der ostpreußischen Landgesellschaft, verlobt.

Gnesen, 26. Februar. (Die Stadtverordneten) beschlossen, den der Privattöchterschule bisher gezahlten jährlichen Zuschuß von 1200 Mk. nicht mehr zu zahlen. Man hegt die Erwartung, daß diese Schule auf den städtischen Etat übernommen wird.

Gnesen, 27. Februar. (Den Polizeihund als Schreckmittel) gebrauchte ein Gutsbesitzer aus der Umgegend von Gnesen, dem Diebe aus den Kartoffelmieten nach und nach 300 Zentner Kartoffeln gestohlen hatten. Als er seinen Leuten gegenüber andeutete, daß er mit der Polizeibehörde wegen Entsendung eines Polizeihundes zur Ermittelung der Diebe in Verbindung stehe, hörten die Diebstähle sofort auf.

Kolberg, 27. Februar. (Ertrunken.) In einem Torfloche bei dem im Kreise Belgard belegenen Orte Zirkhof wurde die 71 Jahre alte Frau des Tagelöhners Beyer ertrunken aufgefunden. Anscheinend liegt ein Unglücksfall vor.

Betsche i. Pom., 27. Februar. (Schwerer Unfall.) Auf der Heimfahrt vom Bahnhof Starpel fuhr der Kutscher des Molkereibesitzers Taube in Hochwalde in der Dunkelheit an einen Prellstein, wurde vom Wagen geschleudert und blieb mit zertrümmertem Schädel tot liegen.

Abschiedsfeier für Generalleutnant v. Briesen.

Für den im Laufe dieses Monats in den Ruhestand tretenden Kommandeur der 35. Division Generalleutnant v. Briesen fand am Montag, wie wir schon kurz berichtet, eine größere Abschiedsfeier im Offizierkasino des Infanterie-Regiments Nr. 129 in Graudenz statt, an der die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden teilnahmen. Über den Verlauf der Feier berichtet der „Gesellige", daß sich als erster bei der Tafel der kommandierende General v. Mackensen erhob, um das Hoch auf den Kaiser auszubringen. Das Motto: „Es lebe der König", führte er aus, sei stets die Richtschnur gewesen für den jetzt scheidenden Divisionskommandeur Exzellenz von Briesen, sowohl als junger Offizier im Kugelregen der Feldzüge von 1866 und 1870, wie auch in fast 40jähriger Friedensarbeit bei der Ausbildung von Offizieren und Mannschaften zur Kriegstüchtigkeit und als Führer größerer Truppenkörper. — Der Kommandeur der 87. Infanterie-Brigade Herr Generalmajor v. Rostken-Thorn, als der älteste Offizier der 35. Division, feierte den Scheidenden als stets wohlwollenden Vorgesetzten und bewährten Kameraden und überreichte namens der Offizierkorps ein schweres silbernes Tafelservice für Tee und Kaffee mit dem Wunsche, daß es Exzellenz v. Briesen, welcher nun das Schwert des Kriegers mit der Pflugschar des Landwirts vertauschen wolle, noch viele Jahre dienen und ihn an seine Kameraden erinnern möge. — Generalleutnant v. Briesen antwortete beiden Vorrednern, daß er tiefbewegt und dankerfüllten Herzens auf seine 44jährige Dienstzeit im Heere zurückblicken könne, die ja an Erfolgen, Ehren und Auszeichnungen durch den allerhöchsten Kriegsherrn reich gewesen sei. Er sprach ferner seinen Dank dem kommandierenden General und den Offizieren aus, die zumteil aus sehr weiter Ferne herbeigeeilt seien, um an seinem Ehrenabend teilzunehmen. Sein innigster Wunsch sei, daß die 35. Division stets zu den ersten und besten Truppenkörpern der Armee gezählt werden möge, deshalb gelte sein Hoch der 35. Division und der gesamten Garnison der Festung Graudenz. — Herr Stadtrat Ventzki sprach namens der Stadt Graudenz Exzellenz von Briesen Dank dafür aus, daß er ein Hauptgewicht auf ein gutes, ungetrübtes Verhältnis zwischen seinem Offizierkorps und der Zivilbevölkerung der Stadt gelegt habe, daß er in der ersten Reihe stand, wo es galt, Opfersinn zu betätigen, an Wohltätigkeitsveranstaltungen teilzunehmen und in sozial versöhnlichem Sinne zu wirken, deshalb erfreue sich der Scheidende der Achtung und Liebe in allen Bürgerkreisen. Das gleiche gelte in ebenso hohem Maße für Frau von Briesen, welche bei allen vorgenannten Gelegenheiten mit ihrem Gemahl gewetteifert habe. Ihrer Exzellenz von Briesen gelte deshalb sein Hoch namens der Behörden und Bürger der Stadt. — In seinem Schlußwort bestätigte General von Briesen, daß er sich in Graudenz recht wohl gefühlt habe, und widmete sein Glas dem ferneren Gedeihen der Stadt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 4. März. 1909 † Dr. J. Metzger, berühmter holländischer Arzt. 1909 Amtsantritt des Präsidenten der Vereinigten Staaten William Tafts. 1906 Ergebung des Bethanierhäuptlings Cornelius. 1905 Beginn der zweiten Amtsperiode des Präsidenten Roosevelt. 1904 Gefecht mit den Hereros bei Klein-Barmen. 1903 † Kowalewski in St. Petersburg, berühmter russischer Schlachtenmaler. 1895 Eroberung von Niutschang durch die Japaner. 1872 Gründung der Marineakademie in Kiel. 1857 Frieden zu Paris zwischen England und Persien. 1849 Verfassung in Österreich, alle zur österreichischen Monarchie gehörigen Länder zu einem Körper vereinigt. 1832 † Jean Champollion, Entzifferer der Hieroglyphenschrift. 1813 Abzug der Franzosen von Berlin und Einzug der Russen. 1768 * Johann Friedrich Kind zu Leipzig, der Dichter der Texte zum „Freischütz", „Nachtlager von Granada" usw.

Ulrike verachtete alle Äußerlichkeiten so gründlich, wie Kurt sie schätzte. Sie ging einfach, fast einfach, und sie bemerkte gar wohl den verlegenen Blick, mit dem er sie musterte, als er ihr einmal auf der Straße begegnete.

Sie war oft abends zu müde, um sich nochmals ganz umzuziehen, wenn er kam, was sie als Braut stets getan — der Alltag zog heran mit seinen tausend Forderungen und schob leise und unbemerkt das zurück, was die Hochflut der Festzeiten getragen — und es wurde wieder, wie es früher gewesen. — — — — —

Ulrike versuchte, ihr gemeinsames Interesse an gute Bücher zu binden, doch sie fand wenig Passendes, und auch das schien Kurt zu langweilen. So schlief das gegenseitige Sichvorlesen wieder ein. Sie saßen sich meistens schweigend gegenüber, Kurt mit seiner Zeitung, Ulrike mit einem fachwissenschaftlichen Blatt. Besuche kamen und Einladungen.

Kurt wollte ausgehen. Doch Ulrike bat in solch herzbeweglichen Worten, ihr diese in ihren Augen schlimmste Verschwendung von Zeit, Kraft und Geld nicht aufzuerlegen, daß er sich endlich fügte.

Eines Abends sagte er nachlässig: „Ich muß doch wieder mal in den Klub. Die Herren hänseln mich schon alle."

„Tue das!" entgegenete Ulrike rasch. Sie freute sich der Abwechselung für ihn.

Kurt tat gekränkt. „Das freut dich wohl?" fragte er mißtrauisch.

Sie lachte. Es lag mancherlei in diesem Lachen, ein wenig Spott und ein klein wenig Überhebung. „Warum soll mich das nicht freuen? Für dich natürlich, Lieber!" sagte sie.

Kurt ging. Ulrike nahm zum erstenmal seit ihrer Verheiratung das Manuskript ihres Buches wieder vor.

Doch die Feder entsank ihrer Hand. Sie starrte träumend in das Licht der Lampe. Und ihre Seele hielt mit sich Zwiesprache. Und sie fragte sich: bist du nun glücklich?

Ulrike hatte sich vor dieser Frage an das eigene Herz gefürchtet — sie hatte sie weit, weit weggeschoben, zum Schweigen zu bringen gesucht; — diese stille Stunde, die erste, in der sie mit sich allein war seit ihrer Ehe — die führte sie mit sich.

Und Ulrike fühlte, wie ein dunkles Etwas, das bis jetzt scheu in einem Winkel ihres Innern gekauert, sich langsam erhob und nachtgraue Fittiche ausbreitete — eine große Enttäuschung.

Und eine Enttäuschung trug auch der Mann, der eilig auf dem Trottoir den hell erleuchteten Klublokalen zustrebte, in der Brust, noch uneingestanden zwar, aber sie war da.

Lautes Hallo, lärmende Freude empfing ihn, und es rann ihm durch die Adern wie dem Trinker, der nach langer Abstinenz wieder einen Tropfen Wein auf den Lippen fühlt.

Seit diesem Abend ging Kurt öfters aus.

Manchmal kam er nicht einmal zum Nachtessen nachhause, sondern sandte einen Dienstmann mit einem Entschuldigungszettel.

Ulrike verzehrte dann ihr einfaches Mal allein und saß bis tief in die Nacht über ihrem Manuskript. Doch es ging nur langsam voran. Die Gedanken kamen wie lästige Fliegen, und die einsame Frau hatte nicht die Kraft, ihnen zu wehren.

* * *

Eines Tages sagte Ulrike Kurt mit schlichten Worten, daß sie sich Mutter fühle.

Einen Moment starrte er sie sprachlos an. Dann brach ein heller Freudenstrahl aus seinen Augen. Er hob Ulrike hoch empor und lief mit ihr wie ein Schuljunge durch alle Zimmer.

Sie machte sich lächelnd frei, doch auch ihre Züge spiegelten heiße Glückseligkeit wieder, und eine Träne glänzte in ihren Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Thorn, 5. März 1910.

— (Personalien beim 17. Armeekorps.) Die nachgenannten Selektaner der Hauptkadettenanstalt werden in der Armee als Leutnants vorläufig ohne Patent angestellt und zwar die Portepee-Unteroffiziere Ramshorn im Inf.-Regt. Nr. 21, Mahler im Inf.-Regt. Nr. 59, Ritter im Inf.-Regt. Nr. 61, Burandt im Inf.-Regt. Nr. 128 und Goßler im Inf.-Regt. Nr. 141.

— (Verein für Handlungskommis von 1858 zu Hamburg.) In der am Montag bei Bonin abgehaltenen, gut besuchten Generalversammlung des Zweigvereins Thorn wurde Herr Kaufmann Schirlitz zum Vorsitzer gewählt. Der bisherige Vorsitzer Herr Paul übernimmt die Geschäftsstelle. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Die Mitgliederzahl hat sich binnen Jahresfrist mehr als verdoppelt. Das Stiftungsfest findet am 9. d. Mts. statt.

— (Freimusik.) Am 6. März, abends 8 Uhr, findet in der altstädtischen Kirche anstelle des Predigtgottesdienstes wiederum eine Passionsmusik bei freiem Eintritt statt. Das sorgfältig vorbereitete Programm weist außer Solovorträgen für Mezzo-Sopran, Alt, Tenor, Geige und Orgel verschiedene Chöre von Meistern älterer und neuer Zeit auf. Der Besuch der Veranstaltung sei hiermit bestens empfohlen.

— (Als Geschworene) sind nachträglich anstelle dispensierter Herren noch folgende ausgelost: Professor Hermann Thiem aus Culm und Zimmermeister Gustav Schilling aus Culm.

— (Schwurgericht.) Für die am Montag den 7. d. Mts. unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsrats Erdmann beginnende erste diesjährige Sitzungsperiode sind folgende Strafsachen zur Verhandlung anberaumt: auf den 7. März: gegen den Arbeiter Bronislaus Krzeminiewski, ohne festen Wohnsitz, und die unverehelichte Genoveva Ludzinski aus Skempe in Rußland, beide zurzeit in Untersuchungshaft, wegen räuberischer Erpressung und Hehlerei (Verteidiger Rechtsanwälte Dannhoff und Wilk); auf den 8. März: gegen den Müllergesellen Wladislaus Uniatowski aus Kattlau und den Mühlenbauer Wilhelm Bendig aus Rynnek, beide zurzeit in Untersuchungshaft, wegen vorsätzlicher Brandstiftung (Verteidiger Rechtsanwälte Stenzel und Wilk); auf den 9. März: gegen den Gastwirt Lucian Merchel aus Thorn, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Sittlichkeitsverbrechens (Verteidiger Rechtsanwalt Stenzel); auf den 10. März: gegen den Eisenbahngehilfen Wilhelm Labs aus Lautenburg, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Verbrechens im Amte (Verteidiger Rechtsanwalt Mielcarzewicz); auf den 11. März: gegen die Kassiererin Franziska Terbert aus Culm, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Meineides (Verteidiger Justizrat Feilchenfeld); auf den 12. März: gegen das Dienstmädchen Anna Weiß aus Thorn, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Kindesmordes (Verteidiger Rechtsanwalt Prowe); auf den 14. und 15. März: gegen den Fleischergesellen Gustav Pehlke aus Buchenhagen, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Raubes und Körperverletzung mit nachfolgendem Tode (Verteidiger Rechtsanwalt Prowe); auf den 16. März: gegen den Arbeiter Franz Sobieralski aus Reinau wegen Meineides (Verteidiger Justizrat Schlee). Die Sitzungen nehmen an den Montagen um 10 Uhr, an den übrigen Tagen um 9 Uhr vormittags ihren Anfang.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter Heyne den Vorsitz. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Staatsanwalt Wellmann vertreten. Neben einer Anzahl Berufungssachen standen drei erstinstanzliche Sachen zur Verhandlung an. Der Handlungslehrling Maximilian von Zapolowski aus Podgorz war angeklagt, sich des Diebstahls, der Urkundenfälschung und des Betruges schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte war im vorigen Jahre als Lehrling bei dem Kaufmann Jezierski zu Briesen in Stellung. Er soll seinem Lehrherrn während jener Zeit einen Revolver, ein Paket Patronen, vier Taschenmesser und ein Rasiermesser aus dem Geschäfte entwendet haben. Einen Teil der gestohlenen Sachen verkaufte er, einen anderen Teil verschenkte er an Bekannte. Die Anklage machte ihm ferner den Vorwurf, daß er zu zwei verschiedenen malen Geldbeträge von 2 und 4 Mark aus der Ladenkasse mittelst Nachschlüssels gestohlen und daß er eine Quittung auf den Namen seines Lehrherrn gefälscht und aufgrund dieser Quittung von einem Kunden einen Geldbetrag einzuziehen versucht habe. Im allgemeinen hatte der Angeklagte für seinen Lehrherrn die Postsachen von dem Postamte zu holen. Über die einlaufenden Geldbeträge unterschrieb Jezierski zuhause den Quittungsvordruck auf der Postanweisung und händigte die Postanweisungen alsdann dem Angeklagten zum Abheben des Geldes aus. In einem Falle soll der Angeklagte nun den Quittungsvordruck auf einer über 17,40 Mark lautenden Postanweisung selbst mit der Namensunterschrift des Jezierski versehen, das Geld darauf abgehoben und für sich behalten haben. Er räumte im wesentlichen sämtliche Behauptungen der Anklage ein. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn auf eine Gesamtstrafe von 2 Monaten Gefängnis. — Die Anklage in der zweiten Sache richtete sich gegen den Arbeiter August Schulz aus Schleusendorf bei Bromberg. Sie hatte das Verbrechen des schweren Diebstahls im straffschärfenden Rückfalle zum Gegenstande. Der Angeklagte, der bereits zweimal wegen Diebstahls vorbestraft ist, hatte im vorigen Jahre von dem Gutsbesitzer Zakowski zu Gut Berghof einen Obstgarten gepachtet und während mehrerer Monate mit seiner Familie in Berghof Wohnung genommen. Er ist geständig, in der Nacht zum 2. November 1909 gemeinschaftlich mit einem Gutsknecht, dessen Person nicht hat festgestellt werden können, nach dem Eindrücken einer Fensterscheibe in den Gutsspeicher eingestiegen zu sein und daraus mehrere Säcke Getreide gestohlen zu haben. Gelegentlich einer Haussuchung wurden in der Wohnung des Angeklagten einige Säcke Mehl, die von dem gestohlenen und inzwischen gemahlenen Getreide herrühren sollen, vorgefunden. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis, ordnete auch seine sofortige Verhaftung und Abführung nach dem Gefängnis an. — Die dritte Sache gegen den Arbeiter Stanislaus Michalowski aus Mocker wegen gefährlicher Körperverletzung gelangte zur Vertagung, weil noch weitere Zeugen geladen werden sollen.

Selbstanzufertigende Ostergaben.

Ohne Ostereier, Osterhasen oder sonstige kleine, hübsche Osterüberraschungen kann man sich heute kaum noch ein Osterfest denken. Nicht nur die Kinder, auch die Erwachsenen haben ihre Freude daran, namentlich, wenn die Sachen von den Gebern selbst angefertigt sind. Nachstehend einige Winke für derartige Osterspenden.

Einer jungen Hausfrau kann man eine Mandel recht feiner Ostereier in den bekannten Versandkartons mit Gittereinsätzen aus Wellpappe, die man in jeder Kartonagenhandlung in verschiedenen Größen erhält, spenden. Man verpackt sie richtig als Postpaket oder Frachtgut mit Anhängeadresse und Begleitschein, auf die man außer dem Osterglückwunsch noch ein paar launige Verse schreiben kann. Reizend sieht es aus, wenn man die Lücken des Gittereinsatzes mit Veilchen und Schneeglöckchen ausfüllt.

Einer sehr praktischen Hausfrau kann man dieselbe Gabe stiften, nur daß man anstatt süßer Eier gewöhnliche frische Tageseier wählt. Bei den heutigen Tagespreisen nimmt keine Hausfrau diese Spende übel, trotz der Prosa. Originell ist es auch, Ostereier in ein recht buntes Bauerntaschentuch zu knüpfen und durch die Knoten einen Strauß Palmkätzchen und Frühlingsblumen zu ziehen. Sehr hübsch ist ferner ein Stilleben aus Ostereiern verschiedener Größe und Arten, die man auf einen runden oder länglichen Korbdeckel aus ganz gewöhnlichen Weidenruten ordnet. In Delikateßgeschäften erhält man solche Deckel von Südfruchtkörben. Am besten lassen sich hierzu halbe, hohle Ostereier, auch Attrappen verwenden, die man noch mit allerhand guten Dingen, süßen oder pikanten, füllen kann. Die Eier müssen gut befestigt werden, weil der Korbdeckel schrägstehend als Zierde der Ostertafel oder als Wandschmuck dienen soll. In der Mitte bringt man ein ganz großes Schokoladenei mit der Aufschrift: „Fröhliche Ostern!“ an, gruppiert die kleineren Eier und einige Hasenköpfchen hübsch darum und besteckt das Ganze reichlich mit kleinen Sträußen von Märzglöckchen, Veilchen und Himmelschlüsseln. Eine farbige Seidenbandschlinge zum Anhängen des Deckels darf nicht fehlen.

Eine Osterei-Attrappe, in der man irgend ein gewünschtes Geschenk verbirgt, kann man nett als Kohlkopf gestalten. Das Ei muß dazu hochstehend, mit der Spitze nach oben, genommen werden. Man bekleidet es mit grünem Krepp-Papier in drei Schattierungen, aus dem sich unschwer krause und gerippte Kohlblätter mit ausgefransten Rändern nachbilden lassen. Aus der Spitze läßt man ein Hasenköpfchen herausgucken. Man kann die Umkleidung auch als Rotkohlkopf ausführen. Beides sieht sehr niedlich aus und macht wenig Mühe.

Natürlich kann man alle diese Gaben mehr oder minder kostbar herstellen, ganz nach Geschmack und nach der Größe der Summe, die man darauf verwenden kann.

Es muß übrigens noch erwähnt werden, daß neuerdings der Osterhase eine Konkurrenz durch einen anderen Frühlingsboten bekommen hat: Frau Schwalbe nistet sich als Überbringerin der Ostergrüße und -spenden recht ein. Er mag also aufpassen, daß er nicht „überflügelt“ wird! M. Kn.

Der Prozeß gegen den Grafen Pfeil.

In der Sitzung am Mittwoch wurde zunächst Gerichtssekretär Gestwicki-Thorn als Schreibsachverständiger vernommen. Es war seine Aufgabe, festzustellen, ob eine Nota für die Firma Rosenthal von der Hand des Grafen oder der Gräfin herrührt. Der Sachverständige hat ein umfangreiches Gutachten aufgestellt und ist zu dem Resultat gekommen, daß die Schrift von der Hand der Gräfin herrührt, obwohl dieselbe es bei dem Ehescheidungsprozeß abgeleugnet hatte. Allerdings ist die Handschrift auf der Rechnung verstellt, doch hält er die Identität für sehr wahrscheinlich. Der 2. Sachverständige Dr. Meyer-Berlin schließt sich den Ausführungen des Sekretärs Gestwicki an, aber er hält die Übereinstimmung der Handschriften nicht für so markant, um eine Wahrscheinlichkeit, sondern nur eine Möglichkeit festzustellen. Den charakteristischen Merkmalen stehen auch gewisse Unterschiede entgegen. Daß der Graf die Nota geschrieben, halten beide Sachverständige für ausgeschlossen. — Der Zeuge Grella-Essen war ³/₄ Jahre Bereiter beim Grafen. Im allgemeinen ist er mit dem Grafen gut ausgekommen, doch habe derselbe ihm oft grundlose Vorwürfe wegen Behandlung der Pferde gemacht. Eines Morgens sollte der Angeklagte um 5 Uhr zum Dienst. Da sowohl der Zeuge als auch der diensttuende Bursche verschliefen, kam es zwischen dem Zeugen und dem Grafen zu einem furchtbaren Auftritt vor dem Stalle. Als die Gräfin im Morgenkleide hinzukam, rief ihr der Graf zu, sie solle ihm den Degen holen. Da sie zu begütigen suchte, wurde sie vom Grafen durch Schläge zurückgestoßen. Daß der Zeuge, wie in den Zeitungen behauptet ist, auf den Grafen mit einer Heugabel losgegangen sei, weist er mit Entschiedenheit zurück. Der Angeklagte erwidert darauf, daß er den Degen nur verlangt, um sich gegen den Zeugen, der ihn mit der Heugabel bedrohte, zu wehren. Der Zeuge will dann auch einigemale von dem Angeklagten mißhandelt worden sein. Auf die Frage des Vorsitzers, wie er es denn bei dem Grafen habe solange aushalten können, erwidert er, daß derselbe sein Verschulden stets durch verdoppelte Liebenswürdigkeit wieder gut zu machen wußte. Der Zeuge führt dann weiter an, daß der Graf sich auch an seiner Schwiegermutter vergriffen hatte. Dem Zeugen werden in seinen dem Detektiv Gräger abgegebenen eidesstattlichen Versicherungen verschiedene Übertreibungen nachgewiesen, sodaß er sich zu einigen Einschränkungen veranlaßt sieht, auch wird festgestellt, daß der Zeuge für verschiedene Wendungen und Ausdrücke seiner eidesstattlichen Angaben nicht das nötige Verständnis hat. Überhaupt sieht sich der Verhandlungsleiter veranlaßt, festzustellen, daß in sämtlichen eidesstattlichen Versicherungen gewisse Redewendungen vorkommen, sodaß unschwer der Einfluß einer Persönlichkeit — Grägers — zu erkennen ist. Auch sei es wohl nicht ganz einwandsfrei, daß Gräger sich nach der Vernehmung einigen Zeugen angefreundet und sie häufiger besucht hat, wodurch eine Beeinflussung sich von selbst ergibt. Gräger bestreitet eine Beeinflussung; er habe Zeugen stets ermahnt, nur das anzugeben, was sie auch später vertreten können.

Es waren zwei Schriftstücke eingelaufen, darunter ein Brief vom „anarchistischen Bund“, worin dem Herrn von Richthofen mit dem Tode gedroht wird, wenn er nicht für Herausgabe der Pfeilschen Kinder sorgt. Der Brief schließt mit den stolzen Worten: „Wo Gesetz und Staatsgewalt versagt, da helfen wir.“ Da nun der Gedanke nicht allzufern liegt, die Briefe könnten von der Gräfin oder Gräger herrühren, so werden die Sachverständigen auch über diese Briefe befragt. Beide erklären, daß die Handschriften von denen der Gräfin und Grägers ganz verschieden sind.

Frl. Borsche gibt an, im gräflichen Hause drei Monate Kindermädchen während des Aufenthalts in Hagenau gewesen zu sein. Als sie freiwillig den Dienst verließ, wurde ihr ein Teil ihres Lohnes für zerbrochene Wirtschaftsgegenstände einbehalten, weshalb ihr Vater einen Prozeß gegen den Grafen anstrengen mußte, den er auch gewann. Über die Gräfin weiß die Zeugin nur günstiges zu berichten, sie hat dem einen Kinde, das sie damals erst besaß, jede Pflege angedeihen lassen und selbst Kleidchen genäht. Der Graf hat sich weniger um das Kind gekümmert. Der Graf habe sich der Zeugin zu nähern versucht, was ihr damals nicht auffiel, heute komme ihr die Sache nicht mehr so harmlos vor. In den drei Monaten hat sie nur einen größeren häuslichen Zwist im Hause beobachtet. Leutnant Hans Wolff v. Schultern gibt an, mit dem Angeklagten in Jauer bei einer Kompagnie gestanden zu haben. Er habe im Hause verkehrt, ohne daß ihm weder an der Erziehung der Kinder noch an dem Verhältnis der Ehegatten etwas auffiel. Erst aus dem Munde des Grafen erfuhr er, daß die Gräfin das Haus verlassen habe. Er habe sich in der ersten Zeit bemüht, im Interesse der Kinder eine Versöhnung der Ehegatten herbeizuführen, was ihm aber nicht gelang. Später war er dem älteren Kameraden behilflich, das Material zur Ehescheidung zu verschaffen. Dabei ist er auch mit der Zeugin Frieda Klamm in Verbindung getreten. Eine Beeinflussung der Personen zugunsten des Grafen habe ihm vollständig fern gelegen. Der Zeuge entsinnt sich dann doch eines Vorfalls, der auf das Verhalten der Gräfin zu ihren Kindern kein günstiges Licht wirft. Die Gräfin kam einst auf einem Wagen dahergefahren und traf ihre Kinder, welche die Mutter freudig anriefen. Sie fuhr indessen, ohne von ihnen die geringste Notiz zu nehmen, weiter. Auch sei ihm aufgefallen, daß die Gräfin öfter verreiste und somit ihren Pflichten gegen die Kinder nicht genügend nachkommen konnte. Eine in diesem Sinne geäußerte Bemerkung hat dem Zeugen von der Gräfin eine Beleidigungsklage eingetragen, die noch nicht erledigt ist. Die nächste Zeugin, Frau Meyer, war in der Zeit, als die Gräfin den Gatten verließ, Köchin im Hause des Angeklagten. Sie ist dem Angeklagten, wie sie selbst sagt, „ausgerückt“, um der Gräfin, der sie wegen ihrer Fertigkeit im Kochen teuer war, zu folgen. Die dem Kriegsgerichtsrat Bernoldt von ihr abgegebenen eidesstattlichen Versicherungen sucht sie zumteil abzustreiten, indem sie meint, das müsse auf einem Irrtum beruhen. Von heftigen Auftritten im Hause des Grafen weiß sie in zwei Fällen zu berichten. Ihre weitere Vernehmung und Vereidigung kann erst nach Anhören des Kriegsgerichtsrats Bernoldt geschehen. Wegen eines Falles mit dem Grafen wird im Interesse der Sittlichkeit die Öffentlichkeit der Verhandlung ausgeschlossen.

In der Nachmittagssitzung wurde zunächst Kriegsgerichtsrat Dr. Bernoldt-Berlin vernommen. Derselbe hat verschiedene Vorvernehmungen geleitet und auch die Zeugin Meyer vernommen. Er bekundet, daß er die Vernehmungen mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit vorgenommen habe. Jedes Protokoll ist das Ergebnis stundenlanger Erwägungen und Besprechungen. Die Aussagen, welche im Protokoll stehen, habe die Zeugin auch bestimmt gemacht und durch ihre Unterschrift als wahrheitsgemäß anerkannt. Bei den Vernehmungen sei auch die Gräfin zugegen gewesen. Der Verhandlungsleiter gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die Gräfin zu diesen Vernehmungen zugelassen wurde, da dadurch eine unbewußte Beeinflussung stattfinden könne. Der Zeuge sucht seine Maßnahmen zu rechtfertigen. Er sei von der andern Partei der Voreingenommenheit beschuldigt worden, weil er seinerzeit an dem Beschluß einer Ablehnung des strafrechtlichen Verfahrens gegen den Grafen mitgewirkt habe. Er wollte nun gerade durch Zulassung der Gräfin zu den Vernehmungen seine volle Objektivität beweisen. Der Verhandlungsleiter meint, man könne darüber auch anderer Meinung sein. Die Zeugin Frau Meyer bleibt dabei, daß sie einige Behauptungen im Protokoll nicht gemacht habe, nämlich, daß sich der Graf ins beste Licht und die Gräfin ins schlechteste gestellt habe, und eine angebliche Äußerung des Angeklagten: Sie wissen doch, daß meine Frau die Kinder schlecht behandelt hat. Sie wisse nicht, wie die Sätze ins Protokoll gekommen sind, jedenfalls könne sie dieselben nicht aufrecht erhalten. Daraufhin werden beide Zeugen vereidigt.

Nun trat Zeuge Michael Nowak auf, dessen eidesstattliche Aussagen den Angelpunkt der Anklage bildeten. Nowak stammt aus dem Posenschen und ist der deutschen Sprache nur unvollkommen mächtig. Der Verhandlungsleiter muß seine ganze Geschicklichkeit aufbieten, um eine Verständigung zu erzielen. Nowak war ungefähr ein Jahr lang Bursche beim Grafen. Er ist einmal dazu gekommen, wie das damalige Dienstmädchen Anna Schöner den kleinen Stanislaus geschlagen habe. Da dieselbe mit den Rücken, gegen ihn gerichtet war, so konnte er nicht beobachten, ob sie die Züchtigung mit der Hand oder einem Instrument vornahm. Doch als er die Schöner fragte, warum sie das Kind so schlage, sagte dieselbe: Er müßte noch mehr damit bekommen, da er sich die Höschen naß macht. Dies bezog sich auf die Reitpeitsche, die auf dem Stuhle lag. Und so mußte er annehmen, daß der Knabe mit der Peitsche geschlagen war. Nowak drohte dem Mädchen, dies dem Grafen anzuzeigen. Als die Kleidung beim Knaben gewechselt wurde, bemerkte Nowak auf dem Gesäß blaue Streifen. Als der Graf von einer Reise wiederkam, hat ihm Nowak von der Züchtigung erzählt. Der Angeklagte ersuchte seinen Burschen darauf, diesen Vorfall zu Papier zu bringen. Als dieser äußerte, dazu sei er nicht imstande, veranlaßte ihn sein Herr, sich an den Tisch zu setzen und nach seinem Diktat den Bericht niederzuschreiben. Auf die Frage des Verhandlungsleiters, warum der Angeklagte dieses getan habe, erwidert derselbe: Ich mißtraute schon seit längerer Zeit der Schöner; aber meine Schwiegereltern entgegneten mir, ich solle mich um diese Dinge nicht kümmern, die Schöner sei ein zuverlässiges Mädchen. Diese Niederschrift war nun eine Waffe für mich gegen meine Schwiegereltern, ich wollte ihnen beweisen, daß ich auch einmal Recht hatte.

Mannigfaltiges.

(Eingestelltes Verfahren.) Der Berliner Lehrergesangverein hatte gegen einen Redakteur in Barmen, der den Verein beschuldigt hatte, bei dem Frankfurter Sängerwettstreit fremde Kräfte eingestellt zu haben, die Klage anhängig gemacht. Das Verfahren ist jetzt eingestellt, weil sich ergab, daß die Form des Strafantrages den gesetzlichen Vorschriften nicht entsprach.

(Falsche Meldung.) Berliner Blätter teilten kürzlich mit, es sei im Anschluß gegen einen Modellsteher von der Staatsanwaltschaft in München auch ein Verfahren gegen einen jungen Maler eingeleitet wegen Verbrechens gegen § 175. Wie die Münchener Polizeidirektion erklärt, ist ihr ebenso wie der dortigen Staatsanwaltschaft von solchen Verfehlungen des Malers, der sich kürzlich mit der jüngsten Tochter des Fürsten Philipp Eulenburg vermählt hat, nichts bekannt.

(Eine Diebesbande.) In Kassel wurden in den letzten Wochen zahlreiche Einbruchsdiebstähle in Verkaufsläden durch fünf Mädchen im Alter von 12 bis 14 Jahren verübt. Die Mädchen sind verhaftet.

(Die Trauung des Professors Henri Marteau), Professors an der königlichen Hochschule für Musik in Berlin, mit Fräulein Blanche Hirsekorn-Marschall hat am Freitag Nachmittag in der Johanniskirche zu Breslau stattgefunden.

(Selbstmord eines taubstummen Ehepaares.) Ein Dienstag aus Krefeld in Solingen zugereistes junges taubstummes Ehepaar namens Platzen hat in der Nacht durch Öffnen des Gashahns Selbstmord verübt. Das Motiv sind anscheinend Nahrungssorgen.

(Bronzediebstahl auf einem Kirchhof.) In der Nacht zu Sonntag wurden auf dem Weißenseeer Kirchhof von einem Erbbegräbnis zwei bronzene Türen im Gewicht von drei Zentner, die einen Wert von tausend Mark haben, gestohlen.

(Die Genickstarre) ist in der 10. Kompagnie des 106. Inf.-Reg. in Leipzig ausgebrochen. Mehrere Soldaten wurden schwerkrank ins Lazarett gebracht. Alle Vorsichtsmaßregeln gegen das Umsichgreifen der Krankheit sind getroffen worden.

(Tödlicher Automobilunfall.) Der Polizeidiener des kleinen Ortes Kripp bei Remagen benutzte beim Ausbruch eines Feuers ein Automobil, um die benachbarten Wehren herbeizurufen. Während der Fahrt stürzte er aus dem Kraftwagen und brach das Genick. Man fand die Leiche auf dem Wege liegen.

(Der Gasthof Fernstein abgebrannt.) Der bekannte Touristengasthof Fernstein in Tirol, der zwischen Nassereith und dem Fernpaß liegt, ist niedergebrannt. An den Gasthof knüpfen sich viele historische Erinnerungen, besonders aus der Zeit Ludwigs II. von Bayern, der für den prächtig gelegenen Gasthof eine besondere Vorliebe zeigte und sich dort zwei Zimmer einrichten ließ, die bisher immer als Königszimmer gezeigt wurden.

(Unfall bei einer militärischen Übung.) In Spindelmühle im Riesengebirge stürzte unter den Schneemassen das Dach einer Scheune ein, in der Mannschaften der militärischen Skiabteilung des 9. österreichischen Armeekorps untergebracht waren. Mehrere Infanteristen wurden schwer verletzt.

(Ein Riesenschwindel) ist in Newyork aufgedeckt worden. Eine neue Newyork—Bordeaux-Dampferlinie kündigte billige Fahrten an und verkaufte tausende Fahrkarten im ganzen Lande. Die Gesellschaft existiert jedoch überhaupt nicht. Alle Beteiligten sind nach Europa geflohen. Die Bureaus sind geschlossen.

(Prinz Georg von Serbien in der Verbannung.) Das einförmige Leben in kleinen Garnisonen fällt genußfrohen und unternehmungslustigen jungen Offizieren in allen Ländern schwer. Es ist begreiflich, daß der so eigentümlich tatendurstige ehemalige Kronprinz Georg von Serbien das Dasein, das er jetzt in der kleinen Garnison Gornyi Milanowatz, viele Meilen südlich von Belgrad, zu führen hat, als eine ganz besondere Härte empfindet. Wie man aus Belgrad meldet, glaubt in politischen Kreisen denn auch niemand ernsthaft daran, daß der Prinz sich noch lange in dieser Verbannung gedulden wird. Gornyi Milanowatz muß allerdings ein geradezu trostloses Nest sein, neben dem Mörchingen schon beinahe wie eine Weltstadt erscheint. Es gibt dort keine Unterhaltung, noch Anregung für einen Menschen von einigermaßen kultiviertem Geschmacke. Und wenn man dieses Prädikat dem enfant terrible des serbischen Königshauses nicht zugestehen kann, so muß man, um gerecht zu sein, doch berücksichtigen, daß der jugendliche Prinz Georg bisher in keiner Weise für eine solche Existenz vorbereitet worden ist. Das Städtchen Gornyi Milanowatz liegt weit von der Eisenbahn entfernt und ist von der Kultur und Zivilisation so gut wie abgeschnitten. Die Tagesstunden des Prinzen sind mit militärischem Dienste ausgefüllt, und des abends pflegt er einige Notabeln des Ortes, bei denen er übrigens durchaus beliebt ist, um sich zu versammeln. Dann zieht er regelmäßig mit einigen Offizieren nach einem Café, wo ein Kinematograph aufgestellt ist, und beschließt hier den Tag. Der Prinz lebt in einem Hause, das ihm ein wohlhabender Kaufmann überlassen hat; und da er monatlich 3000 Franks von seinem Vater erhält, ist jedenfalls für seine kleinen Bedürfnisse, unter denen der Champagner nicht das geringste ist, ausgiebig gesorgt.

Humoristisches.

(Der günstige Moment.) Verehrer: „Fräulein Ada, seit Wochen versuche ich vergeblich, mich Ihnen zu erklären; Sie haben mich nie zu Worte kommen lassen. Ich benütze daher Ihre momentane totale Heiserkeit, um Sie um Ihre Hand zu bitten!“

(Höhere Rücksicht.) Junge Frau (welche ausnahmsweise selbst gekocht hat): „So, Anna, meinem Manne muß es schmecken. Für Ihren Schatz aber gebe ich Ihnen hier eine Mark, damit der heut mal im Restaurant essen kann.“

(Ein gutes Kind.) Karlchen: „Papa, gib mir doch 50 Pfennig; ich will sie einem armen, lahmen Mann geben.“ — Vater: „Wer ist denn der arme, lahme Mann, Karlchen?“ — Karlchen: „Der Kassierer im Zirkus!“

Gedankensplitter.

Die Liebe nur allein ist Leben!
Kannst du dein Herz der Liebe weih'n,
So hat dir Gott genug gegeben —
Heil dir! die ganze Welt ist dein!
Hoffmann von Fallersleben.

Sobald man Auge und Vorliebe für das Kleine in der Welt bekommt, ist man vor Pessimismus, dem Leiden unserer Zeit, auf immer gesichert. Hilty.

Wer seine Ansicht nicht für sich behalten kann, wird nie etwas Bedeutendes ausführen. Carlyle.

Königliche Haushaltungs- u. Gewerbeschule für Mädchen.

Beginn des **Sommerhalbjahres** am 2. April.

Es findet Aufnahme von Schülerinnen in folgenden Kursen statt:

1. Haushaltungskursus,
2. Kochen und Backen,
3. Waschen und Plätten,
4. Einfache Handarbeit (Maschinennähen),
5. Wäscheanfertigen,
6. Schneidern,
7. Putzmachen,
8. Kunststicken.

Anmeldungen täglich im Geschäftszimmer, Seitenflügel links, Erdgeschoß.

Sprechstunde 10—1 Uhr.

Lehrpläne kostenfrei durch die Vorsteherin L. Staemmler.

Oeffentliche **Ausstellung** von Schülerinnen-Arbeiten findet am 12. und 13. März d. Js. in der Schule statt. Besichtigung frei.

Thorn den 17. Januar 1910.

Das Kuratorium.
Dr. Kersten,
Oberbürgermeister.

„Vater Bodelschwingh"

tritt am 6. März in sein 80. Lebensjahr. Ein wunderbares Werk der Liebe hat er schaffen dürfen, von dem die ganze Kirche Deutschlands mit zehrt. Für ungezählte Elende, Verlassene und Verstoßene ist „Vater Bodelschwingh" der Bahnbrecher eines neuen Lebens geworden. Die Wurzel aber, aus der er die Kraft sog zu diesem großen Werk, ist die heilige Schrift. Daß diese Wurzel wirklich lebendig erhalten würde für die künftigen Diener unserer Kirche, das war in den letzten Jahren seine große Sorge. Er sann auf Mittel, um an seinem Teil mitzuhelfen, und er ist überzeugt, ein solches Mittel in der Gründung der Theologischen Schule gefunden zu haben. Sie ist seine jüngste und für ihn, wie er oft gesagt hat, seine wichtigste Schöpfung. Ihre Bedeutung hat die General-Synode dadurch anerkannt, daß sie ihr, als einer Ergänzung der Universität, ihren Segenswunsch aussprach. Es würde die letzte Freude des greisen Gründers sein, wenn man ihm zu seinem 80. Geburtstag die Mittel reichte zur Versorgung dieses seines jüngsten Kindes. Darum richten wir an alle, welche unsere evangelische Kirche lieb haben und ihr das lautere Wort Gottes als die einzige Wurzel ihrer Kraft und ihres Lebens erhalten möchten, die herzliche Bitte: diese schon viel und reich gesegnete Hilfsarbeit des unermüdlichen Dieners der Liebe Christi kräftig zu unterstützen und womöglich am 6. März (sonst später) eine Gabe an Herrn P. D. v. Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld zu senden für seine Theologische Schule. Kleine und große Gaben wird Gott segnen und den Geber auch. Denn die Kirche, die Gemeinschaft der Gläubigen, hat die Verheißung: Gesegnet sei, wer dich segnet!

Im Namen des Vorstandes der Theologischen Schule:
Der Vorsitzende:
D. Braun, Generalsuperintendent a. D.

Ostbank für Handel und Gewerbe

Zweigniederlassung Thorn,

Brückenstraße 36

(in den bisherigen Räumen der Firma Oskar Lichtenstern.)

Aktienkapital 22500000 Mk. — Reserven 3500000 Mk.

An- und Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren jeder Art,
Eröffnung von laufenden Rechnungen,
Annahme von Bardepositen zur bestmöglichen Verzinsung,
Scheckverkehr,
Diskontierung von Wechseln,
Beleihung von Frachtbriefen und Hypotheken-Dokumenten,
Uebernahme von Auszahlungen an allen Plätzen des In- und Auslandes,
Ausstellung von Kreditbriefen auf alle größeren Plätze der Welt,
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren,
Kostenfreie Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen,
Gewährung von Baugeldern,
Beschaffung und Unterbringung von Hypotheken,
Vermietung von Safefächern unter Mitverschluß der Mieter.

Die Schnupftabakfabrik

von

Eugen Sommerfeldt

vorm. **Otto Alberty**

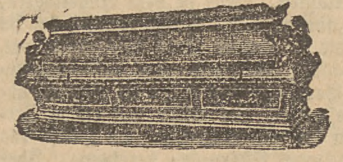
Graudenz

liefert anerkannt die besten u. gesündesten

Schnupftabake.

Man verlange Muster.
Gründung der Firma 1859.

Geeignete Vertreter gesucht.



Sarg-Magazin von A. Schröder,

Coppernikusstrasse 41,

empfiehlt bei vorkommenden Todesfällen, sein großes Lager in Metall-, Eichen-, tuchüberzogenen, sowie einfachen kiefernen Särgen, Steppdecken, Kleider, Jacken von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, Uebernahme des vollständigen Leichenbegängnis, sowie Leichen-Transporte nach auswärts.

Aufbahrung und Kandelaber gratis.

Prompteste Bedienung. **Billigste Preise.**

Erste Thorner

Dampf-Wasch-Anstalt

Max Hoppe, Bachestr. 5—7

empfiehlt sich angelegentlichst für:

Gardinen-Wäsche auf neu,

Lieferzeit 2—3 Tage.

Feinwäsche in höchster Vollendung.

Weisse Hauswäsche nach Gewicht

— blütenweiß und billiger wie im Haushalt. —

Telephon Nr. 304. Telephon 304.

Herren- u. Damen-Garderoben,

Möbelstoffe, Teppiche,

werden

chemisch gereinigt

bei

J. H. Wagner,

Färberei, chemische Wäscherei,
Elisabethstraße 10.

Rasiermesser,
Rasierapparate.
Größte Auswahl!
Billigste Preise!
GustavMeyer.

Jeder Kranke

beachte diese Annonce.
Reelle Hilfe
finden Kranke in veralteten Fällen durch meine gründliche, praktische Spezialbehandlung auf dem Gebiete des

† Pflanzenheil-Verfahrens. †

Nervenleiden, Kopf-, Nasen-, Hals-, Magen-Krämpfe, Asthma, Blasen, Rheumatismus, Frauenleiden

Hautkrankheiten jeder Art.

A. Wulff, Spezialist,
— Schlossstrasse 12, zweite Etage. —
Sprechz. 9—12, 3—6, Sonntags 9—12.



Suppen

für die sonst **Butter** genommen wird, bereitet man ebenso schmackhaft, aber viel billiger mit

Siegerin

oder

Mohra

Margarine, den beiden besten Butter-Ersatzmitteln in höchster Vollendung! Feinstes Butter-Aroma und delikat im Geschmack!

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
A. L. MOHR G. m. b. H.
ALTONA-BAHRENFELD.



Stammzüchterei des großen weißen
Edelschweines

Erstklassige Zuchteber und Sauen
In allen Altersklassen

Abgehärtete Tiere von tadelloser robuster Körperform und hoher Mastfähigkeit

Eber pro Monat 20 M.
Sauen pro Monat 18 M.
Ältere Tiere auf Anfrage

Sperling, Friederikenhof b. Schönsee, W.-Pr.

Photographie

Kodak-Apparate,
Kodak-Films,
Kodak-Papiere
sowie sämtliche
Kodak-Artikel
empfehlen
Anders & Co.,
Gerberstr. 33/35.

Bin soeben mit einem Transport

erstklassiger, ungarischer

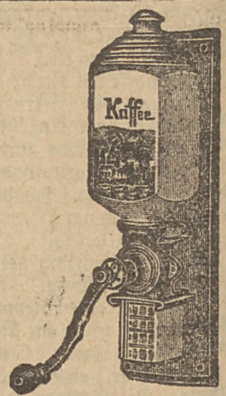
Reit- u. Wagenpferde

eingetroffen.

Reitpferde für jedes Gewicht,

darunter 2 **Goldfüchse, Wagenpferde** mit Bläsſe und 4 weißgestiefelten Beinen. Die Pferde stehen zum sofortigen Verkauf.

Hermann Leyser, Culmsee,
Bahnhofstr. 2, Telephon 38.



Wandkaffeemühlen

empfiehlt

Emil Knitter, Thorn

Altstädt. Markt 36.

Bettfedern
Daunen
Fertige Betten
nur staubfreie Ware
Julius Grosser
Elisabethstr. 18
Gegr. 1867 Fernspr. 521



Dampfwäscherei „Edelweiß",

Telephon 475. —|— Telephon 475.

Bringe hiermit meine **Wäscherei** in empfehlende Erinnerung.

Spezialität:

Feine Herrenwäsche.

Diese Abteilung wird von erster Berliner Neuplätterin geleitet, sodaß sich meine Plätterei mit erstklassigen der Großstädte messen kann.

Haus- und Gardinenwäsche

wie bekannt **konkurrenzlos.**

Im Sommer herrliche Rasenbleiche.

Nur Trocknen im Freien.

№ 18
J. BORG.
Beliebte Special-Cigarette.
In Qualität unübertroffen.
In Cigarrengeschäften erhältlich.

Grossfrüchtige

Stachelbeer-Sträucher (pilzfrei), hochstämmige sowie niedrig veredelte **Rosen**, wilden **Wein** und **Stauden-Gewächse**

empfiehlt

Gärtnerei Hintze,

Philosophenweg,
Fernsprecher 115 — Fernsprecher 115.

Königl. Dom. Zaskotsch

bei Hohenkirch Westpr.
hat jederzeit
sprungfähige u. jüngere

Bullen



des westpr. Heerdbuches mit besten Formen abzugeben.

Die Heerde erhielt auf der Gruppenschau in Graudenz neben dem ersten Sammelpreis hohe Geldpreise.

Kalasiris



D. R. P. Patente aller Kulturstaaten.

Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modegerecht und doch absolut gesund kleiden wollen, tragen „Kalasiris". Sofortiges Wohlbefinden Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrutschen. Vorzügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradehalter. Völlig freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur. Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente Damen Special-Façons. Illustr. Broschüre und Auskunft kostenlos von „Kalasiris" G. m. b. H., Bonn

Niederlage für **Thorn, Coppernikusstr. 3,** Modesalon **M. Marcus.**

Zigarren,

große Posten zu alten Preisen, empfiehlt
E. Willimczyk, Leibitscherstr. 31,
Fernruf 309.

Die altbekannte „Chachotta" pro Kiste 6 Mark, bei größerer Abnahme billiger.

Zur Anfertigung von Polstersachen, modernisieren ält. Polstermöbel sowie neuer, eleg. Sophas u. Garnituren empfiehlt sich
A. Bresslein, Tapezierer,
Schuhmacherstr. 2.

Hochf. Full-Heringe

hat mehrere Tonnen abzugeben
E. Willimczyk, Fernruf 309.

Suche ein größeres

Geschäftshaus,

möglichst in der Breitenstraße, zu kaufen. Angeb. mit genauer Angabe der Nutzungen und Lasten sowie Verkaufspreis und Anzahlung unter **R. K. Nr. 7850** an die Geschäftsstelle der „Presse" erb.

Gartenhäuschen

aus Holz, hübsch ausgestattet, ca. 30 qm groß mit Türmchen, enthaltend Zimmer, Küche, Wasch- und Geräteraum, sofort preiswert zu verkaufen. Zu erfragen **Elisabethstraße 20.**

Nächste Ziehung am 16. März cr.

Königsberger Museums-Lotterie	Gnesener Pferde-Lotterie
Hauptgewinn W. Mark **15000**	Hauptgewinn W. Mark **10000**
Lose à 1 M. 11 Lose aus verschied. Taus. 10 M.	Lose à 50 Pf. 11 Lose aus verschied. Taus. 5 M.
Porto und Liste 25 Pf. extra.	Porto und Liste 25 Pf. extra.

5 Königsberger u. 11 Gnesener Lose inkl. Porto und Listen 10 M.

H. C. Kröger, Berlin W. 8, Friedrichstrasse 193a.

Ia Ilse-Briketts

offerieren billigst frei Haus oder ab Lager
Gebr. Pichert,
G. m. b. H.

2 Baustellen.

Zwei schön gelegene Baustellen mit groß. Stallgebäude und Wohnung verkauft sofort
H. Preuss,
Culmer Chaussee 53.

Frauen

Bei Störungen u. Unregelmäßigk. sind anerkannt vorzüglich bewährt Dr. Aders Menstruationspulver Pr. 3,— Mk. od. Dr. Aders Menstruationstropfen Stärke I Pr. 4,50 Mk., Stärke II extra stark Pr. 6,50 Mk. extr. Porto geg. Nachn. oder Voreinſ. des Betrages. Absolut unschädl. Garantieschein u. gesetzl. frei. Preisgekr. mit gold. Medaille London 1909. Diskr. Versand durch Dr. Aders & Co., Berlin-Sch. 137 Hauptstr. 10 (a. alt. Botan. G.)
Bitte ausschneiden.

Milchzentrifugen

sende überallhin. 5 Jahre Garantie, 14 Tage Probezeit. Schon von 75 Mark, auf Teilzahlung. In Molkereien sehr viel verkauft. Vertreter gesucht.
L. Fenselau, Danzig, Rähm 8.

Gut genährte Schlachtpferde

kauft zu höchst. Preisen **H. Kohlschmidt,** Roßschl. m. elektr. Betr., Fernruf Nr. 565.

Ein Paar Wagenpferde,

Rappen mit tiefer Blesse, 6 Zoll, gut u. stadtsicher gefahren, Preußen, 5 u. 6 Jahre alt, zu verkaufen.
Gutknecht, Oberleutnant, Culm.

Kräftiger Mittagstisch

zu haben.
Frau A. Schmidt, Seglerstr. 25, I.

Pflaumenmus, getrocknetes Obst

gibt an Händler billig ab
E. Willimczyk, Leibitscherstr. 31,
Fernruf 309.

Für Schüler gewissenhafte Pension zu haben Brückenstr. 16 bei Fräulein **Lambeck.** Daselbst auch ein möbliertes Zimmer.

Schüler finden gewissenhafte, gute Pension per 1. 4.
Verw. Frau Stephan Reichel,
Brückenstraße 8, 2.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutschland und Holland.

Es ist eine Tatsache in die wir uns befinden müssen, daß auf holländischer Seite gelegentlich immer wieder einmal das alte Mißtrauen gegen deutsche Annexionsgelüst wach wird, wie uns das erst jüngst die Anfrage des Herrn van Heekeren in der holländischen ersten Kammer von neuem veranschaulicht hat. Wir würden über diesen an sich bedeutungslosen Zwischenfall daher auch kein Wort verlieren, wenn er nicht zu einigen, wie uns scheint, zeitgemäßen Reflexionen Anlaß böte, die auch unser Verhältnis zu England betreffen.

Das heutige Königreich der Niederlande ist eine Schöpfung des Wiener Kongresses und verdankt speziell den Bedürfnissen der englischen Politik seine Entstehung. Der mehr als hundertjährige Kampf Englands und Frankreichs, der damals seinen Abschluß fand, war ja von französischer Seite in seinem letzten Grunde nichts anderes als ein Kampf um den Besitz der holländischen und belgischen Küste gewesen. Frankreich auf der Höhe seiner europäischen Stellung unter Ludwig XIV. hatte in begreiflichem Expansionsdrang seine Hand nach diesen Gebieten ausgestreckt. Für England dagegen war es damals ein Kardinalsatz seiner Politik geworden, die Niederlande unter keinen Umständen in die Hände der Franzosen fallen zu lassen. War Frankreich einmal im Besitze der Schelde- und Maas-Mündung, so war ja die Vormachtstellung des englischen Handels definitiv niedergebrochen. Unter Napoleon I. war dann Frankreich für einen Moment ans Ziel seiner Wünsche gelangt. Nach seinem Sturze war es daher Englands vornehmstes Bemühen, künftigen französischen Gelüsten einen festen Riegel vorzuschieben. Aus diesem Grunde ist es gerade diese Macht gewesen, die auf dem Wiener Kongreß die machtvolle Aufstellung des preußischen Staates auf dem linken Rheinufer betrieb und fast gegen den Willen der preußischen Staatsmänner durchsetzte. Das neue Königreich der Niederlande sollte eben an Preußen einen Hort und Schützer gegen französische Übergriffe erhalten.

Das alles gehört heute der Geschichte an, und dennoch, so meinen wir, kann auch jetzt noch der politische Publizist daraus lernen. Freilich, die Verhältnisse haben sich seitdem verschoben. Frankreichs Ausdehnungs-Tendenzen sind wohl endgiltig begraben, und Hamburg und Bremen sind die großen Konkurrenten des englischen Handels geworden. Ja, wenn Rotterdam und Antwerpen im letzten Menschenalter wieder einen mächtigen Aufschwung genommen haben, so sind eben doch auch sie jetzt vorwiegend Ausfalltore des gewaltigen Exports. Und hier nun liegt die Ursache für den leidenschaftlichen Argwohn, mit dem nicht blos die holländische, sondern vor allem auch die englische öffentliche Meinung unser Verhältnis betrachtet. Nicht Frankreich scheint heute die Selbständigkeit dieses Landes zu bedrohen, sondern die Macht, deren beispielloser kommerzieller und wirtschaftlicher Aufschwung das stolze Albion auf so vielen Gebieten eingeengt und mit Schrecken erfüllt.

Und die praktischen Konsequenzen dieser Betrachtungen? Mißtrauen und Übelwollen der anderen müssen wir ertragen und können es, solange wir ein reines Gewissen haben. Wir müssen uns nur vor einem hüten: diesem Übelwollen selber Nahrung zuzuführen. Und in dieser Beziehung läßt es unsere Presse doch hie und da an sich fehlen. Bei der Besprechung des Falles Heekeren war gerade in nationalen Blättern wieder einmal die Rede von der „unhaltbaren Stellung“, die das heutige Holland in seiner Isolierung vom Gesamtdeutschtum einnehme. Ja, was heißt das denn anders, als daß Holland sich an Deutschland anlehnen müsse und eine engere politische Verbindung beider Länder in ihrem beiderseitigen Interesse anzustreben sei? Das aber ist es gerade, was wir auf das entschiedenste bestreiten. Und zwar soll das nicht blos heißen, daß wir den Anschein solcher Bestrebungen vermeiden müssen, sondern daß selbst geheime Wünsche, die in dieser Richtung liegen könnten, so gefühlsmäßig falsch und so töricht wie möglich sein würden. Gewiß, in dem Augenblicke, wo England seinerseits Miene machte, seine Hand auf Holland zu legen, läge die Sache anders für uns. Dem müßten wir mit allen Mitteln und um jeden Preis entgegentreten, — auch um den unserer eigenen Existenz. Aber so lange England Hollands Neutralität, die es selbst geschaffen, respektiert, haben auch wir unsererseits wahrhaftig keinen Grund, ein englisches Lebensinteresse zu verletzen, und sei es auch nur mit unklaren Wünschen und unbedachten Worten. §

Zum Tode des Herzogs zu Sagan. — Die Letzten vom Regiment der Guiden.

Man lebt heutzutage, im 20. Jahrhundert, schneller als früher und vergißt rascher. Wenn Herr Charles Guillaume Frédéric Boson de Talleyrand-Périgord, vierter Herzog von Talleyrand und dritter Herzog zu Sagan, der jetzt, fast 78 Jahre alt und längst gelähmt und schwachsinnig, in Paris gestorben ist, zwanzig Jahre früher aus dem Leben abberufen worden wäre, so würden sämtliche Boulevardblätter viele Spalten mit ihren Nachrufen an ihn gefüllt haben. Sie haben sich damit begnügt, seinen Tod in wenigen Zeilen mitzuteilen, und Sie wissen von ihm, der einst, als „Prince de Sagan“, das elegante Leben von Paris wie ein Souverän beherrschte, nicht viel mehr zu erzählen, als daß er einen weißen Knebelbart hatte und sein Monocle an einem breiten schwarzen Moirébande trug. Den „arbitre be toutes les élégances“ nannte man ihn. Er entschied das Schicksal von Premièren, die Jeunesse dorée kleidete sich nach seinem Vorbilde, er gab in den exklusivsten Klubs den Ton an und es ließ sich, viele Jahre lang, keine gesellige Veranstaltung ohne ihn und seine Mitwirkung denken. Er war, mit einem Worte, ein glänzender Nichtstuer. Aber wenn auch vielleicht nichts von ihm übrig bleiben wird als einige unbezahlte Rechnungen, so hätten die Pariser doch alle Ursache, ihm ein freundliches und dankbares Andenken zu wahren. Denn Paris braucht solche Leute, wie er war, wenn es den Ruf, die amüsanteste Stadt der Welt zu sein, behaupten will. Der Herzog war ein Urgroßneffe des berühmten Talleyrand. Sein Vater verbrachte einen Teil des Jahres als Herzog von Valencay in Frankreich, den anderen als Herzog zu Sagan in Preußen. Er selbst aber war nur Franzose, richtiger noch Pariser, — einer von jenen letzten Parisern, für die die Welt am Boulevard des Italiens anfängt und an der Rue Royale aufhört. Mit ihm geht auch einer von den letzten Offizieren des Guiden-Regiments hin, das Napoleon III. als seine Leibwache und Hoftruppe errichtete und das unter der Führung seines Adjutanten, des Obersten Fleury, das vornehmste Regiment der kaiserlichen Garde war. Es zeichnete sich auf dem Exerzierplatze und auf dem Schlachtfelde durch mustergiltiges Reiten und kühne Tapferkeit aus, die jungen Guidenoffiziere aber, die den vornehmsten Familien des Adels und den reichsten Familien der Hochfinanz angehörten, begnügten sich nicht mit militärischem Ruhme. Sie waren die bevorzugten Kavaliere und Tänzer des Tuilerienhofes, Herzensbrecher von Beruf, zu jedem tollen, lustigen Streiche aufgelegt. Aus ihren Reihen ging auch der General de Galliffet*) hervor, einer der Bravsten der Braven, und immer kleiner wird die Zahl der Teilnehmer an dem Jahresessen der Greise, die einst den dunkelgrünen, goldverschnürten Attila und Dolman so keck und stolz zu tragen wußten. Der Prinz von Sagan besaß wohl wenig Talent für das Soldatenhandwerk. Schon vor dem Kriege gegen Preußen hatte er es aufgegeben; er zog nur als freiwilliger Krankenpfleger zu Felde. Und nach dem Kriege, als Paris sich von den erlittenen Schrecken langsam erholte, begann eigentlich seine Rolle. Das „Hotel de Sagan“ in der Rue Saint-Dominique war nun der Schauplatz der prächtigsten Feste und die Prinzessin von Sagan, eine Tochter des vom Könige Ludwig Philipp baronisierten Bankiers Seillére, galt als die schönste Frau von Paris. Es existiert ein bekanntes Bild, das die Prinzessin darstellt, wie sie ihre Gäste empfängt, Fürsten von Geblüt, darunter den Prinzen von Wales, den jetzigen König von England, der ihr leidenschaftlich huldigte, und Fürsten aus dem Reiche der Kunst und der Literatur. Plötzlich, ohne Lärm noch Aufsehen, trennte sich der Prinz von Sagan von seiner allzusehr umschwärmten Frau, verzichtete auf jeden Anteil an ihrem Reichtum und bezog ein Junggesellenheim in seinem Klub an der Place de la Concorde. Dann kam das Alter, kamen Geldsorgen und Schlaganfälle. Und eines Tages entführte die Prinzessin den Willenlosen mit Hilfe eines ihrer Söhne regelrecht. Er wurde in ihr Palais zurückgebracht und man sagte, das sei geschehen, um Erbteilungsprozesse zu verhindern und ihn unter ihrer Gewalt zu halten. Sie rechnete wohl mit seinem baldigen Ende. Doch sie starb vor ihm, und das „Palais de Sagan“ wurde verkauft. Ein Antiquitätenhändler erwarb es, der den urpariserischen Namen Jacques Seligman trägt und bei dem man jetzt einige Schränke und Türrahmen bewundern kann, die er aus dem Nachlasse von Adalbert Matkowsky in Berlin ersteigert hat . . . .

*) Galliffet — mit zwei l und zwei f — wird dieser Name geschrieben. Und nicht wie es in Deutschland so häufig geschieht: Galifet, auch nicht Gallifet und nicht Galiffet.



Der Erbe des Herzogtums Sagan.

Durch den Tod des alten Herzogs Baron von Talleyrand und zu Sagan geht der Herzogstitel sowie der Besitz des schlesischen Herzogtums Sagan an den ältesten Sohn des Verstorbenen, Hélie von Talleyrand-Périgord über, der bisher den Titel eines Prinzen von Sagan führte. Der Prinz hat eine zeitlang als Artillerieoffizier im französischen Heere gedient. Seit zwei Jahren ist er mit Anna Gould, der geschiedenen Frau seines Vetters, des Grafen Boni de Castellane, vermählt. Sein deutsches Herzogtum hat er bisher kaum gesehen. Wenn er den stattlichen Besitz antreten will, muß er dem König von Preußen einen Vasalleneid leisten.

Heiratsanträge.

Von Egon Noska.

(Nachdruck verboten.)

Man kann wohl kaum Normen und Gesetze aufstellen für das Wie und Wann eines Heiratsantrages: Temperament, Lebensverhältnisse und augenblickliche Situationen der dabei beteiligten Personen sind bestimmend dafür. Die Geschichte der Liebe setzt sich zusammen aus unzählig viel verschiedenen Liebesgeschichten, und wohl jeder, der vor die Aufgabe gestellt wird, einen Heiratsantrag zu stellen, steht vor einer völlig neuen Aufgabe. Man hat für Liebesbriefe, Briefsteller, für Toastredner Bücher mit dem Titel „Der geübte Gelegenheitsredner“. Aber für Heiratsantragsteller gibt es kein ähnliches Handwerkszeug.

Wenn ich nun auch nicht glaube, irgend etwas dergleichen bieten zu können, denn, wie gesagt, nahezu jeder Heiratsantrag baut sich auf einer anderen Situation auf, so werden doch vielleicht einige Heiratsanträge berühmter Persönlichkeiten als gute Beispiele belehrend wirken.

Freilich, ob man immer den gewünschten Erfolg haben wird, wenn man es so macht, wie Theodor Fontane es machte, bleibt mindestens zweifelhaft. Er erzählt uns selbst sehr drollig: Er hat sich auf der Straße verlobt; die Geliebte seines Herzens holte ihn von der Apotheke ab, in der er tätig war. „Gleich nach 10 Uhr,“ so erzählt er, „von wo ich frei war, war das Fräulein da. Der noch zurückzulegende Weg war nicht sehr weit, aber auch nicht sehr nahe: die ganze Friedrichstraße hinunter bis ans Oranienburger Tor und dann rechts in die spitzwinklig einmündende Oranienburger Straße hinein, wo die junge Dame in einem ziemlich hübschen, dem großen Posthof gegenüber gelegenen Hause wohnte. Da wir beide plauderhaft und etwas übermütig waren, so war an Verlegenheit nicht zu denken, und diese Verlegenheit kam auch kaum, als sich mir im Laufe des Gesprächs mit einemmale die Betrachtung aufdrängte: „Ja, nun ist es wohl eigentlich das beste, dich zu verloben!“ Es war wenige Schritte vor der Weidendammer Brücke, daß mir dieser glückliche Gedanke meines Lebens kam, und als ich die Brücke wieder um ebenso viele Schritte hinter mir hatte, war ich denn auch verlobt. Mir persönlich stand dies fest. Weil sich aber die dabei gesprochenen Worte von manchen früher gesprochenen nicht sehr wesentlich unterschieden, so nahm ich plötzlich, von einer kleinen Angst erfaßt, zum Abschiede noch einmal die Hand des Fräuleins und sagte ihr mit einer sonst fremden Herzlichkeit: „Wir sind aber nun wirklich verlobt!“

Robert Schumann hat sich auf musikalischem Wege mit seiner späteren Frau, der Tochter seines Lehrers Wieck, Klara verständigt. Der alte Wieck sah dies zwischen seinem Schüler und seiner Tochter sich anspinnende Liebesverhältnis entstehen; er wollte die beiden trennen und sagte — er war ein hitziger Trotzkopf — kurz und bündig, daß daraus niemals etwas werden könne. Da setzte sich Robert ans Klavier und strömte seine Liebe in Tönen aus; als er geendet hatte, nahm Klara seinen Platz ein und spielte, und ihr Spiel zeigte ihm, daß sie den Liebenden verstand, wie er sie nun verstand. Beide hielten sich dies in Tönen gegebene Wort, trotz aller Einwendungen des alten eigensinnigen Wieck. Schumann mußte dessen Heiratskonsens erst durch Gerichtsbeschluß erkämpfen.

Durch die Musik auch fanden sich Louis Spohr und die Harfenistin Dorette Scheidler zusammen. Sie hatten gemeinsam bei einem Konzert gewirkt und hatten begeisterten Beifall gefunden. Und als sie immer wieder gemeinsam vortraten, um durch Verbeugungen zu danken, flüsterte Spohr seiner Kollegin zu: „Wollen wir nicht immer, das ganze Leben hindurch, zusammen spielen? Wollen Sie die meine sein?“ Und ein Händedruck gab deutliche Antwort, die dann später noch durch einen Kuß besiegelt wurde.

Durch die Politik fand Maurus Jokai seine Gattin. Es war am 15. März 1848, und die Revolution brach in Pest aus. Von der Bühne des Nationaltheaters herab hielt der junge Literat und Volksredner eine Ansprache, die glühende Begeisterung erweckte. Eben wollte er abtreten, da trat, angeregt durch den begeisterten Zuruf der Menge, Rosa Laborfalvi, die Heroine des Nationaltheaters, auf den jungen Redner zu, um ihm die Nationalkokarde an die Brust zu heften. Und während Jokai mit der Künstlerin von der Bühne abtritt, sagt er galant: „Teuer wäre mir die Kokarde, wenn nicht nur Begeisterung für unsere Ideale, sondern Ihre Liebe sie mir geschenkt hätte!“ — „Nun, nicht jedem würde ich die Kokarde an die Brust geheftet haben!“ gestand die Künstlerin und stürmisch umarmte Jokai sie, ihr den Verlobungskuß gebend. Die so im Sturm der Revolution eroberte Braut, die zwar beträchtlich älter als der Dichter selbst war, ist, wie Jokai selbst anerkannte, nicht ohne Einfluß auf sein Schaffen gewesen.

Dem berühmten englischen Maler Gainsborough bot sich einst seine Auserwählte als Gattin an. Er hatte die bildschöne Miß Burr gemalt, und bei den Sitzungen hatten sich Maler und Modell — wenn man so sagen darf — ineinander verliebt. Dann hatte man das Gemälde in Gegenwart der Gemalten als „unbezahlbar“ gerühmt, und da bot sich die schöne Miß Burr selbst als Honorar an.

Diesen Anträgen, die zu raschen Heiraten führten, stehen einige Anträge von recht ausdauernden Liebhabern gegenüber. Solch ein treuer Ritter Toggenburg war zum Beispiel der berühmte französische Marschall Pelissier, der als junger Leutnant im Hause eines Generals verkehrte, sich in dessen Tochter verliebte und schüchtern um deren Hand bat. Der General fand ihn noch zu jung. Nachdem Pelissier mehrere Feldzüge mitgemacht, kam er nach neun Jahren als Hauptmann wieder nach Paris, machte einen neuen Antrag, aber der General erklärte, daß die Tochter sich aus irgendwelchen Gründen noch nicht zum Heiraten entschließen könne. Er stellte sich als Oberstleutnant, als Brigadegeneral vor, immer wieder erhielt er einen Korb. Bald wollte die Auserwählte den greisen Vater nicht verlassen, bald kam ein Krieg dazwischen, der die definitive Antwort aufschieben hieß. Dann wieder starb der Vater, und die Trauer um ihn gebot vorläufige Ablehnung des Antrages. Im Krimkriege endlich erreichte Pelissier den Gipfel seines Ruhms, und als Dreiundsechzigjähriger schrieb er der Geliebten seines Herzens: „Ich bin jetzt 63 Jahre alt, und seit 36 Jahren erstrebe ich die Ehre einer Verbindung mit Ihnen. Ich habe als Leutnant angefangen, und jetzt bin ich noch ebenso begierig, Ihnen zu gefallen, wo ich Marschall von Frankreich und Herzog von Malakoff bin! Es wäre vielleicht Zeit, daß wir uns entschlössen!“ Auf diesen Antrag antwortete Fräulein L.: „Lieber Freund, wenn Sie 63 Jahre alt sind, so bin ich wohl auch nicht erst eben eingesegnet! In dem Alter wird man bedenklich, das Leben ist oft sonderbar! Es gab keinen vernünftigen Grund, der mich früher hinderte, ihren Namen anzunehmen, und man kann nur meinen Mangel an Entschlossenheit bedauern, und den meines Vaters. Aber es wird mir jetzt schwer, meine Lebensweise zu ändern. Ich werde Mädchen bleiben; ich gebe Ihnen Ihr Wort zurück!“ Zwei Jahre später heiratete der Marschall auf Wunsch des Kaisers eine Verwandte

der Kasserin Ergenke. Aber ehe er's tat, fragte er Fräulein L. erst um Rat und Erlaubnis.

Sehr zahlreich sind die literarischen Heiraten, bei denen zumeist auf dem Wege des Briefwechsels der Antrag gemacht wurde. So gingen Elisabeth Barrett und Robert Browning die Ehe einst ein. Ihre Werke hatten ihn begeistert und hatten Liebe und Sehnsucht zu der nie vordem gesehenen Verfasserin entfacht, und so entspann sich jene berühmt gewordene Korrespondenz. Und wie dieses englische Dichter-Ehepaar, so haben sich zahlreiche, wenn auch vielleicht minder berühmte deutsche Dichler-Ehepaare zusammengefunden.

Elise Hahn, das „Schwabenmädchen“, bot sich in einer poetischen Liebeswerbung dem Dichter Gottfried August Bürger als Gattin an; das Gedicht erschien, angeblich ohne Wissen und Willen der Autorin — in einer Stuttgarter Wochenschrift und gelangte zur Kenntnis des Dichters, der sie auch richtig zu seiner dritten Gatten machte.

Das Liebesleben Bürgers aber gab dem Romanschriftsteller Otto Müller den Stoff zu einem Literatur-Roman „Bürger“; eine junge Dame aus einem Bremer Patrizierhause, Gustava Fritze, schrieb über dieses Buch einen Aufsatz in der „Weser-Zeitung“. Das führte zu einem Briefwechsel zwischen dem Dichter und der begeisterten Kritikerin und, wie einst dem Helden seines Romans, das Schwabenmädchen Elise Hahn, so trug nun die Hanseatin dem jungen Dichter schließlich Herz und Hand an und ward Otto Müllers Frau.

Der feinsinnige Lyriker Franz v. Schober, ein Freund Franz Schuberts und später Liszt's, hatte einst eine junge Dame, Thekla v. Gumpert, zu literarischer Tätigkeit angeregt und ermuntert, und nachdem diese dem Rate gefolgt und eine berühmte Jugendschriftstellerin geworden war, und ein paar Jahrzehnte hindurch ein Briefwechsel zwischen den beiden bestanden hatte, wurden sie ein Paar. Franz v. Schober schrieb an Thekla, ob „die beiden alternden Freunde nicht die Lebensstühle zusammenrücken und die fernere Lebenszeit miteinander gemeinsam fortführen wollten“. So wurde die Sechsundvierzigjährige des Sechzigjährigen Gattin.

Die Art und Weise, wie Edison seinen Heiratsantrag machte, kennzeichnet ganz den Mann der raschen Entschlüsse. Er hatte durch den frühen Tod seiner Mutter das einzige Wesen verloren, das, wenn auch räumlich von ihm weit entfernt, doch mit großer Liebe um ihn besorgt war. Da überlegte er, welche von allen weiblichen Wesen, die er kannte, wohl ihm die liebste Ehegenossin sein würde. Und da sah er denn, daß ihm näher bekannt nur eigentlich seine Arbeiterinnen seien, von denen eine, Mary Stillwell, ihm besonders angenehm erschien. Sofort ging er in den Arbeitssaal, stellte sich hinter ihren Stuhl und sagte, als sie aufblickte, zu ihr: „Wenn Sie einverstanden sind, können wir Mann und Frau werden!“ Und sie, die den Meister schon längst liebte, war einverstanden. Wenige Wochen später ward die Ehe geschlossen, die ungemein glücklich war, aber schon nach acht Jahren durch den Tod der von allen hochgeschätzten ersten Gattin des Erfinders gelöst wurde.

So ist das entscheidende Wort in mannigfacher Weise und bei den verschiedenartigsten Gelegenheiten geäußert worden, und unerschöpflich ist der Born, aus dem das Leben immer neue Liebesromane schöpft, die mit einem Heiratsantrag schließen.

Mannigfaltiges.

(Ein Leichenfund), der auf einen Mord zurückzuführen ist, ist bei Görlitz gemacht worden. In einem Nebenarm der Neiße fand man die Leiche eines Mädchens mit durchschnittener Kehle und gefesselten Gliedern auf. Von dem Täter fehlt jede Spur.

(Wegen großer Unterschlagungen) wird sich nächstens der Oberlandesgerichtsrat Greiner aus Kirnach, der sich bereits in Untersuchungshaft befindet, zu verantworten haben. Die amtlichen Feststellungen haben ergeben, daß Greiner seit etwa 30 Jahren Unterschlagungen in Höhe von 137 000 Mark verübt hat. Davon sind durch Verwandte Greiners 92 000 Mark gedeckt worden. Greiner ist in vollem Umfange geständig und bestreitet auf das entschiedenste, das Opfer eines Erpressers gewesen zu sein. Er habe lediglich mit seinem Gehalt nicht auskommen können.

(Das zerrissene „Große Los“.) Recht leichtsinnig hat der Sohn eines Gastwirts in Lorchhausen gehandelt, den Fortuna bei der Lotterie der Düsseldorfer Ausstellung für christliche Kunst mit dem Haupttreffer bedachte. Er hat das Glückslos einige Zeit nach erfolgter Ziehung vernichlet, da er angeblich eine Gewinnliste nicht erhielt und der Meinung war, nichts gewonnen zu haben. Erst vor einigen Tagen las er in der Zeitung, daß auf die Nummer 135 371 der Hauptgewinn, bestehend in einem Gegenstand im Werte von 30 000 Mark oder 25 000 Mark in bar, gefallen sei, daß sich der glückliche Gewinner aber bisher nicht gemeldet habe. Die Bestürzung des jungen Mannes war groß, denn jetzt erinnerte er sich, daß er der Besitzer der „Glücksnummer“ gewesen war. Der Gewinn konnte ihm nicht mehr ausgezahlt werden, da er das Los nicht hatte und überdies die Frist der Abhebung bereits verstrichen war.

(Ein Brudermord.) In London trat am Dienstag Mittag in das Geschäft von Sassan & Co. ein Mann und verlangte den seit Jahren angestellten türkischen Korrespondenten Nissen zu sprechen. Nachdem er wenige Worte mit ihm gewechselt hatte, zog er einen Revolver und gab sechs Schüsse auf ihn ab. Nissen fiel, lebensgefährlich getroffen, zu Boden. Mehrere Bureauangestellte stürzten sich auf den Täter, der sich wie wahnsinnig wehrte, und machten ihn dingfest. Er gab auf dem Polizeiamt an, Alfred Cecil zu heißen und der Bruder des Opfers zu sein.

(Ordensschwindler.) Der in Stockholm als Ordensschwindler entlarvte Generalkonsul a. D. Ohlen hatte eine richtige Preisliste für seine Kunden ausgearbeitet. Er verfügt über Orden der Staaten San Marino, Persien, der Türkei, Spanien, Portugal, Italien, Rumänien, Venezuela, Liberia und Österreich. Besonders empfohlen wurde der Isabellaorden für 4000 Mark, dessen Band demjenigen des preußischen Roten Adlerordens täuschend ähnlich sehe.

(Das „Ölbergkreuz“.) Es ist kürzlich gemeldet worden, daß der Kaiser bei dem Bildhauer Albert Moritz Wolff für das Johanniter-Hospiz auf dem Ölberg bei Jerusalem, das demnächst in Gegenwart des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen eingeweiht werden soll, zwei Bronzestandbilder in Auftrag gegeben hat. Diese Standbilder sind überlebensgroß und stellen den Kaiser und die Kaiserin in mittelalterlicher Tracht dar, den Kaiser als Ordensritter mit Schwert und Schild, die Kaiserin mit einer verkleinerten Nachbildung des Johanniter-Hospizes in der Hand und mit dem „Ölbergkreuz“ auf der Brust. Dieses „Ölbergkreuz“ ist eine neue Ordensschöpfung. Zur Erinnerung an die Begründung der „Kaiserin Auguste-Viktoria-Stiftung auf dem Ölberge“ — so wird das Johanniter-Hospiz auf dem Ölberge offiziell heißen — hat es der Prinz Eitel-Friedrich als Herrenmeister des Johanniter-Ordens gestiftet. Das Ölbergkreuz wird vom Herrenmeister mit jedesmaliger Genehmigung des Kaisers an Männer und Frauen verliehen werden, die sich um die Stiftung besonders verdient gemacht haben. Das Ordenszeichen besteht aus dem sogenannten „Jerusalems-Kreuz“, d. h. einem roten „Krückenkreuz“ (jeder der vier Arme eines Krückenkreuzes hat die Gestalt eines lateinischen „T“, und zwischen diesen vier Armen steht je ein gewöhnliches kleines Kreuz), auf dessen Mitte ein weißes, achtspitziges Johanniter-Kreuz gelegt ist. Es wird auf der Brust an einem weißen Bande und an einem kleinen goldenen Gehänge getragen, das aus den verschlungenen Buchstaben A. V. S. (Auguste-Viktoria-Stiftung) besteht. Am Weihnachtstage nahmen Kaiser und Kaiserin aus den Händen ihres Sohnes die beiden ersten Exemplare des Kreuzes entgegen. Die ersten Verleihungen werden am 9. April, dem Tage der Einweihungsfeier, stattfinden.

(Eine aristokratische Verlobung in Frankreich.) Es wird aus Paris gemeldet, daß sich der Prinz Jean de Broglie mit dem Fräulein Marguerite Decazes verlobt hat. Diese Verlobung ist insofern interessant, als der Bräutigam und die Braut von Staatsmännern abstammen, die in verschiedenen Perioden der französischen Geschichte sehr verschiedene Rollen gespielt haben. Der Prinz Jean de Broglie, der im 25. Lebensjahre steht, gehört einer Familie an, deren Oberhaupt den Titel eines Herzogs von Broglie führt, aber zugleich auch deutscher Reichsfürst ist. Zu dieser Würde erhob die Kaiserin Maria Theresia den Marschall Viktor von Broglie, der im siebenjährigen Kriege die französischen Truppen im Bunde mit Österreich-Ungarn gegen Preußen führte, zum Lohne für den Sieg, den er am 13. April 1759 bei Bergen über den Herzog Ferdinand von Braunschweig erfochten hatte. Der Bräutigam des Fräulein Decazes ist ein Enkel des Herzogs Albert von Broglie, der in den ersten Jahren der dritten französischen Republik unter Thiers und Mac Mahon, erst als Botschafter, dann als Ministerpräsident, die Wiederherstellung der Monarchie und die Erhebung des Grafen von Chambord auf den Königsthron herbeizuführen suchte. Fräulein Marguerite Decazes aber ist die einzige Tochter des jetzigen Herzogs Decazes und eine Urenkelin des allmächtigen Ministers Ludwig XVIII. von Frankreich, Elie Decazes, der anfangs Advokat war und den Herzogtitel erhielt, als er sich mit dem Fräulein Egidie Beaupoil de Sainte-Aulaire vermählt hatte. Der jeweilige Herzog Decazes ist zugleich dänischer Herzog von Glücksbjerg. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Mutter der ersten Herzogin Decazes, geborenen de Sainte-Aulaire, die Enkelin einer Prinzessin von Nassau-Saarbrücken und Großnichte der Herzogin Karoline von Nassau-Glücksberg war. So weckt diese Verlobung, die im Augenblicke das große Ereignis der Pariser Gesellschaft ist, in doppelter Hinsicht Reminiszenzen an deutsche Vergangenheit.